

Lobser Liederhandschrift

Herausgegeben von Johannes Künzig

EDITION GERIG

Lobser Liederhandschrift 1816,
herausgegeben von Johannes Künzig

Musikalische Volkskunde
Materialien und Analysen

Schriftenreihe des Instituts für Musikalische Volkskunde
an der Pädagogischen Hochschule Rheinland / Abteilung Neuss

Herausgegeben
von Ernst Klusen

Band III

MUSIKVERLAG HANS GERIG · KÖLN

Lobser Liederhandschrift 1816

Sammlung von 47 weltlichen Landliedern
Zusammengetragen von Karl Kraus
Schullehrer im Dorfe Lobs, Herrschaft Falkenau

Herausgegeben von
Johannes Künzig

HG 1126

MUSIKVERLAG HANS GERIG · KÖLN

© 1975 by Musikverlage Hans Gerig, Köln/Cologne

Gesamtherstellung: Weiß & Zimmer AG, Mönchengladbach

Alle Rechte vorbehalten, im besonderen die Rechte der Übersetzung

Printed in W.-Germany

ISBN 3-87252-085-7

INHALT

Johannes Künzig, Zum Frühstadium der Erforschung von Volkslied und Volksmusik in Böhmen	7
Rolf Wilhelm Brednich, Otto Holzapfel, Wiegand Stief: Kommentare zu den Liedern der Lobser Handschrift 1816	27
Wolfgang Suppan, Bemerkungen zu den Melodien	46
Franz Heidler, Von der Wiederentdeckung der Lobser Lieder	48
Alphabetisches Verzeichnis der Liedanfänge	49
Sammlung von 45 weltlichen Landliedern Zusammengetragen von Karl Kraus, Schullehrer im Dorfe Lobs 1816	51
Wiegand Stief, Revisionsbericht	53
Die Lobser Liederhandschrift	55



Zum Frühstadium der Erforschung von Volkslied und Volksmusik in Böhmen

Das Interesse der »gebildeten Schichten« für die Lieder und Gesänge des »Landvolks« im deutschen Sprachbereich wurde bekanntlich durch Johann Gottfried Herders Volkslieder 1777 und 1778 und vor allem durch die dreibändige Sammlung der Romantiker Arnim und Brentano: »Des Knaben Wunderhorn« (Heidelberg 1806 und 1808) geweckt und angeregt. Beide Sammlungen erschienen freilich ohne Melodien, waren und blieben Anthologien.

Das »Wunderhorn« insbesondere aber erreichte eine weithin ausstrahlende und lange anhaltende Wirkung. Wenn die Herausgeber auch nur eine relativ kleine Zahl der darin enthaltenen Lieder in voller Originaltreue dargeboten haben und den weitaus größten Teil in dichterischer Freiheit mehr oder weniger zu ändern sich erlaubten, wurde man durch ihr Werk doch mit Staunen und Bewunderung gewahr, wieviel unreflektierte Poesie im Bereich des volksläufigen Liedes noch zu entdecken war. Zugleich sind dadurch – in Langzeitwirkung – viele angeregt worden, mündlich überlieferte Lieder, also Volkslieder, in ihrem eigenen Lebensbereich aufzuspüren und zu veröffentlichen.

Man hat nun seitens der Volksliedforschung in den beiden letzten Generationen unermessliche Mühe darauf verwandt, die Bearbeitung der Wunderhornlieder durch seine Herausgeber mit textkritischer Methode zu untersuchen. Dabei ergab sich, daß allenfalls ein halbes Hundert Lieder ohne textliche Veränderungen aufgenommen wurden. Ein Versuch, die Fülle der Lieder wenigstens einigermaßen nach den Zeitläuften, denen sie angehörten, oder nach soziographischen Gruppen aufzugliedern, wurde aber in den rein textkritischen Arbeiten nicht gemacht. Seitens der Volkskunde wäre dies Versäumnis – soweit möglich – noch nachzuholen. Vor allem sollte man andererseits die Beeinflussung einer Vielzahl von Volksliedsammlungen des 19. Jahrhunderts durch das »Wunderhorn« und seine Darbietungsart Fall um Fall untersuchen.

Wenn verdienstvolle Herausgeber von landschaftlichen Volksliedsammlungen im Verlauf des 19. Jahrhunderts es für angemessen hielten, aus verschiedensten Einsendungen oder Niederschriften eines Liedes eine »vollständige« Fassung herzustellen und alle näheren Aussagen beiseite zu lassen über Ort und Zeit der Aufzeichnung, ferner exakte Vermerke darüber, ob es sich um den Gesang eines jungen oder alten Sängers handelte, um ein noch voll lebendiges Lied der Jugendkameradschaften oder um ein »Relikt«, wenn überhaupt alle biologischen und funktionellen Bemerkungen vernachlässigt sind, dann dürfte auch dies zu einem gewissen Teil eine Nachwirkung der Anthologien in Art des »Wunderhorn« sein.

Nun wäre es aber nicht nur für die Spezialisten der Volksliedforschung, sondern generell für die Kultur- und Geistesgeschichte von Interesse, das Liedrepertoire vergangener Generationen und jeweils der verschiedenen Bevölkerungsschichten kennen zu lernen. Die Mehrzahl der bereits apostrophierten Volksliedsammlungen lassen aber Versuche zu irgendwelcher soziologischen Schichtung vermissen, sie sagen auch recht wenig darüber aus, bei welchen Gelegenheiten die – übrigens mit Vorliebe nach ästhetischen Gesichts-

punkten – ausgewählten Lieder gesungen wurden. Es fehlen im Einzelnen fast durchweg Angaben, ob es sich um schlechthin »allgemein« gesungene Lieder handelt oder um sogenannte Leiblieder eines besonders begabten Sängers. Wenigstens ein bedeutendes Volksliedwerk, das in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts entstand, nämlich die fünfbandige lothringische Sammlung »Verklingende Weisen« des Pastors Pinck macht durch seine lebensvollen Aussagen über die Liedsänger und Singgelegenheiten eine rühmliche Ausnahme. Auch die Sammlung von Augusta Bender, Oberschefflenzer Volkslieder (1902), die in diesem Liederbuch ihres fränkischen Heimatdorfes bei den einzelnen Liedern die Generation der Liedträger angibt, ist hier zu nennen.

Angesichts der knapp skizzierten Mängel der meisten Volksliedsammlungen zurückliegender Epochen müssen uns jegliche, auch kleinste zeitgenössische Belege über das seinerzeitige Liedleben und Liedrepertoire willkommen sein. Und hier ist nun die amtliche bzw. halbamtliche, 1819 von Wien aus in allen Ländern der österreichischen Monarchie durchgeführte Aktion zum Aufzeichnen des »gebräuchlichen« Lied- und Musikgutes als spezifisch aufschlußreich zu nennen. Die Entstehungsgeschichte dieser von der »Gesellschaft der Musikfreunde in Wien« durchgeführten Sammlung hat Leopold Schmidt bereits in zwei Arbeiten dargestellt; es darf darauf verwiesen werden¹.

Seltsamerweise waren von den Materialien dieser österreichischen Befragungsaktion bis 1929 nicht einmal Proben mitgeteilt worden. In diesem Jahr veröffentlichte als Erster Raimund Zoder², der übrigens für die ganzen in Wien verwahrten Einsendungen aus dem Jahre 1819 die seither übernommene Kurzbenennung »Sonnleithner-Sammlung« gebrauchte, einige Beispiele der niederösterreichischen Einsendungen aus Arbesbach und teilte dabei mit, daß er die gesamten Niederösterreich betreffenden Beantwortungen kopiert habe. Franz Schunko³, der heutige Leiter des Niederösterreichischen Volksliedarchivs, publizierte dann als wesentliche Ergänzung zu Zoders Aufsatz eine Auswahl der »Musikberichte«, d. h. die Begleitschreiben zu den Einsendungen von Liedern und Musikstücken mit mancherlei zusätzlichen Bemerkungen über die herkömmlichen Sing- und Musiziergelegenheiten – also Notizen, wie sie sich die heutige Volksliedforschung ganz besonders wünscht.

Freudig begrüßte nun die Fachwelt, nachdem das Interesse für die »Sonnleithner-Sammlung« von 1819 bereits stark angeregt war, die registrierende Veröffentlichung: Walter Deutsch und Gerlinde Hofer, Die Volksmusik-Sammlung der Musikfreunde in Wien (Sonnleithner-Sammlung) 1. Teil. Wien 1969. In einem zusammenfassenden Einleitungskapitel würdigt Leopold Schmidt die Bedeutung der österreichischen Volksliedsammlung von 1819. Es folgen etwa 30 Facsimile-Wiedergaben von eingesandten Liedern und Musikstücken, schließlich ein Initien-Katalog des Sammelmaterials von Tirol, Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Illyrien und Dalmatien. Da im Nachtrag S. 182 noch weiteres Sammelmaterial der Sonnleithner-Aktion aus Österreichisch-Schlesien und Mähren genannt wird, darf man hoffen, daß dies in einem zweiten Band einzeln verzeichnet werden wird und daß vor allem auch möglichst sämtliche erhaltenen »Musikberichte« veröffentlicht werden können.

Wenn es gelingt, wenigstens aus einigen Landschaften des alt-österreichischen Kaiserstaates – und hier im Besonderen wieder der gemischtsprachigen Gebiete – alles, was an populärem Lied- und Musiziergut der beiden ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts nach Wien eingesandt wurde, zu veröffentlichen, könnte das für die kulturgeschichtliche wie für die volkkundliche Forschung m. E. neue und wertvolle Aufschlüsse geben. Vor



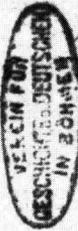
Titelblatt zur sog. Rittersberg-Sammlung aus dem Jahre 1825

Sammlung

von
47 untking'schen Liedern.

Sammlungsart
von

5354/1012



Dr. Karl Kratochvíl'sche Sammlung in der untking'schen Bibliothek in Prag

Prag

des Fürstlichen Jägers Herrn

Friedrich, v. Ostitz und

Rhineck

angeblicher unterböhmischer
Hilf'sche Liedern vom 18. Juli 1770

Nr. 6. *Erklärung auf dem Klavier*

Christen-Lied

Christen-Lied
 Ich bin ein Christen-Kind, auf die Welt
 Ich bin ein Christen-Kind, auf die Welt
 Ich bin ein Christen-Kind, auf die Welt
 Ich bin ein Christen-Kind, auf die Welt

2. Teil

*Das Evangelium sagt uns, dass
 wir für unsere Sünden
 ein Opfer bringen sollen, nicht
 das wir, um Gottes willen, ein
 Opfer bringen.*

1. Teil

Lied Nr. 6 der Lobser Liederhandschrift



Bauernhaus mit Zier-Fachwerkgiebel in Grün. Foto: Bruno Schier

allem müßten die relativ zahlreichen Belege von weltlicher und geistlicher »Gebrauchsmusik« die Musikhistoriker im Bereich der Volkskundewissenschaft locken, auch auf diesem Sektor, der allzusehr vernachlässigt wurde, zu arbeiten.

Daß Böhmen in der Wiener Sammlung fehlt, hat seine Begründung darin, daß die dortige Gubernial-Sammlung zwar im gleichen Jahr eingeleitet wurde, aber dann ihre eigenen Wege ging. Um diese Sammlung hat sich seit Jahren vor allem der Prager Volksliedforscher Jaroslav Markl angenommen, zunächst in einer sehr aufschlußreichen Abhandlung: Deutsche Volkslieder in Böhmen, gesammelt im Jahre 1819. Beiträge zur Musikwissenschaft, Heft 1, Berlin 1959, S. 23–37⁴. Er vertrat in diesen Darlegungen S. 23 f die Meinung, daß die Initiative zu der Volksliedsammelaktion in Böhmen, die bisher einem Gesuch des Landgrafen von Fürstenberg, des Vorsitzenden der Wiener »Gesellschaft der Musikfreunde« an den Innenminister Saurau zugeschrieben wurde, in Wirklichkeit nicht von ihm, sondern unmittelbar vom Innenministerium ausging, das den Land-Burggrafen von Böhmen, den Grafen Kolowrat am 24. 1. 1819 damit beauftragte⁵. »Hunderte von mit Musik vertrauten Gubernialbeamten und Lehrern sollten unter das Volk gehen, sich mit ihm freundlich unterhalten, pietätvoll seine Lieder notieren und es so von den Interessen und Sympathien der Regierung überzeugen« (Markl ebda. S. 24). Graf Kolowrat hat dann, da er auf diesem Sachgebiet völlig unkundig war, die Organisation der geforderten Sammelarbeit den Gubernialkanzleien in allen 16 Bezirken Böhmens übertragen. Insgesamt sollen die böhmischen Organisten und Kantoren mehr als 1000 Notierungen eingesandt haben (Ebda. S. 24). Man darf Markl durchaus zustimmen, wenn er diesem Explorationsverfahren Modernität zuspricht, weil die Sammler nicht eingeengt durch »ästhetische Vorurteile« alles wirklichkeitsgetreu notieren konnten, was sie an Liedern und Tänzen antrafen, besonders im geselligen Leben, z. B. auf Tanzunterhaltungen, Jahrmärkten, Hochzeiten. Leider sind diese Aufzeichnungen aber in ihrer ursprünglichen Form und Vollständigkeit nicht erhalten oder bisher nicht zugänglich: die Notierungen der Lehrer, Organisten und Musikanten wurden auf Weisung des Oberstburggrafen Kolowrat dem Direktor des Prager Konservatoriums Bedřich Dionys Weber übergeben, der eine Auswahl »Sammlung böhmischer Nationallieder geistlichen und weltlichen Inhalts, nebst Nationaltänzen, mit und ohne Text« allerdings erst 1823 dem Landespräsidium in Prag überreichte. Und diese Auswahl, die Markl die Kolowrat-Sammlung benennt, sollte wohl an die Wiener Gesellschaft der Musikfreunde weitergeleitet werden. Beide Exemplare der von Weber getroffenen Auswahl blieben aber in Prag und befinden sich heute im dortigen Literatur- und Musikarchiv des Nationalmuseums. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch dieses Material in vollem Umfang veröffentlicht werden könnte. Die sog. Kolowrat-Handschrift mit insgesamt 309 Nummern enthielt auch 30 deutsche Volkslieder und unter 66 Tanzmelodien waren ebenfalls eine Anzahl deutscher Tänze. Ein Teil des nicht von Weber verwendeten Materials fand nun Aufnahme in die hauptsächlich aus der Kolowrat-Handschrift schöpfende Veröffentlichung, die – in einen Text- und einen Melodienteil gegliedert – anonym unter dem doppelsprachigem Titel: »České národní písně. Böhmisches Volkslieder« (Tschechische Volkslieder) 1825 in Prag erschien. Herausgeber war der mit Weber befreundete Musikhistoriker Jan von Rittersberg. Sie enthielt 300 tschechische und im Anhang 50 deutsche Volkslieder. Im Anhang des Melodienteils wurden auch 50 Instrumentaltänze tschechischen und deutschen Ursprungs mitgeteilt. Siehe Bildteil.

Einstweilen ist uns nur die Textausgabe dieser Rittersberg-Ausgabe zugänglich. In deren

Anhang sind mit einem »Vorwort zu den böhmisch-deutschen Volksliedern« 50 deutsche Liedertexte abgedruckt. Diese hat Markl I S. 29 in einer alphabetischen Liste aufgeführt. Außerdem druckte er aber auch ein Dutzend der deutschen Melodien ab, unter denen die »Hirtenrufe« von besonderer Schönheit sind.

Wenn Rittersberg im Vorwort seiner Ausgabe die deutschen Lieder »eigentlich nur als Zugabe« und »nur der Historie des Volkes und seiner Tonkunst angehörig« bezeichnet, so sind wir doch heute für diese »Zugabe« besonders dankbar und schließen uns gerne dem Schlußsatz an: »Dieses für jene, welche exotische Prachtpflanzen dargereicht haben möchten, wo man ihnen einfache Feldblumen bietet!«. Man erinnert sich bei dieser gut gewählten Benennung unwillkürlich an die von Pfarrer Röther aus Aglasterhausen gesammelten und unter dem Namen »Feldblumen« den Wunderhorn-Herausgebern übergebene Volksliedsammlung⁶.

In einem weiteren Aufsatz: Guberniální sběr písní z Roku 1819 (Die Gubernial-Sammlung von Volksliedern 1819) in *Český Lid* 54 (1967), 133–144⁷ unterstreicht Markl erneut die relativ hohe Zuverlässigkeit der Aufzeichnungen in der Kolowrat-Sammlung und begründet seine Aussage vortrefflich damit: »Diese frühesten Sammler rechneten nicht mit der Publizität, sammelten Lieder aller Art und korrigierten sie nicht«. Markl betont nach Durcharbeitung der zuvor unbekanntenen Korrespondenz, daß die Aktion auch einen politischen Hintergrund hatte: das Sammeln der Lieder und Tanzmelodien »sollte auf die Stimmung der mit der österreichischen Regierung unzufriedenen Bevölkerung günstig einwirken«. Diese Unzufriedenheit rührte u. a. noch von der Josefinischen Aufklärung her, die zu rigoros in die ländliche Überlieferungswelt eingegriffen und z. B. alte volkstümliche geistliche Lieder, auch Wallfahrten verboten hatte. Daß von Wien aus übrigens vom Innenministerium wegen der Nichtablieferung der Sammlerergebnisse auch nach Verlauf von drei Jahren noch nicht reklamiert wurde, läßt vermuten, daß das Interesse dort offenbar inzwischen erloschen war.

In einer 3. Abhandlung über die Kolowrat-Sammlung der böhmischen Volkslieder (*Český Lid* 1968, 25–36⁸) konnte Markl nachweisen, daß Friedrich D. Weber etwa 300–400 wertvolle Aufzeichnungen für sich zurückbehalten hatte.

Die oben aufgrund der Arbeiten von Markl hier nur in kurzer Übersicht besprochene sog. Kolowrat-Sammlung umfaßte übrigens nicht alle böhmischen Einsendungen – und gerade ein wertvoller Einzelfund des Reichenberger Musikverlegers Edmund Ullmann im Archiv des Schlosses Friedland, dem Familiensitz Wallensteins, ist für unseren Zusammenhang besonders wichtig, denn hier handelt es sich um Original-Einsendungen – aus Engelsdorf, Haindorf und Lusdorf – mit 16 Liedern; darunter befindet sich ein einmalig naturfrisches, elementares Beispiel der Hirtenrufe beim Viehaustreiben, wie solche für Böhmen wie Nordmähren als besonders charakteristisch in einigen Beispielen überliefert sind. Über dieses Hirtenjodeln, das auch in tschechischer Überlieferung (Halekání) aus Mähren und außerdem in der Slowakei belegt ist, schreibt Markl in seiner Studie I. S. 36 f. Der erste der von ihm mitgeteilten beiden Hirtenrufe beim Viehaustreiben, auf der Weide und beim Tränken ist übrigens identisch mit der unten genannten Veröffentlichung aus der Friedländer Handschrift durch Horntrich! Markl hält es für wahrscheinlich, daß »diese vorwiegend vokale Gattung unter dem Einfluß von Instrumentalmusik geformt worden ist«.

In der Friedländer Mappe mit den 16 eingesandten Liedern lag nun auch noch ein Brief des Oberamtmanns Némethy, mit dem die Kantoren und Schullehrer seines Gebietes

aufgefordert wurden, die »noch bestehenden geistlichen und weltlichen Volksgesänge . . . « zu sammeln und einzusenden. Dieser Rundbrief ist bis jetzt das einzige erhaltene originale Beispiel dafür, wie in einem böhmischen Landkreis die Fragen im Einzelnen lauten. Zugleich ist er in unserem Zusammenhang u. a. auch deswegen von Bedeutung, weil schon der erste Satz Bezug nimmt auf die Initiative »des Landgrafen von Fürstenberg als Präses des Vereins der Musikfreunde im österreichischen Kaiserstaat«, die Markl – mindestens für Böhmen – bestritten hat.

Auszüge aus dieser Friedländer Handschrift veröffentlichte Herbert Horntrich im Jahrbuch für Volksliedforschung 7 (1941), S. 199–205. Da diese Veröffentlichung vielleicht doch nur den Spezialisten der Volksliedforschung bekannt sein dürfte, sei daraus wenigstens das Rundschreiben, das offenbar in der Reichenberger Hs. nur deswegen erhalten blieb, weil es zwar an den Schullehrer in Ringenhain und Dittersbach bereits adressiert war, aber nicht weitergeleitet worden ist, im vollen Wortlaut mitgeteilt:

»An die Herrschaft Friedländer N: Kantoren und Schullehrer! Auf Anlangen des Herrn Landgrafen von Fürstenberg als Präses des Vereins der Musikfreunde im österr. Kaiserstaat ist von der hochlöbl: Landesregierung mir aufgetragen worden, die in hiesiger Gegend noch bestehenden geistlichen und weltlichen Volksgesänge, Tanzmusicken etc. zu sammeln, und ehestens einzusenden, welche zum Behuf der Ton- und Dichtkunst, zur Kenntniss des Volkscharakters und Sprache dienen sollen. Ich ersuche daher, mir solche Musikstücke zu sammeln, der Art, wo sie üblich sind, zu bemerken, u: längstens binnen 14 Tagen doppelt einzusenden, nämli:

1. Kirchenlieder, Messlieder etc., welche sich seit alter Zeit und vielen Jahren erhalten haben, bloß die erste Singstimme, und den Text des ganzen Liedes; besonders alte Gesänge der Bethbrüder, bey Prozessionen um die Felder, bey dem Seegen, alte Kreuzweglieder, Gesänge bey Wallfahrten, und zu den Heiligen etc: die in einem Orte etwa noch üblich sind, vom Volke insgemein gesungen werden; die ganz neuen Lieder ausgenommen.
2. Profane oder weltliche Volksgesänge, nur für die erste Singstimme in Noten gesetzt, mit dem Text oder sogenannten Gesätzeln. Es müssen vorzüglich die älteren Lieder, welche das gemeine Volk, ältere Leute, Dienstmägde etc: noch zu singen pflegen, gewählt werden, worunter auch der sogenannte Kuhreigen (Hohraus! Hohrey!), welchen die Kuhhirten bey dem Austreiben und auf der Weide singen, gehören; die Worte müssen aber so bleiben, wie sie das Volk singt, ohne Verbesserung der Sprache.
3. Die Melodien, nämlich die Primstimme der hiesigen National-Bauerntänze, besonders bey Hochzeiten, und anderen Lustbarkeiten z. B. die älteren noch üblichen Polonaisen, Menuette, kurze geschwinde Walzer (sogenannte Hoppebissel, Bierhäusler) wie die alten Dorfmusikanten (Bierfiedler) noch zu spielen pflegen.

Es versteht sich von selbst, daß man keine neueren, besser komponierten Gesänge, Lieder, oder Tanzmusiken verlange, sondern bloß solche, die als ältere noch dermal mitunter übliche Volks- und Ortsmusik zu betrachten sind.

Schloss Friedland den 15. März 1819 Némethy Oberamtmann.«

Mit dieser Rundfrage eines böhmischen Oberamtmanns an die Kantorei und Schullehrer seiner Gemeinden ist uns ein Beispiel erhalten, was und wie gefragt wurde. Es wäre natürlich von größtem Interesse, auch die Formulierungen der darüberstehenden Behörden, also der Provinz-Gouverneure an die Oberämter d. h. Gubernial-Kanzleien kennen zu lernen. Einstweilen sind dafür keine Belege bekannt bzw. veröffentlicht.

Um so wichtiger ist für uns darum, zu erfahren, wie die primäre Weisung des Wiener Innenministeriums an die Provinz-Gouverneure gelautet hat. Ein diesbezügliches Ansuchen des Innenministers von Saurau an den Oberstburggrafen von Böhmen, namens Kolowrat, dürfte wohl auch in Prag nicht auffindbar gewesen sein, sonst hätte Markl sicher darüber berichtet.

Jedoch für Mähren konnte Günther Jarosch in einer Abhandlung »Die frühesten Volksliedsammlungen des Kuhländchens«, im Jahrbuch für Volksliedforschung VI (1939), 193–205 aus dem Archiv des Landesamtes in Brünn den Wortlaut folgenden Schreibens des obersten Kanzlers und Ministers des Innern Franz Graf von Saurau an den Gouverneur von Mähren, den Grafen von Mittrowsky, vom 24. Januar 1819 mitteilen:

»Um dem Wunsche des Herrn Landgrafen von Fürstenberg zu entsprechen und dieser die Kunst und Wissenschaft förderlichen Unternehmung auch meine Seite beyzutragen, finde ich mich veranlaßt Euere Exzellenz zu ersuchen, in der Ihrer Leitung anvertrauten Provinz den Absichten des Musikvereins gefälligst die Hand bieten und unmittelbar dem Herrn Landgrafen von und zu Fürstenberg das Resultat Ihrer gütigen Bemühungen mittheilen zu wollen.« Und diesem Ersuchen war folgende Frageliste beigefügt:

1. Profane Volksgesänge bloß für die Singstimme gesetzt.
2. Die dazu gehörigen Texte so vollständig als möglich, vorzüglich die älteren mit der Bemerkung, in welcher Gegend sie meist gesungen werden.
3. Die Melodien der Nationaltänze, vorzüglich solcher die bey besonderen Festlichkeiten, Hochzeiten, Leichenfeyern aufgeführt werden.
4. Die Kirchenlieder, welche sich seit vielen Jahren erhalten haben.
5. Die namentliche Kenntniß der vorzüglichen Beförderer, um mit ihnen in unmittelbare Korrespondenz treten zu können.

Es ist anzunehmen, daß die Formulierungen des Schreibens an die oberste Behörde in Böhmen und die übrigen Länder des österreichischen Kaiserstaates nicht wesentlich verschieden waren. Aus dem Beispiel »Herrschaft Friedland« aber war bemerkbar, daß die Leiter der unteren Verwaltungsbehörden, eines Amtes oder Oberamtes, den regionalen Besonderheiten in der Fragestellung Rechnung trugen. Daraus erhellt, wie wichtig es sein wird, bei Auswertung der Aufzeichnungen aus der Sammelaktion von 1819 die jeweiligen Frageformulierungen, wenn solche noch auffindbar sind, zu berücksichtigen. Denn man muß sich immer bewußt bleiben, daß man bei allen Einsendungen auf das »was« und das »wie« gefragt wurde, antwortete.

Die beiden von Horntrich und Jarosch veröffentlichten Rundschreiben, sowohl des Friedländer Oberamtmanns an die Kantoren und Schullehrer seines Gebietes, wie das des Innenministers von Saurau an den Gouverneur von Mähren weisen zwei wesentliche Übereinstimmungen auf. Gefragt wird in beiden Fällen:

1. nach Kirchenliedern, die sich seit vielen Jahren erhalten haben,
2. nach den profanen oder weltlichen Liedern,
3. nach den Nationaltänzen.

Und auch in beiden Fällen ist auf das »Anlangen« und den Wunsch des Landgrafen von Fürstenberg als Präses des Vereins der Musikfreunde Bezug genommen. In dem Rundschreiben des Innenministers von Saurau an den Gouverneur von Mähren wird sogar darum gebeten, das Resultat der Bemühungen unmittelbar an den Herrn Landgrafen

von Fürstenberg zu schicken, auch die besonderen Beförderer namentlich zu nennen, zwecks Aufnahme unmittelbarer Korrespondenz. Gerade dies dürfte für die Frage der geistigen Urheberchaft, die weiterhin zu untersuchen sein wird, nicht ohne Bedeutung sein.

Bevor wir die Erörterungen über die böhmische Gubernialsammlung von 1819–1823 zunächst verlassen, scheint es mir angebracht, die von Prof. Markl I, S. 28 f aufgestellte alphabetische Liste der daraus gewonnenen deutschsprachigen Lieder hier folgen zu lassen. (R bedeutet: Rittersbergsammlung)

- R 5 Ach schauts nur das Mensch on. Melodie Markl I, S. 32
R 1 Af unsern Weihadamm
R 18 Am Sonntag is der Kirtog
R 46 Asse will i gehe zum Bauermoidala
R 3 Bin i so a saubera Pursch
R 47 Bist schon long mein Schotzerl gwesen
R 30 Christian, wos moch ma heut
R 7 Dan der Grausvoter die Graussmuetter nohm. Melodie Markl I, S. 30
R 25 Des Barbel des hätt gern an
R 6 Dorten beim Aichelbaum hinda da Schuppn
R 49 Drei ledere Strümpf und zwei dazou san fünf
R 11 Ei allerliebste Schotzerl
R 17 Ei bist denn du der Hupfets Vogel
R 10 Ei grühs di Gott lieba Nachba
R 16 Ei so mog i nu ke Bauer me bleiba
R 33 Eiza merkts af ia Breida kummts olla dauhea
R 14 Eitz hob i mia a Moidal am Tanzbuan asgsea
R 44 Es is jo nix Schöners, als Denl im Daus
R 21 Ey allaliabs Schatzal sama gout
R 31 Ey Boum wenz af d'Frey welt geihn
R 29 Ey laft da Fuchs übere Tenna. Melodie Markl I, S. 33
R 8 Furiant, Furiant, Furiant, du bist mein lieba Monn. Melodie Markl I, S. 35
R 19 Gaih Girgal, gaih hul da Flön
Geh Bruder laf gschwind/zu Bethlehem brennts (nur Kolowrat-Hs.)
R 12 Grüß die Gott mein lieba Baua und Fra Wirthin a dazu
R 27 Grüß dich Gott mein lieba Bruda, mei lieba Gottfried
R 39 Hir ok har o Lichtenstarn
Horaus ho-hoj! (nur Kolowrat-Hs.)
Hohraus, hohraus hoj! (nur Kolowrat-Hs.)
R 34 Kerschblütl, Fingapfeifl, Tobak
R 4 Mai lieba Vetta Tonl, du kreuzbrava Moa
R 43 Mai Voter salig hots gesogt. Melodie Markl I, S. 33
R 35 Matz, nimm den Dudlsack
R 28 Ma Weiberl hot gsagt das Supperl is gmacht
Ma Wei hout mi mitn Schüähokn ausgjogt (nur Kolowrat-Hs.)
R 22 Möcht i wissen, wei es thät
R 26 Musst mers net vor Uebel nehma. Melodie Markl I, S. 31

- R 45 O du lieba Sonntags-Jupa
 R 32 O herzens schöins Schatzerl jetzt komm i vom Wold
 R 36 Potz tausend! Potz tausend! Das is a Getümml
 R 20 S' feine Moidl gin Nachts ins Bethe
 R 42 Spilts mia af an Walza, an Walza zu guta, guta Letzt
 R 41 Spinn, spinn, mein schöns Nannel
 R 2 Unsre Magd, die Thorothe, sitzt im Fenza
 R 40 Wann i ok schu ei da Stadt kumma könnte
 R 38 War zur Kirms will gihn, muss das Ding verstihn
 R 23 Wea wois, wos dea Thola mäha
 R 48 Wenn ich a moal heyroth, a solche mouss seyn
 R 50 Wenn ich koa Richta wa, ich wuss neat, wei ma gscha
 R 9 Wenn mi mai Schotzal net hobn will
 R 24 Wenn i ons Heyern denk, wir i schun kronk
 R 15 Wer die Bairisch Durl will hobn. Melodie Markl I, S. 34
 R 37 Wos fong i denn an, ich lauf noch davon
 Zocker-süsse Hodl-beer'n (nur Kolowrat-Hs.)
 R 13 Zwischa Brüx und Kommotau da tanzen Ziegn am Stelzen

Diese Lieder stammten aus den Egerländer Orten Klattau (Klatovy) und Elbogen (Loket), einige auch aus dem Mittelböhmischen, nämlich aus Tschaslau (Časlav) und Boleslau (Boleslav). Die Melodien der Lieder Nr. 6, 10, 12, 18 und 26 finden sich bei Hruschka-Toischer. Jaroslav Markl I teilt, wie vorstehend vermerkt, die Melodien zu folgenden Liedern der Rittersberg-Ausgabe mit:

Wenn mi mai Schotzal net hobn will
 Dan der Graussvoter die Graussmuetter nohm
 Mußt mers net vor Uebel nehma
 Ach schauts nur das Mensch on
 Ey laft der Fuchs übern Tenne
 Mei lieba Vetta Tonl, du kreuzbrava Moa
 Wer die Bayrisch Durl will hobn
 Furiant :/ du bist mein lieba Monn

Die beiden letztgenannten Tanzmelodien sind zwei vortreffliche Beispiele für taktwechselnde Tanzmelodien, die deutscherseits »Zwiefache«⁹, im Tschechischen »Matenik« genannt werden.

Daß auf den Tanzböden – oder sagen wir besser: durch die wandernden Musikanten – ein steter Austausch von Tanzmelodien stattfand, belegen diese Beispiele besonders gut. Der »Furiant« aber gilt als der eigenartigste tschechische Tanz: Markl konstatiert, daß er tschechischerseits erst in den 40-er Jahren des 19. Jahrhunderts aufgeschrieben wurde, aber bereits 1819 im Zug der Gubernialsammlung als deutsches Tanzlied notiert wurde (siehe Rittersberg-Sammlung Nr. 8: Furiant, Furiant, Furiant Du bist mein lieba Monn.)

Wenn diese Tanzliedchen nun weder in der Lobser Liederhandschrift noch bei Sebastian Grüner, von dessen niedergeschriebenen Egerländer Liedtexten noch die Rede sein wird, vertreten sind, so mag das daran liegen, daß sowohl der Kantor wie der Magistratsrat sie

für zu vulgär bzw. zu derb hielten – oder eben nur als Stehgreifdichtungen und Improvisationen werteten.

Daß in Wirklichkeit diese Kleinformen im Bereich des Singens, Tanzens und Musizierens besonders aufschlußreich, ja geradezu charakteristisch sind für das wechselseitige Geben und Nehmen zwischen deutsch-österreichischer und tschechischer Überlieferung gerade in der Brauchtums- und Unterhaltungssphäre, das scheint mir ein wesentliches Ergebnis der Arbeiten von Jaroslav Markl zu sein. Er faßt seine Erkenntnisse dahin zusammen (Markl I, S. 33):

»Zu der Mehrzahl der 56 deutschen Volkslieder aus der Gubernialaktion hat man zugleich getanzt. Die Vorliebe deutscher Sänger in Böhmen für Tänze wird außerdem durch das Vorhandensein deutscher volkstümlicher Instrumentaltänze bestätigt.«

Und bezüglich der tschechischen Aufzeichnungen aus der Gubernialsammlung schreibt er: »Gerade aus der Gubernialsammlung läßt sich feststellen, daß nur etwa jedes sechste tschechische Lied nicht zugleich ein Tanz war.«

Die Lobser Liederhandschrift des Kantors Kraus

Nachdem mit der 1969 erschienenen Veröffentlichung von Deutsch und Hofer, Die Volksmusiksammlung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (Sonnleithner-Sammlung) der lange erwartete Überblick – wenn auch nur in registrierender Form – über das 1819 durch die große Rundfrage eingeholte volkstümliche Lied- und Musiziergut aus allen Ländern der österreichischen Monarchie gegeben wurde, ist zu erwarten, daß diese volksmusikalische »Querschnitt-Sammlung« (treffend gewählte Kurzbezeichnung von Leopold Schmidt) in Bälde sowohl die Volkskunde wie die Soziologie und Kulturgeschichte beschäftigen wird.

Es dürfte gerade zu diesem Zeitpunkt nützlich sein, die im Jahre 1816 – also drei Jahre vor der von Wien aus angeordneten Sammlungsaktion – von dem Lehrer und Kantor Kraus in Lobs bei Falkenau niedergeschriebenen 47 Lieder zu veröffentlichen. Der Besitzer einer Kopie dieser Liederhandschrift, Franz Heidler, hat mich vor längerer Zeit darum gebeten (s. dessen Nachwort). Diese Aufgabe übernahm ich, nachdem sich Kollegen des Deutschen Volksliedarchivs auf meine Bitte hin zu einer eingehenden Kommentierung der einzelnen Lieder bereit erklärten.

Das Besondere dieser Liederaufzeichnungen besteht ohne Zweifel darin, daß zu jedem Lied genauestens vermerkt wurde, bei welchen Gelegenheiten und seit wann es in den genannten 5 Dörfern der Herrschaft Falkenau und in den 2 Bergstädten Schönfeld und Lauterbach gesungen wurde. Diese Angaben stehen in der Originalhandschrift nur in dem »Register über sämtliche Volkslieder«.

In Heidlers Kopie sind leider gerade diese Bemerkungen technisch mangelhaft, d. h. unvollständig erfaßt. Sie finden sich aber in dem Aufsatz: Hans Gückelhorn, Karl Kraus und seine Volksliedersammlung. Unser Egerland 25 (1921), 65 f. mit größter Sorgfalt wiedergegeben und konnten deswegen für unsere Ausgabe voll verwendet werden.

Nach der Lobser Schulchronik – so schreibt Gückelhorn – »sollen seit 1555 in Lobs Kirche und Schule bestehen und von dieser Zeit an soll ein- und dieselbe Familie, deren Ahne ein Schmied war, den Meßner- Kantor- und Lehrerdienst in Lobs versehen haben. Unser Karl Kraus, 1764 geboren, war Lehrer in Lobs und starb 1826. Sein Sohn Franz übte gleichfalls den Lehrerberuf in Lobs aus wie seine Ahnen und starb 1855«. Den Stamm-

baum der Lehrerfamilie Kraus hat Franz Heidler über zweihundert Jahre zurück fast lückenlos erstellen können.

Hier soll nun nach den Angaben von Gückelhorn die Liederhandschrift Karl Kraus zuerst kurz beschrieben werden: »Es handelt sich um ein Heft in Queroktav (21 cm breit, 17 cm hoch), mit weichem gemustertem Papierumschlag und groben, starken Blättern. Die Lieder sind bis S. 122 durchgezählt, dann folgen 4 Seiten Register und eine halbe Seite Anmerkungen.«

Daß Karl Kraus nicht nur Lieder aus Lobs mitteilt, sondern auch aus den Dörfern Grün, Kohling, Schwand und Steinbach, dies könnte zur Vermutung verleiten, er habe sich dort ansässiger Helfer bedient. Doch ein solcher Verdacht ist hinfällig, wie wir aus Gückelhorns knapper Charakterisierung des Dorfes Lobs schließen dürfen. Er schreibt:

»Etwa zwei Wegstunden südöstlich von Falkenau, halbwegs zwischen Falkenau und den alten Bergstädten Schlaggenwald, Schönfeld und Lauterbach liegt abgeschieden das Bergdorf Lobs. Es ist Pfarrdorf und wird dadurch zum kulturellen Mittelpunkt für die umliegenden eingepfarrten Ortschaften Grün, Kohling, Schwand und Steinbach.« Kraus war also auch der Kantor dieser aus jeweils 20–30 Bauernhöfen bestehenden Siedlungen.

Von den Liedern 1–30, beginnend mit dem reizvollen Brautabhollied »Weiß ich mir ein grünes Aletstöcklein¹⁰«, sagt Kraus in den Anmerkungen: »Diese Lieder sind die ältesten dieser Sammlung. Die sangen die Landsleute schon vor 50–60 Jahren«. Und das konnte Karl Kraus aus den Erlebnissen seiner Jugendjahre gewiß beurteilen.

Wirklichkeitsgetreu ist sicher auch seine kurze Schilderung der Vortragslieder bei feierlichen Hochzeiten und Tanzveranstaltungen in den Wirtshäusern: »sie wurden vor 2 Musikanten, der erste mit einer Sackpfeife (Dudelsack), der zweite mit einer Violine vorgesungen. In Gesellschaften und bei anderen Gelegenheiten hat man choral gesungen«. Als letztes Lied steht – aus voller Aktualität des Jahres 1816 heraus – das Spottlied auf Napoleon: »Du großer Napoleon / du mußt übern Rhein«.

Schlechthin interessant ist sodann die Benennung der genauen Jahreszahlen, wann jeweils die einzelnen Lieder des letzten Drittels der Liste aufgekommen, d. h. Mode geworden sind. Die neun aus dem »Mildheimischen Liederbuch« (Nachweise s. Kommentar), stammenden Lieder, deren Herkunft freilich nicht genannt wird, belegen übrigens sehr gut dessen wachsende Popularität.

Wer war nun wohl der Initiator der Lobser Aufzeichnungen, die dem Grafen Friedrich von Nostiz und Rhineck huldvoll gewidmet wurden? Ein Auftraggeber für die Niederschriften des Dorfschullehrers ist zu vermuten. Hätte der Lehrer von sich aus seinem Gebietsherrn nur »untertänigst« eine Freude bereiten oder ein devotes Geschenk machen wollen, so wären doch die spezifischen Eigenheiten der Liederhandschrift, wie z. B. die genauen Angaben zu den einzelnen Liedern, wo und bei welchen Gelegenheiten sie gesungen wurden, bei den jüngeren Liedern auch, seit wann sie aufgekommen sind, nicht als selbstverständlich erklärbar. Bei Abwägung dieser Sonderheiten dünkt es mir wahrscheinlicher, daß mit der auf 120 Seiten sehr sorgfältig geschriebenen und mit einem kunstvoll angefertigten Titelblatt geschmückten Sammlung von Landliedern einem irgendwann gezeigten oder geäußerten Interesse des gräflichen Gutsherrn entsprochen wurde. Und dann dürfte es immerhin im Bereich der Möglichkeiten liegen, daß sie auch dem ebenfalls in Böhmen begüterten Landgrafen von Fürstenberg – zwischen beiden Geschlechtern bestanden freundschaftliche (wesentlich später auch verwandtschaftliche) Beziehungen – bei irgendwelchem gesellschaftlichem Anlaß zu Gesicht kam, d. h. dem Präses der Wiener

Gesellschaft der Musikfreunde. Meine Vermutung, daß der Graf Friedrich von Nostiz mit dem Landgrafen Joachim Egon von Fürstenberg als Präses der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde in Verbindung stand, findet eine erste Stützung in folgender Notiz bei G. F. Pohl, Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates . . . (Wien 1871), S. 122. Dort wird der Graf von Nostiz als »Unterstützer und Beförderer« des »Archivs« genannt.

Die spärlichen Angaben in der bisherigen Literatur über die Vorgeschichte, Entstehung und Durchführung der österreichischen Lied- und Musik-Sammelaktion von 1819 erlauben einstweilen nur die Aussage, daß es offenbar des vom Landgrafen von Fürstenberg als Geschäftsführer der Gesellschaft der Musikfreunde beauftragten Joseph von Sonnleithners Bemühen und Verdienst war, zu erreichen, daß das Sammeln und Aufschreiben von »Volksmelodien mit den dazu gehörigen Texten, der Nationaltänze, Kirchen-, Sterbe- und Trauungslieder« von vornherein behördlicherseits unterstützt wurde. Und die sympathische – man möchte geradezu sagen »österreichisch-legèr« – Art, in der das dann geschah, war auf alle Fälle das Richtige, wie es sich erwiesen hat. Finanzierungsprobleme scheint es ebensowenig gegeben zu haben, wie lange sich hinziehende Diskussionen über die Formulierungen: die große Umfrage lief auf »halbamtlichem« Weg und man spürt übrigens einigen der wenigen bisher veröffentlichten – kaum einmal im Stile der Amtssprache verfaßten – Antworten und Begleitbriefen an, daß mit den gestellten Fragen ein volkpsychologisch wichtiges Thema des Gemeinschaftslebens angesprochen wurde. Die Vermutung Markls, daß man mit dem von Wien aus bekundeten Interesse für das geistige Überlieferungsgut des Landvolks auch die Absicht verband, sich als volksfreundlich und populär zu erweisen, ist dabei nicht ganz von der Hand zu weisen. Man wird sich weiter darum bemühen müssen, zu klären, ob zwischen der dem Grafen Nostiz-Rhinek gewidmeten Lobser Liederhandschrift von 1816 und der 1819 unter der Schirmherrschaft des Landgrafen zu Fürstenberg in Angriff genommenen großen Sammelaktion des gebräuchlichen Lied- und Musikgutes in allen österreichischen Ländern irgendein Zusammenhang bestand. Offen bleibt auch noch die Frage, die wohl nur aus eventuell erhaltenem Briefwechsel im Archiv der Wiener »Gesellschaft der Musikfreunde« oder in dem Fürstenberger Archiv in Donaueschingen geklärt werden könnte, ob und inwieweit der Landgraf von Fürstenberg sich persönlich engagierte bei dem Entwurf der Umfrage, oder ob er etwa auch von dem Vorbild des Erzherzogs Johann¹¹, der 1812 zu einer Sammlung von Volksliedern in Innerösterreich aufrief, beeinflusst wurde. Und Leopold Schmidt¹² vertritt die Meinung, es bestehe kaum ein Zweifel, daß der Erzherzog Johann seinerseits die volkskundliche »Inquieta Napoleonica«, die 1811 in dem neu geschaffenen Italien durchgeführt wurde, in der Steiermark nachahmte.

Nehmen wir – in Zusammenschau – zu der 1816 von Karl Kraus in den Falkenauer Dörfern aufgeschriebenen Liedern hinzu, was Rittersberg in seiner Auswahl aus der Sammelaktion 1819 veröffentlichte, auch die Aufzeichnungen aus der Friedberger Handschrift und schließlich die von dem Egerer Magistratsrat Sebastian Grüner im Jahre 1825 Goethe bei seinem Aufenthalt in Marienbad übergebenen Liedertexte, von denen hier noch kurz die Rede sein soll, ergibt sich für die im nordwestlichen Böhmen gebräuchlichen Lieder das Bild eines in gutem Ausmaß landschaftsständigen Singgutes.

Unter den Aufzeichnungen von Sebastian Grüner¹³ aus dem Egerland, das als arm an Balladen galt und gilt, finden sich überraschenderweise doch vier Erzähllieder dieser Gattung:

Graf und Nonne: Stand ich auf einem Bergelein
 Ritter und Magd: Es spielt ein Ritter mit seiner Magd
 Der getreue Schildknecht: Es reit ein Herr und auch sein Knecht
 Mädchen und Hasel: Es wollt ein Madel früh aufstehn.

Mehr als die Hälfte der übrigen von Grüner aufgeschriebenen Texte sind Liebes- und Fensterganglieder, mehrere auch ausgesprochene Scherz- und Unterhaltungslieder. Gänzlich fehlen freilich die auch in Grüners Revier sicher vorhandenen Tanzlied.

Diese Tanz- und Drauflied, wie sie beim Tanz zur Dudelsackmusik und auch in den Tanzpausen gesungen und oft mit Stampfschritten noch temperamentvoll akzentuiert wurden, sind aber seit eh und je für Böhmen und das Egerland charakteristisch. Glücklicherweise ist diese Gattung der Tanzboden-Liedchen in der Kolowrat-Sammlung und auch in der Rittersberg-Auswahl gut vertreten. Darum erscheint es angebracht, unter Bezugnahme auf die ausführlichen Arbeiten von Prof. Markl die hierher gehörenden Beispiele nochmals als besonders charakteristisch hervorzuheben. Er schreibt: »Zu der Mehrzahl der 56 deutschen Volkslieder aus der Gubernial-Sammlung hat man zugleich getanzt.«

Um das Repertoire der bisher gedruckten nordböhmischen Lieder aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu ergänzen, seien nun auch die 26 Liedniederschriften von Sebastian Grüner – da ebenfalls nicht leicht zugänglich – nach der oben bereits genannten Ausgabe von Alois John aufgeführt. Gustav Jungbauer, Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen (Prag 1913) hat, soweit möglich, zu diesen Grüner'schen Aufzeichnungen weitere Literatur vermerkt, weshalb jeweils auf seine Nummern verwiesen sei:

	Jungbauer, Bibliographie Nr.
Gott grüß enk all z'sama (Kirchweihlied)	1088
Es freit einmal ein Knäbelein (Die wachsame Mutter von der Tochter überlistet)	410
Es hat geschneit ein kleins Schneelein (Selbstmord der Verlassenen)	83
Stand ich auf einem Bergelein (Klage der Verlassenen)	223
In Baiern, in Baiern Wollt ein Vogel Hochzeit feiern	139
Stand ich auf einem Bergelein (Graf und Nonne)	102
Es reit ein Herr und auch sein treuer Knecht (Der getreue Schildknecht)	98
Es wollt a Knabl spazieren gehen (Nächtlicher Besuch)	364
Merket auf, ihr Christenleut (Bauernlob)	1151
Es wollt ein Madel früh aufstehn	144

Neulich, wie der Kathertag is g'wesen (Der bestrafte Bauernsohn)	121
Schön willkomman! mein lieba Hansl (Bezähmung der bösen Eehälfte)	528
Alle Stund und alle Feiertäg (Das böse Weib)	529
Es flügt as a flügada Dau	191
O wunderbares Glück, / wo bist du hingerückt (Verf. Ch. F. D. Schubart)	1845
Herr Brouda, lous dir sogn (Klage eines durch Trunk Heruntergekommenen)	2072
Denel, mein Denel mein (Zögernde Erfüllung der Bitte)	365
Ach Gott, was scholl ich fangen an (Vor der Hochzeit)	432
Es schleicht a trübes Wölkel herein	192
Herzliebste dich zu suchen bald (Fenstergang)	339
Weis ich a wachsgels Blümelein (Die rächenden Brüder)	112
An meiner Euher (Ehre) liegt mir gaua viel (Klage der Verlassenen)	224
Es geigt einmal ein Geiger fein (Das entführte Goldschmiedstöchterlein)	119
Einst spielt ein Ritter mit seiner Magd (Ritter und Magd)	101
Es steut a Schlössl in Österreich (Die erzwungene Heirat)	103
Es wollts fein Mädln nach Wassa gehn (Wie die Frau, so die Magd)	123

Zu diesen Liedaufzeichnungen von Sebastian Grüner in seiner Schrift: »Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer« kommen noch die ebda. S. 56 f. geschilderten Hochzeitslieder hinzu: zunächst das Kranzabsingelied, das der Brautführer und die Brautmägd beim »Abkranzeln« und beim »Stauben« sangen:

»Sieh Mädln, schau Mädln, wie's geht,
Wie dir dein Haubl schön steht«

Vor der Kammertür sangen die Musikanten dann folgendes Lied (mit 13 Strophen):

»Wir kommen vor des Bräutigams Thür
in Züchten und in Ehren«

Daß dieses böhmische Brautansingelied auf Nicolaus Hermanns 1562 erstmals gedrucktes Brautlied:

»Hiefür, hiefür
Vor eines frommen Bräutigams Thür«

zurückgeht, habe ich dargestellt in meinem Aufsatz: Der »Pfeffer«, ein Hochzeitslied im Fränkischen. Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 1 (1927), 20–32 (wieder abgedruckt in: Künzig, Volkskundliche Beiträge aus fünf Jahrzehnten. Freiburg 1972, 12 ff.).

Lobs - früher und heute

Wie hat nun die bäuerliche Welt von Lobs und den anderen zur gleichen Pfarrgemeinde gehörenden kleinen Dörfern der Falkenauer Herrschaft vor fünf Generationen ausgesehen? Aus gedruckten Quellen ist darüber nichts zu erfahren. Es ist mir aber glücklicherweise gelungen, den ehemaligen Gemeindevorsteher von Lobs ausfindig zu machen – den heute 76jährigen Anton Brandl. Neben seiner Bauernarbeit hatte er in jahrzehntelanger Arbeit alles, was sich über Lobs in Archiven finden ließ, sorgfältig zusammengetragen und in einer umfassenden nahezu 1000 Seiten starken Chronik von Lobs niedergeschrieben. Leider ist ihm diese Lebensarbeit im Endstadium des Krieges weggenommen worden.

In seinem heutigen fränkischen Wohnsitz hat er aber aus dem Restbestand seiner Aufzeichnungen doch wieder erstaunlich viel zur Geschichte von Lobs zusammengetragen, wovon er mir erzählte, als wir ihn vor kurzem besuchten. In unserem Zusammenhang kann natürlich nur ganz wenig davon herangezogen werden, um das Lobser Milieu in etwa zu kennzeichnen.

Lobs bestand aus 35 Höfen. 1520 hatte es 194 Einwohner und 1946 bei der Aussiedlung waren es 200. Im Jahre 1628, also während des Dreißigjährigen Krieges, erhielt ein Graf von Nostiz das Kaiserliche Patent, d. h. die Grundherrschaft über das Falkenauer Gebiet. Das bedeutete, daß die Bauern ihren strengen Robot nun zu leisten hatten. Für eine Hufe, d. h. für 38 ha mußten jährlich 78 Tage Zugrobot mit 3 Ochsen geleistet werden.

Die Leibeigenschaft wurde bekanntlich durch Joseph II im Jahre 1781 aufgehoben, die »Untertänigkeit« und die in etwas gemäßigter Form fortbestehende Robotpflicht aber erst 1848, in dem Jahr der Bauernbefreiung. Und diese endgültige Beseitigung des Untertänigkeitsverhältnisses war das Verdienst des aus Jägerndorf in Österreichisch-Schlesien gebürtigen Bauernsohnes Hans Kudlich, der – auch mit den Stimmen der Tschechen – als 25jähriger jüngster Abgeordneter im Wiener Reichsrat, den Antrag einbrachte: »Von nun ist das Untertänigkeitsverhältnis mit allen dazugehörigen Rechten und Pflichten . . . aufgehoben.«

Dieser skizzenhafte Aufriß über die sozialen Verhältnisse, insbesondere der Bauern, mag genügen, um zu zeigen, daß die in der Widmung der Lobser Liederhandschrift auf der Titelseite enthaltene Formulierung »untertänigst« mehr und anderes zu bedeuten hatte als ein charmantes: »gehorsamster Diener«.

Die einstmaligen 27 Lobser Bauernhöfe sind, wie Anton Brandl mir aus eigener Anschauung berichtete, heute eingeebnet. Und dies geschah auch mit den – ebenfalls in der Lobser Liederhandschrift vertretenen – Orten Schwand, Kohling und Lauterbach. In Grün stehen noch 6 Häuser. Auf dem Lobser Gelände entstand eine Kolchose. Verwaltungsmäßig gehört Lobs heute nach Prösau, das sich in den letzten drei Jahrzehnten aus einer Kleinsiedlung von rund hundert Einwohnern zu einem schönen modernen Städtchen entwickelt hat, auch bereits ein eigenes Gymnasium besitzt.

Welch fundamentaler Wandel im Siedlungsbild der letzten Jahrzehnte! An die Schönheit der ehemaligen Egerländer Bauernhöfe, die in der Bauernhausforschung rühmlich bekannt wurden, erinnere hier wenigstens ein Beispiel: Das Foto eines Hofes mit dem von schöpferischer Zimmermannskunst geschaffenen Zier-Fachwerkgiebel in Grün. Solche und ähnliche Fachwerkhöfe besaß auch Lobs. Aus deren einem stammte unser Kantor Kraus.

Von der Wesensart dieser ehemaligen Bauern aber konnten wir noch einiges erfahren, als wir Anton Brandl, den verdienten Chronisten seiner Heimat, aus der alten Heimat in der Lobser Mundart erzählen ließen, wovon ich hier wenigstens einige knappe Proben (unter Verzicht auf phonetische Schreibweise) mitteilen möchte:

Luas woar a weng höicha glegn als wöi da Boach. Un newan Boach in Luastol, dao is fröiha a Stroußn üwa Lattaboch (Lauterbach), Schöinfeld und Schlaggawald af Prach (Prag) gonga.

Wia dia Krausn san komma as Lehrer – vum Vater is der Posten immer iweganga aufn Sohn – ich kann mi no guat an die Schriften erinnern: jeden Kaaf, jedes Testament hoabn die Krausen gschriebn. E wunderboari Schrift!

I hoab von 1574 bis 1949, bis zur Aussiedlung 30 Lehrer lückelos zammebroacht«.

Mit besonderem Stolz erzählte uns dann Anton Brandl in diesem Zusammenhang: »Dem letzte Lehrer Kraus – der Karl woar dös – dem sein Woib hot Anna Katherina g'hoiße, die woar am 23. Oktober 1766 geboren und die hot aus meim Hof g'stammt. Ihr Vatter woar der Kaspar Brandl, der wu nach der Hofteilung 1790 den untern Hof kriagt hot«. Daß der Lobser Gemeindevorsteher und Chronist Anton Brandl, dessen Vater einstmals stellvertretender Regiments-Kapellmeister war, immer auch gerne musiziert und gesungen hat, hatten uns schon seine Landsleute gesagt. Leider waren aber die Stunden unseres Zusammenseins begrenzt und berechtigterweise überwiegend von seinen Berichten über die Erinnerung aus der Lobser Chronik ausgefüllt. Brandl sang uns immerhin noch einige Lieder, zunächst das »Kaiserwaldlied« (Lobs lag am Rande des Kaiserwaldes); zu diesem Lied hatte er seit dem Verlust seiner Heimat selbst zwei Strophen dazugedichtet. Das zweite Lied war sein Regimentslied, das »Sechserlied«. Aber dann sollten wir unbedingt noch eines seiner Leiblieder hören – und das war, mit aller Begeisterung vorgelesen, ein typisches Wiener Fiakerlied! Lieder dieser und ähnlicher Art hätte er uns – so sagte er – noch zahlreiche andere singen können, wenn wir nicht hätten Abschied nehmen müssen.

Eine andere, ebenfalls zur älteren Generation zählende Lobser Familie hat uns die Texte ihrer Egerländer Lieder aufgeschrieben, und dieses Repertoire ist nun überwiegend das gleiche, wie in den Egerländer Liederbüchern von Joseph Hofmann, Alois John und Josef Czerny, Johannes Stauda – bis hin zu den in den beiden letzten Jahrzehnten zusammengestellten Egerländer Liederbüchern von Alois Bergmann, ferner Sykora und Reiter.

Wenn wir nun rückschauend zu den 1816 von dem Kantor Karl Kraus in den Falkenauer Dörfern aufgeschriebenen Liedern hinzunehmen, was Rittersberg in seiner Auswahl aus der Sammelaktion 1819 veröffentlichte, auch die Aufzeichnungen aus der Friedberger Handschrift und schließlich die von dem Egerer Magistratsrat Sebastian Grüner im Jahre 1822 Goethe bei seinem Aufenthalt in Marienbad übergebenen Liedertexte, so haben wir damit für das nordwestliche Böhmen, den alten Nordgau, ein sicher in keiner Weise vollständiges, aber doch relativ formenreiches Bild des volksmusikalischen Bestandes in der ersten Generation des 19. Jahrhunderts.

Die Bedeutung der Lobser Liederhandschrift von Kraus haben auch Hruschka und Toischer bei Herausgabe ihrer Sammlung: Deutsche Volkslieder aus Böhmen (Prag 1891) sehr wohl erkannt, denn von den 73 im Anhang mitgeteilten Melodien entstammen allein 31 der Handschrift Kraus.

Am Schluß unserer Darstellung erscheint es naheliegend, einen Vergleich zu ziehen mit

dem, was sich in den fünf Generationen, also seit den nur als Beispiel ihrer Zeit zu nehmenden Lobser Aufzeichnungen im Egerländer Singgut geändert hat. Für eine solche Betrachtung sind freilich nur bescheidene Belege vorhanden.

Daß schon in der 2. Generation des 19. Jahrhunderts eine erhebliche Veränderung im Egerländer Volksgesang zu bemerken war, schreibt Adam Wolf im Vorwort zu seinem etwa 60 Lieder umfassenden Büchlein: Volkslieder aus dem Egerlande (Eger 1869¹⁴). Er schreibt da, daß er seine Lieder (Balladen, Liebeslieder, Weihnachtslieder und Kindersprüche) in den Jahren 1846–1852 bei »bürgern und bauern« gesammelt habe, klagt aber: »Heutzutage ist der alte volksgesang ausgestorben. – Die trompete hat den dudelsack, der rasche neutzanz den dreischlag, der vierzeilige gesang die alten balladen und lieder verdrängt. Seit 1848 ist die alte sitte und tracht in fortwährendem rückschreiten und ein neues volk mit neuer gesittung und anderer denkart wächst heran«.

Diese Aussagen stellen nun eine aufschlußreiche Zwischenbilanz dar über die rapide Veränderung im Egerländer Lied- und Musikgut bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Was wir selbst bei sangesfreudigen älteren Egerländern seit Ende des 2. Weltkrieges an Liedern und Vierzeilern (meist G'stanzerln genannt) hörten und auf Tonband aufnehmen konnten, bezeugt, daß die Entwicklung in der angedeuteten Richtung rapid weitergegangen war. Sentimentale Lieder aller Gattungen, scherzhafte G'sangerln und eine Fülle von robusten und übermütigen G'stanzerln, wie sie auf dem Tanzboden, aber auch bei anderen geselligen Anlässen und beim »Federnschleifen« beliebt waren, bestimmten im letzten Stadium das Bild des Egerländer Singgutes.

Diese bei musikalischer Wertung ganz erhebliche Veränderung schreibt Prof. Michael Komma in seiner bedeutenden fachkundigen Monographie »Das böhmische Musikantentum« (Kassel 1960) vor allem bajuwarischem Einfluß zu. Daß freilich auch das Erzgebirgs- und Riesengebirgslied an dieser Entwicklung Anteil hatte, ist nicht zu übersehen. Komma schreibt S. 20 f zusammenfassend – und damit die Bedeutung unserer Ausgabe besonders hervorhebend:

»Wie entscheidend der Zeitpunkt einer Sammlung schon innerhalb eines knappen Jahrhunderts sein kann, beweist der starke Unterschied zwischen den Aufzeichnungen von Kraus und den um 1900 gesammelten Egerländer Liedern, die heute den ausschließlichen Bestand bilden. Nur acht Jahrzehnte genügten, um in Westböhmen einen im wesentlichen fränkischen Liedtypus mit ruhiger Schreit- oder Tanzweise und fast zierlichem, kleinschwümgigem Melos abzubauen und der derbfröhlich bajuwarischen, auch im Böhmerwald beheimateten ländlerischen Dreiklangsmelodik das Übergewicht zu geben.«

Nachtrag

Wenn ich oben S. 16 aus charakteristischen Besonderheiten der Liederhandschrift des Lobser Kantors Kraus (kunstvoll geschriebene Widmung, Angaben über die jeweiligen Singgelegenheiten) nur die Vermutung äußerte, daß der gräfliche Gutsherr Friedrich von Nostitz und Rieneck den Auftrag gegeben haben könnte, erfuhr diese Annahme, nachdem meine Ausführungen bereits gesetzt waren, überraschenderweise eine Bestätigung auf folgende Weise: Als ich aus einem Nachruf in der Zeitschrift »Der Egerländer« von dem Tod des Grafen von Nostitz-Rieneck, des letzten Herrn auf Schloß Falkenau und Heinrichsgrün (gestorben am 29. Dezember 1973) erfuhr, schrieb ich an seinen Sohn, den Grafen Alois Nostitz-Rieneck. Aus seiner Antwort vom 18. Februar 1974 erfuhr ich, daß er selbst der Ur-Ur-Ur-Enkel ist des Friedrich Johann Chrysogon von Nostitz-Rieneck, den man in der Familienüberlieferung immer schon den Anreger der Lobser Liederhandschrift nannte.

Der Vater von Graf Alois war der Letzte seines Geschlechts, der bis Ende des zweiten Weltkrieges noch auf Schloß Falkenau und Heinrichsgrün gelebt hat. Im Alter von 80 Jahren ist er am 29. 12. 1973 in Salzburg gestorben. Er erfreute sich, wie aus dem Nachruf zu entnehmen ist, großer Beliebtheit, man nannte ihn allgemein »Graf Fritz«.

Seine Gemahlin, eine geborene Fürstin von Hohenberg aus dem Hause Habsburg, war die Tochter des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand, der 1914 in Sarajewo ermordet wurde.

Auch seine Lebensdaten sind von Interesse: Er wurde 1762 in Prag geboren, vermählte sich 1795 mit Anna Periez de Burdett geb. Rastatt und starb am 31. 12. 1820 in Prag als Majoratsherr, K. und K. Kämmerer, Ehrenritter des souveränen Malteserritterordens. Auf meine Frage, ob vielleicht eine freundschaftliche Beziehung zwischen Friedrich Johann Chrysogon Graf von Nostitz-Rieneck und dem Landgrafen von Fürstenberg bestand, konnte man mir leider keine Auskunft geben, da das gesamte Familienarchiv in Prag, in Falkenau und Heinrichsgrün zurückblieb.

Vielleicht wird es tschechischen Kollegen – in Fortführung der Arbeiten von Jaroslav Markl – glücken, aus Prager Archiven noch dies und jenes für die frühe beiderseitige Volksliedsammlung zu erhellen.

- 1 Leopold Schmidt, Zur Entstehungsgeschichte der Volksliedsammlung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerkes 18 (1969), 1–9, ferner: Ders., Zur Bedeutung der österreichischen Volksliedsammlung von 1819. In: Die Volksmusiksammlung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (Sonnleithner-Sammlung) 1. Teil, bearbeitet von Walter Deutsch und Gerlinde Hofer mit einem Beitrag von Leopold Schmidt (Wien 1969), S. 11–21.

Leopold Schmidt nennt in den beiden genannten Arbeiten als Präsident der Wiener »Gesellschaft der Musikfreunde« im Jahre 1819 irrtümlicherweise den Landgrafen *Joachim* Egon von Fürstenberg. Aber bereits in der auch von Schmidt benützten Monographie: C. F. Pohl, Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1871) ist Landgraf *Friedrich* Egon von Fürstenberg als Präsident der Gesellschaft verzeichnet. Um sicher zu gehen, schrieb ich an Frau Dr. Hedwig Mitringer, Archivarin der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien und erhielt von ihr die Bestätigung, daß tatsächlich der Landgraf *Friedrich* Egon von Fürstenberg damals (und nochmals 1842–1851) Präsident der Gesellschaft der Musikfreunde war.

Meine weitere Anfrage, ob aus seiner Hand irgendwelcher Briefwechsel oder etwaige Entwürfe für die Umfrageaktion von 1819 vorhanden sei, wurde verneint, so daß vorerst Leopold Schmidt Recht behalten wird, wenn er Sonnleithner, dem Sekretär der Gesellschaft der Musikfreunde, nicht nur die Durchführung, sondern auch die Urheberschaft zuschreibt. Ich werde mich aber weiterhin bemühen, über den geistigen und organisatorischen Anteil, den der Landgraf Friedrich Egon von Fürstenberg als Präsident der Wiener »Gesellschaft der Musikfreunde« an der 1819 gestarteten großen Sammelaktion zur Erkundung des Lied- und Musikgutes in allen Ländern der österreichischen Monarchie gehabt hat, noch einiges zu eruieren.

- 2 Raimund Zoder, Eine österreichische Volksliedsammlung aus dem Jahre 1819. Das deutsche Volkslied 31 (1929), 49 ff.
- 3 Franz Schunko, Eine österreichische Volksliedsammlung aus dem Jahre 1819. Ihre »Musikberichte« für Niederösterreich. Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerkes XV (1966), 1 ff.
- 4 Hier weiterhin zitiert unter der Abkürzung: Markl I.
- 5 Daß sich Markl irrte, wenn er dem Landgrafen von Fürstenberg die Urheberschaft an der Planung der großen Aktion zur Erforschung des gebräuchlichen Lied- und Musikgutes abspricht, kann durch das oben S. 12 mitgeteilte Originalschreiben des Innenministers an den Gouverneur von Mähren klar erwiesen werden, denn dort wird auf den Wunsch des Landgrafen von Fürstenberg ausdrücklich Bezug genommen. Wie dieses Ansuchen freilich im einzelnen formuliert war, ist bis heute noch nicht bekannt geworden.
- 6 Näheres über Rötter siehe in meiner 1922 vorgelegten maschinenschriftlichen Heidelberger Dissertation: Geschichte des Volksliedinteresses in Baden S. 21–27. Ferner in dem Aufsatz von Hermann Bausinger, Gräters Beitrag zur Volksliedforschung. Württembergisch Franken 52 (1968), S. 91 f.; ebenda S. 178 in dem Aufsatz: Roland Narr, Friedrich David Gräter, Mein Besuch bey Amalien und ihrem Gatten 1793.
- 7 Hier weiterhin zitiert: Markl II.
- 8 Hier weiterhin zitiert: Markl III.
- 9 Das Thema der taktweckselnden Tänze im nördlichen Altbayern behandelt vor allem: Felix Hoerburger, Die Zwiefachen. Berlin 1956.
- 10 Alet = Alant (*Inula helenium* L.) ein Korbblütler mit großen gelben »Strahlenblüten«, früher häufig in Bauerngärten, vgl. Marzell, Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen 2, 1007 ff, auch: Kranzmayer, Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich I (1970), 124.
- 11 S. hierzu: Viktor Geramb, Ein Leben für die anderen. Erzherzog Johann und die Steiermark (Wien 1959), ferner: Leopold Schmidt in seinem unter Anmerkung 1 genannten Aufsatz S. 4 f.

- 12 In seinem bereits mehrfach genannten Aufsatz im Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerks 18 (1969), 5.
- 13 Sebastian Grüner, Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer. 1825 für J. W. von Goethe niedergeschrieben. Herausgegeben von Alois John. Prag 1901. (Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde IV Band, 1. Heft) S. 78–107.
- 14 Das nachfolgende Exzerpt verdanke ich der freundlichen Mitteilung von Otto Holzapfel, Deutsches Volksliedarchiv.

Kommentare zu den Liedern der Handschrift von Karl Kraus

Die »47 weltlichen Lieder« des Schullehrers und Kantors Karl Kraus aus Lobs, Herrschaft Falkenau an der Eger, in Böhmen von 1816 stellen ein bemerkenswertes und frühes Zeugnis sorgfältiger Volksliedaufzeichnung dar. Die im Register verhältnismäßig ausführlich angemerktten Singgelegenheiten sind in dieser Zeit ein Novum. Wenn es sich auch oft um allgemeine Angaben handelt, die darauf hinweisen, daß ein Lied in der Spinnstube, beim Tanz, bei der Arbeit usw. gesungen wurde, so finden wir doch auch einige interessante Hinweise wie zu den Braut- und Hochzeitsliedern, zu Liedern gelegentlich der Kirchweih und auf etwa verwendete besondere Begleitinstrumente. Diese für die Erforschung des Liedrepertoires einer bäuerlichen Landschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts bedeutsame Handschrift, ehemals im Besitz des »Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen«, wurde bereits von den Herausgebern der »Deutschen Volkslieder aus Böhmen« Alois Hruschka und Wendelin Toischer (Prag 1891) benützt und in ihrer Sammlung teilweise abgedruckt. Von dort gingen sie zum Teil in den »Deutschen Liederhort« von Ludwig Erk und Franz Magnus Böhme (Leipzig 1893–1894) ein und wurden bis zu Gustav Jungbauers und Herbert Horntrichs »Volksliedern der Sudeten-deutschen« (Kassel 1938) unverändert abgedruckt. Hier liegt nun endlich das Original im Druck vor, nicht nur vollständig mit vielen Nummern, die bei Hruschka-Toischer fehlen (Nr. 16, 27, 32, 34–43 und 45), sondern auch mit allen aus dieser Zeit sehr wertvollen Melodienaufzeichnungen, die nur zum Teil von Hruschka-Toischer und den Nachfolgern abgedruckt worden waren.

Lehrer Karl Kraus war 52 Jahre alt, als er die Sammlung 1816 abschloß. Die Aufzeichnungen reichen bis in seine unmittelbare Gegenwart und schließen neben dem aktuellen politischen Lied (Nr. 46 und 47) auch die von Hruschka-Toischer als »Kunstprodukte« abgelehnten Texte des damaligen Modeliedes (Nr. 35 ff.) mit ein. Wir sind in der Abgrenzung des angeblich »echten« Volksliedes heute vorsichtiger geworden und stehen dankbar einem Zeugnis gegenüber, das weitgehend unvoreingenommen den Geschmack seiner Zeit kennzeichnet.

Die Edition der Originalhandschrift bietet uns auch die Möglichkeit, verschiedentlich die Schreibung einzelner Wörter bei Hruschka-Toischer, bei Jungbauer-Horntrich zu verbessern. Das scheint für eine korrekte Wiedergabe des Dialekts manchmal nicht ganz unwesentlich zu sein.

Die Texte der Nummern 35 ff. gehören zum Modelied des späten 18. und des frühen 19. Jahrhunderts, das wir in unserer Gegenwart unter veränderten Bedingungen etwa als Schlager bezeichnen würden. Von den meisten dieser Lieder ist ein Dichter und Komponist zu vermuten, dessen Originalfassung mehr oder weniger populär wurde. Im Gegensatz dazu können wir bei einem Volkslied im allgemeinen nicht von einer »Urform« sprechen, sondern wir bezeichnen die jeweilige zurechtgesungene Fassung eines Liedstoffes als »Original«. Die genannten Modelieder sind kaum volksläufig geworden, von ihnen existieren selten variierte Fassungen in der mündlichen Überlieferung, die eine tatsächliche Tradierung über längere Zeiträume hinweg dokumentieren könnten. Das Modelied ist im allgemeinen kurzlebig, und nur wenige solcher Texte sind zu Volks-

liedern geworden. Sie spiegeln jedoch den Zeitgeschmack, und ihre mangelnde wissenschaftliche Dokumentation ist auch der Voreingenommenheit der Volksliedsammler zuzuschreiben.

Diese Vermutungen bestätigen sich, wenn man für den entsprechenden Teil das Lobser Liederbuch mit dem zu seiner Zeit sehr populären Mildheimischen Liederbuch des Rudolf Zacharias Becker (erste Ausgabe, Gotha 1799, vermehrte und verbesserte Ausgabe 1815; verschiedene Auflagen bis 1837; Neudruck 1972) vergleicht. Folgende kleine Liste stellt die Liednummern aus Lobs denen des Mildheimischen Liederbuches gegenüber, und zwar den Nummern der ersten Ausgabe von 1799, in Klammern sind die Nummern der erweiterten Auflage von 1815 und eventuelle Hinweise auf den Dichter verzeichnet.

Lobs	Mildheimisches Liederbuch	1799	(² 1815)
36	447 (651)	Dichter: Ludwig von Wildungen	
37	448 (652)	Dichter: Johann Gottlob Schulz	
38	379 (575)		
39	380 (576)		
40	381 (578)		
41	382 (580)	Dichter: Joh. Christian Fr. Eck	
42	258 (nicht in der zweiten Ausgabe, zuletzt 6. Auflage von 1810)		
43	342 (430)	Dichter: Just. Gottfried Reinhardt	

Der Dichter vieler Jägerlieder Ludwig von Wildungen lebte von 1754 bis 1822. Seine Lieder wurden seit 1788 veröffentlicht. Die Fassung aus Lobs entstammt aber wohl dem Mildheimischen Liederbuch. Die weitgehende Texttreue der Lobser Aufzeichnungen zur gedruckten Vorlage des Mildheimischen Liederbuches läßt sich auch aus anderen Nummern ablesen (vgl. die Anmerkungen zu Nr. 37 und 42). Wir dürfen mit einiger Sicherheit annehmen, daß der Kantor Kraus das Mildheimerische Liederbuch, das zu den populärsten Liederbüchern seiner Zeit gehörte, besaß und benützte. Wenn die Lobser Fassung des Liedes »Adam und Eva im Paradies« gegenüber der Liederbuchfassung variiert, darf man daraus wohl nur schließen, daß es in Lobs – unabhängig vom Liederbuch – bereits geläufig war. Um eine durchgehende Abschrift des Mildheimischen Liederbuches handelt es sich auf jeden Fall bei diesen Texten nicht. Die Distanz etwa zu den wissenschaftsgeschichtlich verständlichen Absichten der Sammlung von Hruschka und Toischer, die glaubten, auf solche Lieder verzichten zu können, wird jedoch deutlich.

Die Dokumentierung des Zeitgeschmacks um 1816, die zu den wertvollsten Aspekten dieser Sammlung gehört, bestätigt sich auch bei den letzten beiden Liedern (Nr. 46 und 47). Das letzte, ein Spottlied, berichtet von der Niederlage Napoleons nach dem Rußlandfeldzug 1812, und das erste bezieht sich mit den Hinweisen auf den Brand Moskaus, auf Wellington und den »Marschall Vorwärts« (Blücher) bereits auf die Schlacht bei Waterloo am 18. Juni 1815. Schon im Oktober desselben Jahres wurden nach Auskunft von Kraus diese Lieder in Lobs gesungen.

Im folgenden wird der Versuch unternommen, jedes einzelne Lied der Sammlung nach textlichen und musikalischen Gesichtspunkten kurz zu kommentieren. Die häufiger verwendeten Titel sind abgekürzt zitiert und in der nachfolgenden Bibliographie entschlüsselt.

Literatur

- Amft, Glatz Georg Amft, Volkslieder der Grafschaft Glatz, Habelschwerdt 1911.
- Bergmann Alois Bergmann, Liederbuch der Egerländer, München 1952.
- Birlinger, Schwaben Anton Birlinger, Schwäbische Volkslieder, Freiburg i. Br. 1864.
- Böhme, Altd. Ldb. Franz Magnus Böhme, Altdeutsches Liederbuch, Leipzig 1877, Neudruck Hildesheim und Wiesbaden 1966.
- Böhme, Volkst. Ldb. Franz Magnus Böhme, Volksthümliche Lieder der Deutschen im 18. und 19. Jahrhundert, Leipzig 1895, Neudruck Hildesheim und Wiesbaden 1970.
- Ditfurth, Fränk. Vladr. Franz Wilhelm Frh. von Ditfurth, Fränkische Volkslieder, 2 Bde., Leipzig 1855, Neudruck Hildesheim 1966.
- Dunger-Reuschel Hermann Dunger, Größere Volkslieder aus dem Vogtlande, hrsg. von Karl Reuschel, Plauen 1915.
- DVA Deutsches Volksliedarchiv, Freiburg i. Br., Handschriftensammlungen.
- DVladr. Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien, hrsg. vom Deutschen Volksliedarchiv. Balladen, 5 Bde., Berlin, Leipzig und Freiburg 1935 ff.
- Erk-Böhme Ludwig Erk und Franz Magnus Böhme, Deutscher Liederhort, 3 Bde., Leipzig 1893–1894, Neudruck Hildesheim und Wiesbaden 1963.
- Heeger-Wüst Georg Heeger und Wilhelm Wüst, Volkslieder aus der Rheinpfalz, 2 Bde., Kaiserslautern 1909.
- Hoffmann-Prahl August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, Unsere volkstümlichen Lieder, 4. Aufl. hrsg. von Karl Hermann Prahl, Leipzig 1900, Nachdruck Hildesheim 1966.
- Hruschka-Toischer Alois Hruschka und Wendelin Toischer, Deutsche Volkslieder aus Böhmen, Prag 1891.
- John-Czerny Alois John und Josef Czerny, Egerländer Volkslieder, 2 Hefte, Eger 1898–1900.
- Jungbauer, Bibl. Gustav Jungbauer, Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen, Prag 1913 (Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde, 8).
- Jungbauer, Böhmerwald Gustav Jungbauer, Volkslieder aus dem Böhmerwalde, 2 Bde., Prag 1930–1937.
- Jungbauer, Egerländer Vladr. Gustav Jungbauer, Egerländer Volkslieder, Berlin und Leipzig 1932 (Landschaftliche Volkslieder mit Bildern und Weisen, 22).
- Jungbauer-Horntrich Gustav Jungbauer und Herbert Horntrich, Die Volkslieder der Sudetendeutschen, Kassel (1938).
- Kneip Gustav Kneip, Deutschland im Volkslied, Frankfurt a. M. (1958).
- Meier, KiV John Meier, Kunstlieder im Volksmunde, Halle a. S. 1906.
- Meier, Schwaben Ernst Meier, Schwäbische Volkslieder mit ausgewählten Melodien, Berlin 1855.

- Meinert, Kuhl. Joseph George Meinert, Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens, Wien und Hamburg 1817, Neudruck Brunn 1909.
- Mildheimisches Ldb. Rudolph Zacharias Becker, Mildheimisches Lieder-Buch von 518 lustigen und ernsthaften Gesängen, Gotha 1799. Neue, vermehrte und verbesserte Ausgabe Gotha 1815. Neudruck Stuttgart 1971.
- Mündel, Elsaß Curt Mündel, Elsässische Volkslieder, Straßburg 1884.
- Pinck, Verkl. Weisen Louis Pinck, Verklingende Weisen. Lothringer Volkslieder, 4 Bde. Metz und Heidelberg 1926–1933, Kassel 1939.
- Röhrich-Brednich Lutz Röhrich und Rolf Wilh. Brednich, Deutsche Volkslieder. Texte und Melodien, 2 Bde., Düsseldorf 1965–1967.
- Steinitz Wolfgang Steinitz, Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten, 2 Bde., Berlin 1954–1962 (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Volkskunde, 4, I–II).
- Treichel Alexander Treichel, Volkslieder und Volksreime aus Westpreußen, Danzig 1895.
- Urban Michl Urban, As da Haimat. Eine Sammlung deutscher Volkslieder aus dem ostfränkischen Sprachgebiete der österreichischen Provinz Böhmen, Plan 1894.
- Wolf Adam Wolf, Volkslieder aus dem Egerlande, Eger 1869.

Nr. 1 Weiß mir a grünes Alletstöcklein (Lobs)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 212 f., Nr. 204 a, Melodie S. 482.

Eine Variante dazu bei Wolf S. 15 f. (= Hruschka-Toischer S. 211 f., Nr. 204 b) hat den typischen Eingang »Mir kummen daher ganz abends spat« eines Ansingeliedes zu Hochzeiten. Zu ähnlichen, aber nicht textverwandten Abschiedsliedern der Braut von den Jugendgenossen und vom Elternhaus s. Erk-Böhme Nr. 877-878.

Nr. 2 Was muß a solchs Madelein denken (Lobs)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 125 f., Nr. 76, Melodie S. 472 und bei Jungbauer-Horntrich Nr. 427. Jungbauer, Bibl. Nr. 256 kennt ebensowenig wie das DVA weitere Parallelen. Es handelt sich um ein selbständiges Abschiedslied, das völlig andere Motivik aufweist als alle Abschiedslieder (z. B. bei Erk-Böhme Nr. 722-793).

Diplomatisch exakt ist die Melodie nur bei Hruschka-Toischer (Nr. 76) abgedruckt. Bei Jungbauer-Horntrich ist sie bereits transponiert. Außerdem fehlt die Fermate in Takt 6. Die Lage bei den Liedern Nr. 1 und 2 ist charakteristisch für zahlreiche weitere Nummern der vorliegenden Handschrift: Obwohl die Melodien, bezüglich Form und Stil nicht vom deutschen Liedgut des 19. Jh. abweichen, liegen Varianten neben den Aufzeichnungen des Karl Kraus im Material des DVA gar nicht oder nur in sehr kleiner Zahl vor.

Nr. 3 Es wollt ein Fuhrmann ins Frankreich fahrn (Lobs)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 169 f., Nr. 174, Melodie S. 480.

Sonst unbekannte Kontamination zwischen der Ballade »Fuhrmann und Wirtin« (Erk-Böhme Nr. 148) und dem erotischen Binderlied (Erk-Böhme Nr. 130), das bis auf das »Lied vom bütenaere« Gottfrieds von Neifen (Böhme, Altd. Lbd. Nr. 477) zurückverfolgt werden kann. Vgl. Rolf Wilh. Brednich, Erotisches Lied, in: Handbuch des Volksliedes Bd. I, München 1973. Der zweite Bestandteil des vorliegenden Liedes findet sich ein zweites Mal als selbständiges Lied in der Handschrift, vgl. Nr. 16.

Mit der Weise bei Erk-Böhme Nr. 148 a aus dem Jahre 1522 ist die Lobser Melodie nur noch in der ersten Phrase gestaltverwandt. Die schmale Überschneidung im Textinhalt findet keine Entsprechung in einer Melodienverwandschaft der Nummern 3 und 16.

Nr. 4 Es ging ein Knabl spazieren (Lobs)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 114, Nr. 22 a, Melodie S. 468.

Eine nur im Egerland belegte Ballade. Ein zweites Zeugnis bietet Wolf S. 23 f. (= Hruschka-Toischer S. 114 f., Nr. 22 b), ein drittes Jungbauer-Horntrich Nr. 220.

Im Vergleich mit der Orthographie dieser Handschrift bemerken wir, daß Hruschka-Toischer auch hier wie an vielen anderen Stellen die Schreibung des Dialekts leicht gebessert haben. Teile der hier vorliegenden Strophe 6 lassen sich dem Druck bei Hruschka-Toischer (S. 114, Nr. 22 a) gegenüberstellen. Hruschka-Toischer schreiben:

»Kaff du dir a seidene Schnur
U zieh' du deina Haarlein zu, ...«

Das Original bei Kraus heißt dagegen:

»Kaf du dir a seidene Schnur,
u zieh du deina Harlein zua,«

Diese Stelle bezieht sich auf den Rat des Knaben, der gerade bei seiner »Gespielin« geruht hat, sie solle doch »unter die Haube« gehen, sich verheiraten, und sich nicht mehr von den jungen Männern verführen lassen. Sie möchte jedoch lieber noch »lassen meina Harlein fliegen« (Str. 7), selbst wenn sie dabei ihre Ehre und »dazu ma Granzel grün« (Str. 5, d. h., ihren Jungfernkranz) verlieren sollte. Auch diese Textstellen sind ihrer Schreibung nach sowohl bei Hruschka-Toischer als auch bei Jungbauer-Horntrich S. 223 f., Nr. 222 zu verbessern.

Nr. 5 Das Schüsen das ist ja mein Leben (Lobs)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 236 f., Nr. 240, Melodie S. 484.

Bisher ältester Beleg für ein etwa aus dem Ende des 18. Jhs. stammendes Wildschützenlied (Erk-Böhme Nr. 1464), von großer Verbreitung in vielen deutschen Landschaften: Böhmen: Jungbauer, Böhmerwald I, Nr. 299 (mit weiteren Belegen); ferner: Ditzfurth, Fränk. Vldr. II S. 225 f., Nr. 296; Meier, Schwaben Nr. 90; Pinck, Verkl. Weisen I, S. 181 f. usw. Auch in der Wiener Sonnleithner-Sammlung von 1819, s. Katalog W. Deutsch-G. Hofer 1969, S. 78.

Die Melodie war in Deutschland und in Österreich besonders weit verbreitet. Trotz zahlloser Varianten ist die Grundgestalt dabei kaum je verändert, sondern nur schwach umgesungen worden.

Nr. 6 Ach in Trauren muß ich leben (Lobs)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 147, Nr. 66 b, Melodie S. 471.

Aus Wanderstrophen zusammengesetztes »Liebesschmerzlied«, dessen erste Strophe einem sehr verbreiteten Typus entspricht: Erk-Böhme Nr. 722; Heeger-Wüst II Nr. 203; Dunger-Reuschel S. 82. Weitere Varianten nennt Hruschka-Toischer S. 508 zu Nr. 66 b. Vgl. auch Jungbauer, Bibl. Nr. 231.

Zu dem vorliegenden Text bestehen, in Deutschland weit verbreitet, zahllose grundverschiedene Melodien mit ihren Varianten. Dabei klingt unter anderem »Der reichste Graf von Luxemburg« an (V 1 1 V V III V III I . . .). Eine andere Version ist in der zweiten Hälfte gestaltverwandt mit »Wahre Freundschaft soll nicht wanken« (. . . 1 1 6 6 6 7 8 6 6 5 5' 3 5 5 6 5 4 5 4 3). Die Lobser Fassung der Melodie, abgedruckt bei Hruschka-Toischer (Nr. 66 b), hat jedoch keine Beziehungen zu Liedern mit anderen Texten. Auch befindet sich in den Beständen des DVA keine einzige Variante. Zur textverwandten Nr. 21 unserer Handschrift hat die Melodie von Nr. 6 ebenfalls keine Verbindungen.

Nr. 7 Ist mir mein Bübel untreu (Lobs)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 182, Nr. 145, Melodie S. 478 = Jungbauer-Horntrich Nr. 373. Diese Liebeklage ist außerhalb Böhmens nicht nachzuweisen. Jungbauer, Bibl. Nr. 204 nennt die beiden weiteren Fassungen bei Urban S. 90-91 und bei John-Czerny II, S. 18 f., Nr. 11, zu denen wir keine zusätzlichen Zeugnisse kennen.

Die Fassung bei John-Czerny ist mit der aus Lobs sehr eng verwandt. Aufschluß über die in Lobs nur unklar überlieferte Zeile 6, 3 ist jedoch daraus nicht zu gewinnen. Mit textlichen Veränderungen und einer neueren Melodie bei Bergmann S. 118 f. aus Jungbauer, Egerländer Volkslieder Nr. 11.

Von der Melodie existieren wieder nur die beiden Abdrucke der Lobser Fassung bei Hruschka-Toischer (Nr. 145) und Jungbauer-Horntrich (Nr. 373), in der ersten Ausgabe diplomatisch exakt, in der zweiten transponiert, mit verlängerten Notenwerten in neuer Taktart und mit Unterschlagung von Fermaten.

Nr. 8 Ach mein Gott wie soll ich mich (Lobs)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 161 f., Nr. 100, Melodie S. 473 und bei Jungbauer, Egerländer Volkslieder Nr. 2.

Dieses Lied ist sonst nicht wieder aufgezeichnet worden. Daher besitzt immer noch der Kommentar eine gewisse Gültigkeit, den Hruschka-Toischer S. 509 diesem Lied widmeten und den wir hier wiederholen: »Das schöne Lied habe ich in den Liedersammlungen nirgends gefunden; für sein Alter spricht, daß die 2. Hälfte der 3. Str. fast ebenso schon in einem Spruche von Hans Folz begegnet, s. Uhland, Schriften Bd. 3, S. 260 (eine Zeile auch bei Meinert, Kuhl. S. 28).« Es handelt sich um eine der im Volkslied so häufigen Umschreibungen für »niemals«, wozu etwa Erk-Böhme Nr. 174 oder Nr. 429 zu vergleichen sind.

Die sogenannte »Unmöglichkeitssymbolik« der Strophe 3, die von Hruschka-Toischer ins Feld geführt wird, hat tatsächlich eine breite und recht alte Tradition in der Volksliteratur. Diese Motive spricht jedoch natürlich nicht für das Alter des ganzen Liedes in der vorliegenden Form, das auf den bekannten Volksliedmotiven aufgebaut ist: Sehnsucht und Liebe ohne Ende, ein Häuschen mit märchenhaften, »würzigen« Gebäudeteilen usw.

Nr. 9 Bin ich der Bandelkrama-Sima (Lobs)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 256, Nr. 278, Melodie S. 486.

Das Lied ist anderweitig nicht zu belegen. Zu verweisen ist lediglich auf ähnliche, aber nicht verwandte Lieder von hausierenden Bandkrämern: 1. »I, i bin der Krämermichl aus dem Schwabenland«; Meier, KiV Nr. 148; Mündel, Elsaß Nr. 198. 2. »He Bäurin, is heud gâr neamb z'haus«; Tiroler Heimatbl. 8 (1930) S. 295 f. und weitere Belege in der Mappe Gr. XI d DVA.

Nr. 10 Ei schickte Wirths-Mad, schickte (Grün)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 165 f., Nr. 110, Melodie S. 474 und bei Jungbauer, Egerländer Volkslieder Nr. 17.

Aus unfesten Liedbestandteilen zusammengesungenes »Wanderstrophened«, dessen einzelne Strophen sich in anderen Zusammenhängen vielfach in der Liedüberlieferung nachweisen lassen: z. B. Strophe 6 und 7 bei Erk-Böhme Nr. 419 b, Str. 4 und 5; Nr. 419 c, Str. 3 und 4; Nr. 679 a, Str. 5 u. 6 usw. Vgl. auch Jungbauer, Bibl. Nr. 287.

Der Aufbau aus formelhaften Zeilen entspricht dem Stil der Volksliteratur. Hier wird die Magd im Wirtshaus aufgefordert, »unter die Haube zu gehen«, mit ihrem Liebhaber wegzuziehen. Die folgenden Strophen »auf dem Berg und im tiefen Tal« (3) und »drei Bäume im Garten« (6, 7) sind beliebte Liedformeln bzw. eine Ausweitung nach bewährtem Muster (vgl. die Strophen 6–7 und 8–9). Aber auch diese durchsichtige Bauweise disqualifiziert ein Lied nicht im volksläufigen Geschmack, sondern fördert im allgemeinen seine Beliebtheit, weil bereits Bekanntes als vertraut empfunden wird. In gewissem Sinne muß man gerade bei solchen ästhetisch gesehen schmucklosen Liedern besonders – bei aller nötigen Vorsicht – auf dem Begriff des Volksliedes als populäres, zurechtgesungenes Unterhaltungselement bestehen.

Nr. 11 In May und im May (Grün)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 166, Nr. 111, Melodie S. 474 und bei Jungbauer, Egerländer Volkslieder Nr. 19.

Str. 1–2 entsprechen dem Wunderhorn-Lied »Liebe im Mai«, III, S. 132, das von den Wdh.-Herausgebern aus zwei verschiedenen Quellen zusammengesetzt wurde. Die Fassung der vorliegenden Handschrift spiegelt die Liedtradition, die auf Lied Nr. 195 des »Bergliederbüchleins« von ca. 1700 zurückgeht. Zum Vergleich drucken wir als Gegenüberstellung die zweite Strophe ab (Ausgabe von E. Marriage und G. Heilfurth 1936, S. 281):

Die Pforten der Erden die schließen sich auff
sie lassen so manches Blümlein heraus
als Lielien und Rosen Violen, Zeitlosen
Cypressen und auch Nägelein.

Das Lied ist auch in Liedflugschriften des 19. Jhs. vertreten.

Nr. 12 Dort unt in selben Gründla (Grün)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 143 f., Nr. 59, Melodie S. 470, Erk-Böhme Nr. 655, bei Jungbauer, Egerländer Volkslieder Nr. 18, bei Bergmann S. 121 und bei Kneip Nr. 359. Einzelne Strophen des Liedes weisen vielfältige Beziehungen zu anderen Liebesliedern auf, z. B. Strophe 2 zum »Guggisbergerlied« (Erk-Böhme Nr. 420) oder Strophe 6–8 zum »Jäger im Tannenholz« (Erk-Böhme Nr. 1437 Str. 5–7).

Es handelt sich um geläufige Formeln, die für das Volkslied so charakteristisch sind. Die »Mühlradstrophe« ist hier mit der Formel von den drei Bäumen kombiniert worden. Auch die Ringschenkung und das Abweisen des Geschenkes bzw. die Trauer, den Ring nicht offen tragen zu dürfen, sind stereotype Teile, auch wenn sie einen sehr realistischen Hintergrund haben. Viele Liebeslieder leben gerade von der Spannung, die aus einem heimlichen Liebesverhältnis erwächst, das aus irgendwelchen Gründen gesellschaftlich nicht sanktioniert wird. Zur Heirat, besonders in den ärmeren Schichten, gehörte wohl früher mehr als nur guter Wille. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen, eine Familie ernähren zu können, und die gesellschaftliche Anerkennung beider Ehepartner waren eminent wichtig. Diese durchaus realen Schwierigkeiten des Lebens, bis in die Gegenwart hinein, spiegeln sich natürlich auch im Volkslied. Damit werden selbst so »zersungene« Formen wie diese aussagekräftig und wertvoll, gerade auch dann, wenn, wie im vorliegenden Falle, ihre Beliebtheit, die auch aus Gründen der »psychologischen Ventilfunktion« erklärt werden kann, dokumentiert wird (vgl. die Bemerkung von Kraus: »Täglich unter der Arbeit«). Die vielen Lieder von den Schwierigkeiten unglücklicher Liebe müssen sicher vor dem Hintergrund sozialer Realität dieser Zeit verstanden werden. Entsprechend entwickelt der Schlager unserer Tage ganz andere Gefühlswerte, die gegenwärtigen Verhältnissen entspringen.

Die textlich mit der Grünen Version nur zum Teil verwandten Lieder bei Erk-Böhme (Nr. 420 und 1437) haben zur Melodie dieser Fassung gar keine Verbindung. Kneip (Nr. 359) geht zurück auf Erk-Böhme (Nr. 655) und ist bis auf zwei Töne mit der Melodie unserer Handschrift identisch.

Nr. 13 Im Sommer ist gut wandern (Grün)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 144, Nr. 61, Melodie S. 470, bei Erk-Böhme Nr. 584 b, bei Jungbauer, Egerländer Volkslieder Nr. 13 und bei Kneip Nr. 355.

Obgleich Erk-Böhme das Lied als »zerfahren« bezeichnet, scheint es doch in dieser etwas zersungenen Form größere Verbreitung gehabt zu haben, wie aus dem Beleg in einem schweiz. Liederbuch des 20. Jhs. (Schweizer Archiv 26251 = DVA A 203 628) hervorgeht. Dort finden sich ebenfalls die beiden Schlußstrophen, von denen Jungbauer, Bibl. Nr. 230 und Erk-Böhme

Nr. 584 b annahmen, daß sie ursprünglich nicht zu diesem Liede gehörten. Sie finden sich z. B. auch in Hruschka-Toischer Nr. 162, in Erk-Böhme Nr. 584 a und 815 b.

Die Melodie vom textverwandten Lied Nr. 584 a im Erk-Böhme hat mit der Grüner Version nichts gemein.

Nr. 14 Möcht ich wissen was mein Madel wah (Kohling)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 142 f., Nr. 57, Melodie S. 469 f. und bei Jungbauer-Horntrich Nr. 238.

Weder Hruschka-Toischer noch Jungbauer-Horntrich, Jungbauer, Bibl. Nr. 425, noch das DVA vermögen eine Konkordanz zu diesem Zwiegesprächslied nachzuweisen.

Nr. 15 Feins Madl sah neat a so betrübt (Kohling)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 155, Nr. 82, Melodie S. 472, Jungbauer-Horntrich Nr. 432, Jungbauer, Egerländer Volkslieder Nr. 14 und Kneip Nr. 357.

Außer den in der 1. Strophe feststellbaren Anklängen an »Und in dem Schneegebirge« (Erk-Böhme Nr. 429 e) handelt es sich um eine anderwärts nicht bezeugte selbständige Liedschöpfung, auch bezüglich der Melodie. Sie enthält keine Anklänge an das »Schneegebirge« und ist nur in den Abdrucken bei Hruschka-Toischer (Nr. 82), Jungbauer-Horntrich (Nr. 432), Jungbauer, Egerländer Vldr. (Nr. 14) und Kneip (Nr. 357) wiederzufinden.

Nr. 16 Es wollt ein Bänder wandern (Kohling)

Variante des altbezeugten Binderliedes (Erk-Böhme Nr. 130), das sich in einer kontaminierten Fassung auch als Nr. 3 der vorliegenden Handschrift findet. Hruschka-Toischer übernahmen diese Aufzeichnung nicht, weil sie ihnen zu »unsauber« (S. 511) schien. Zum Binderlied vgl. noch J. Janiczek, Das »Binderschlagen«. Eine rhythmische Studie, in: Das dt. Volkslied 24 (1922) S. 17–21; Jungbauer, Böhmerwald I, Nr. 238.

Zugrunde liegt ein derbes Wortspiel, dessen Tradition bis in 13. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann. Von Gottfried von Neifen ist in der Manesse-Handschrift ein fünfstrophiges Lied mit folgendem Eingang überliefert:

Ez fuor ein büttenære
vil verre in fremdiu lant.
der was sô minnebære
swâ er die frouwen vant,
daz er dâ gerne bant.

(Bartsch XXXVI, 148 ff.)

Von den oben angeführten Versionen des Binderliedes stimmt lediglich die von J. Janiczek im Schönhengster Land gemachte Aufzeichnung in der Melodiekurve mit unserer Fassung aus Kohling überein. Janiczek hat das Binderschlagen in Rattendorf beim Gesang selbst erlebt und ist durch die Schlagfolge und die Gesangsakzente darauf hingewiesen worden, daß hier dem durchgehenden 9/8-Takt der Schläge ein Wechsel von 9/8- und 6/8-Takt im Gesang gegenübersteht. Das Lied war offenbar weiter verbreitet. Es liegen im DVA als Varianten der obigen Melodie u. a. folgende Aufzeichnungen vor: E 14174 aus Berlin und E 15886 aus Hanau, jeweils mit einer Mischung von 6/8- und 3/8-Takt, E 4278 aus Cöln, A 166373 aus Bayern und Ditzfurth,

Fränk. Vldr. II, Nr. 331 im 6/8-Takt, A 188005 aus Tirol im 3/8-Takt. E 10730 o. O. vom Jahre 1857 entfernt sich mit dem 2/4-Takt sehr weit von den übrigen Varianten. – Nur in der ersten Phrase ist die Melodie aus Kohling identisch mit dem Lied vom Wildschütz in Erk-Böhme (Nr. 1464): »Das Jagen das ist ja mein Leben.«

Nr. 17 Auf der Welt kein schöners Leben (Kohling)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 242 f., Nr. 252, Melodie S. 484 f. und bei Jungbauer-Horntrich Nr. 129 a.

Jungbauer, Bibl. Nr. 1155 ist bereits aufgefallen, daß die 1. Str. dieses Liedes wie ein Lob auf den Bauernstand klingt und daß anschließend mit dem Erlebnis des Burschen beim Besuch in der Kammer seiner Liebsten inhaltlich etwas Neues einsetzt. Die im DVA vorhandenen Belege zu diesem Liedtypus (Gr. XI c »Es ist kein bessers Leben«) erweisen jedoch, daß die Einleitungstrophe zum Grundbestand des Liedes zu rechnen ist. Als weitere böhmische Varianten sind Jungbauer-Horntrich Nr. 129 b und DVA A 96 460 (hs. Ldh. aus Jansdorf, »geschrieben wie wir haben den Kuhstall gemisst 7. 1. 1889«) zu nennen. Einzelne Strophen des Liedes haben sich auch als Vierzeiler verselbständigt: zu Str. 2 ist Hruschka-Toischer S. 348, Nr. 719 zu vergleichen.

Die einzige Parallele aus Hüttlingen in Württemberg ist nur in den beiden ersten und den beiden letzten Phrasen gestaltverwandt mit der Fassung aus Kohling. Die Hüttlinger Melodie ist durch eine Akzentverschiebung auftaktig zu lesen (DVA A 31717).

Nr. 18 Was ist vor der Hütten (Schwand)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 197 f., Nr. 175, Melodie S. 480 f.

Das Dialoglied ist im 18. Jh. auf populären Flugschriftendruckten bezeugt; die Niederschrift von K. Kraus bietet die früheste Melodieüberlieferung und neben der Aufzeichnung Nehrlichs für das Wunderhorn (Cod. Heid. 384³, Nr. 38 = DVA A 121 426) den frühesten Beleg aus der Volksüberlieferung. Spätere Aufzeichnungen s. bei Erk-Böhme Nr. 1495, Birlinger, Schwaben Nr. 3 und Amft, Glatz Nr. 159; Jungbauer, Bibl. Nr. 1246.

Das Lied beginnt mit einem humoristischen Zwiegespräch zwischen der ängstlichen Schäferin in einer Almhütte und dem vom Regen durchnäßten Jäger, der vergebens versucht, Einlaß zu bekommen. Zuletzt preist jeder begeistert seinen eigenen Beruf – der aktuelle Anlaß scheint vergessen zu sein. In anderen Aufzeichnungen sind diese letzten Strophen weggelassen, die praktisch schon die Ebene des Streitgesprächs verlassen. Das Lied ist in allen deutschen Landschaften recht verbreitet gewesen. Seine Beliebtheit im 19. Jahrhundert steht außer Zweifel. Unwillkürlich, und nur den, der nicht über das tatsächliche Verhältnis von Modelied, Schlager und Volkslied nachgedacht hat, kann das »erschrecken«, wird man an das in der Gegenwart durch Udo Jürgens populär gewordene Lied »Le rossignol anglais« erinnert:

Es wird Nacht, Señorita, und ich hab' kein Quartier!
Nimm mich mit in dein Häuschen, ich will gar nichts von dir! (...)

Dieser Text ist uns in seiner verwandten deutschen Fassung »Ach englische Schäferin, gewäh mir mein' Bitt...« aus Flugschriften seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bekannt. Besonders populär war er in den Randgebieten der deutschen Volksliedlandschaft, in Südosteuropa und in Elsaß-Lothringen im 19. Jahrhundert. Auch die Themen des modernen Popularliedes sind nicht immer ganz neu!

Nr. 19 Edle Seele du mein Leben (Schwand)

Im 18. Jh. häufig in Liedflugschriften bezeugt (z. B. O. Wiener, Arien und Bänkel aus Altwien, Leipzig 1914 S. 106 f.), später begegnet es mehrfach in hs. Liedsammlungen. Wie aus einem von Josef Köferl im Bez. Tachau in Böhmen nach 1913 aufgezeichneten Beleg hervorgeht, wurde das Lied in Böhmen noch bis ins 20. Jh. hinein mit dem gleichen Strophenbestand tradiert (A 151 911). Aus Tirol liegen mehrere Aufzeichnungen vor, in denen das Lied zu einer vierzeiligen Strophenform umgesungen wurde. Weitere Beleg ein der KiV-Mappe des DVA und in der dortigen Flugschriftensammlung.

Nr. 20 Es fliegt ein Tauber (Schwand)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 170, Nr. 122, Melodie S. 475, bei Jungbauer, Egerländer Volkslieder Nr. 20 und bei Jungbauer-Horntrich Nr. 296.

Weitere Varianten zu diesem bemerkenswerten Lied haben sich nicht auffinden lassen. Wenn es doch über die Handschrift von 1816 hinaus eine gewisse Popularität erlangt hat, so ist dies auf die Pflege dieses Liedes im Chorgesang zurückzuführen, wo es als »deutschböhmisches« Volkslied seit seiner Bearbeitung durch A. Kirchl im »Volksliederbuch für Männerchor« (»Kaiserliederbuch«) Bd. 2, Leipzig o. J., S. 412, Nr. 477 eine gewisse Rolle gespielt hat. Sogar in ein »Chorliederbuch für die Wehrmacht« Leipzig 1940, S. 220 hat es Eingang gefunden!

Die Version im »Kaiserliederbuch« (s. o.) weicht von der Fassung aus Schwand nur durch eine kleine rhythmische Auflockerung in Takt 6 ab.

Nr. 21 Nun in Trauren muß ich leben (Schwand)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 147, Nr. 66 a, Melodie S. 471 und bei Jungbauer-Horntrich Nr. 409.

Zweiter Beleg in unserer Hs. zu dem »Wanderstrophened« Erk-Böhme Nr. 722, vgl. die Angaben oben unter Nr. 6.

Der Abdruck bei Hruschka-Toischer (Nr. 66 a) hat einen abweichenden Ton in Takt 6, und bei Jungbauer-Horntrich (Nr. 409) fehlt das Wiederholungszeichen in Takt 4.

Nr. 22 Gott gieb an Euch die Ehre (Schönfeld)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 244, Nr. 255, Melodie S. 485, bei Jungbauer-Horntrich Nr. 122 und bei Bergmann S. 70.

Erk-Böhme Nr. 1515 weisen dieses Lied als »Frommen Berggesellen-Gesang« schon aus dem 16. Jh. nach. Die Überlieferungsgeschichte des Liedes verzeichnet G. Heilfurth, Das Bergmannslied, Kassel 1954, S. 449 ff. Aus der Umgebung unserer Quelle sind besonders die Belege aus der Gegend von Kremnitz/Deutsch-Proben zu nennen (Karpathenland 7, 1934, S. 106; DVA A 159 837, A 160 077, A 160 125). Vgl. Jungbauer, Bibl. Nr. 1211.

Solches Lob des Handwerks und des eigenen Berufes gehörte zur gesellschaftlich gepflegten ständischen Ordnung auch noch im 19. Jahrhundert. Dieser fromme Berggesellengesang ist uns bereits von Flugschriftüberlieferungen des 16. Jahrhunderts bekannt und ist noch im 19. und 20. Jahrhundert aus der mündlichen Überlieferung unter Bergarbeitern in Tirol, im Elsaß und in den südosteuropäischen Sprachinseln überliefert. Man spricht von Rückzugs- oder Randgebieten des deutschsprachigen Raumes, in denen sich alte Lieder ähnlich wie bei den oben erwähnten Fas-

sungen der »englischen Schäferin« bis in die Gegenwart erhalten haben. Oft gehen die Zentrallandschaften eines Sprachraumes, auch im Liedgut, schneller mit der wechselnden Mode, so daß wir nur in Reliktgebieten noch alte Formen feststellen können. Ähnliche Vorgänge sind uns aus der Sprachwissenschaft bekannt: die mehr oder weniger konservativen Sprachstufen der Franzosen in Kanada, der deutschen Auswanderer in Südamerika oder etwa der Isländer und Färinger am Rande des skandinavischen Sprachgebietes.

Die Melodieabdrucke bei Hruschka–Toischer (Nr. 255), Jungbauer–Horntich (Nr. 122) und Bergmann (S. 70) weichen im ersten Ton von Takt 2 und 10 jeweils um eine kleine Sekunde nach unten vom Original ab. Ferner sind in allen drei Fällen die Verse »in der Gold- und Silbern Grube, wie auch die Schmelzerey« gegenüber der Schönfelder Fassung unsinnig unter der Melodie verschoben. Melodieparallelen liegen nicht vor.

Nr. 23 Dort drauß auf selben Berge (Schönfeld)

Abdruck bei Hruschka–Toischer S. 139, Nr. 50 c, Melodie S. 469, bei Erk–Böhme Nr. 71 h, bei Jungbauer, Egerländer Volkslieder Nr. 16 und bei Kneip Nr. 358.

Vielfach und in allen deutschen Landschaften belegte Ballade von der Graserin und dem Schreiber (Goldschmied und Mädchen) usw., Erk–Böhme Nr. 71. Hruschka–Toischer drucken unter Nr. 50 a–b zwei Varianten, in denen von einem Bergmann die Rede ist; hier ist es ein Schmiedegeselle. Eine geistliche Kontrafaktur bei Hruschka–Toischer S. 15, Nr. 25.

Die Schönfelder Weise ist in einem breiten Belegmaterial mit verschiedenartigsten Melodien nur schwach vertreten. Ferne Parallelen sind u. a. DVA A 119013 aus Sachsen (1929), A 128573 aus Ungarn (1932), A 109637 speziell aus der Gottschee (1913), A 161338 aus Estland (1939). Mit der Schönfelder Melodie enger verwandt sind die Fassungen des Erk–Nachlasses E 5977 aus der Gegend von Glogau (1848) und E 5524, ebenfalls aus der Umgebung von Strehlen und Glogau (1848), letztere auch abgedruckt in Hoffmann–Richter, Schlesische Volkslieder, Leipzig 1842 (Nr. 235 d). Die stereotype Anfangsphrase der Melodie aus Schönfeld kehrt in zahllosen genetisch nicht verwandten Liedern wieder.

Nr. 24 Das Weib wollt in Stadt eingehn (Steinbach)

Abdruck bei Hruschka–Toischer S. 219 f., Nr. 212 f., Melodie S. 284.

Variante des bekannten und verbreiteten Spottliedes von dem kleinen Mann und der großen Frau, Erk–Böhme Nr. 907–909. Variantenverzeichnis bei Hruschka–Toischer S. 512 und bei Jungbauer, Bibl. Nr. 533.

Das Lied behandelt in immer wieder neuen Formen, die reichlich über den deutschen Sprachraum und u. a. auch in den Niederlanden, in Dänemark und Frankreich verteilt sind, ein Problem, das innerhalb der starren Gesellschaftsordnung früherer Jahrhunderte besonders kraft auffiel: Das Weib hat die Hosen an, und der Ehemann wird verprügelt. Das Lied hat bis ins Kinderspiel hineingewirkt, in der Regel unter dem Eingang:

»Es war einmal ein kleiner Mann,
der nahm sich eine große Frau.«

Unter Hunderten von Aufzeichnungen der Melodien des Liedes im DVA befindet sich eine mit der Steinbacher fast identische Fassung, 1950 aufgezeichnet von A. Brosch. Sangesort: Trieb/ Kreis Plan in der Tschechoslowakei A 184082. In einer Allgäuer Fassung, ebenfalls aus jüngerer Zeit, ist die Gestalt der Sequenzglieder des zweiten Melodieteiles ein wenig verändert (Liederblätter, Verlag f. Heimatpflege, Kempten/Allgäu; bearbeitet von M. Probst).

Nr. 25 Merkt auf ihr Brüder jung und alt (Steinbach)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 190, Nr. 160, Melodie S. 480.
Anderwärts nicht nachzuweisendes Lied.

Nr. 26 Ein Herr, der hat ein treuen Knecht (Steinbach)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 198 f., Nr. 176 a, Melodie S. 481 und bei Jungbauer-Horntrich Nr. 300 b.

Variante der Ballade vom »Edelmann im Habersack«, Erk-Böhme Nr. 146. Vier jüngere Fassungen aus Böhmen bei Hruschka-Toischer Nr. 176 b-e; weitere Varianten verzeichnet Jungbauer, Bibl. Nr. 131; vgl. Jungbauer-Horntrich Nr. 300 a, c.

Diese Ballade ist mindestens seit dem Ende des 17. Jahrhunderts als weitverbreitetes deutsches Lied überliefert. Wir haben es mit einem internationalen Schwanktyp zu tun, der in Liedform u. a. in Skandinavien, Polen, Ungarn, bei den Südslawen und den Angelsachsen vertreten ist. Das Habersackmotiv selbst, ein Mittel heimlich zur Geliebten zu kommen, ist uralte und kann bis in die altägyptische Literatur zurückverfolgt werden (Handwörterbuch des deutschen Märchens I, S. 29).

Nur durch den formelhaften Anfang, den Konvexbogen von Stufe 1 hinauf nach 8 und wieder hinab nach Stufe 5 wird die Steinbacher Melodie verbunden mit Varianten aus verschiedenen anderen Landschaften, u. a. Anhalt, Böhmen, Brandenburg, Franken, Galizien, Hannover, Lippe, Lothringen, Nassau, Pommern, Sachsen und Thüringen. Die Sequenz und die Kadenz des zweiten Teiles sind in den Varianten des DVA kein zweites Mal belegt.

Nr. 27 Wo ist das Mensch? (Steinbach)

Es handelt sich um ein Kinderlied, zu welchem nur wenige Varianten aufgezeichnet worden sind. Die nach der Niederschrift von K. Kraus älteste Aufzeichnung mit dem Eingang »Was essen wir denn?« geht auf den Coburger Sammler F. Briegleb zurück, vgl. Jahrbuch für Volksliedforschung 1 (1928) S. 25. Weitere Varianten wurden in der Schweiz (A 24 029; A 28 792; A 42 476) und in Baden (A 81 308; A 110 891; A 131 520; A 131 558) aufgezeichnet. Aus ihnen geht hervor, daß dieses Lied von Kindern auch getanzt wurde. Ein Lied von ähnlicher Struktur ist »Frau Mutter Tylochin«, Erk-Böhme Nr. 860.

Brieglebs Aufzeichnung der Melodie ist mit der Steinbacher Fassung in den beiden ersten Takten fast identisch und im dritten und vierten Takt noch gestaltverwandt. Die Schweizer und die badischen Fassungen, bis auf A 110891, beginnen ähnlich oder genauso wie die Steinbacher Melodie. In ihnen wird jedoch durchwegs das erste Motiv wiederholt. Nach dem vierten Takt ist die Gestaltverwandtschaft zu Ende. A 110891 hat mit der Steinbacher Fassung nichts gemein.

Nr. 28 Es spielt ein Herr mit seiner Magd (Steinbach)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 109, N. 20 b, Melodie S. 468 und bei Jungbauer-Horntrich Nr. 264, der Melodie bei Erk-Böhme Nr. 110 c, IV.

Variante der Ballade »Ritter und Magd«, vgl. »Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien« Nr. 55. Eine böhmische Variante von ähnlicher Vollständigkeit findet sich bei A. John, Sebastian Grüner, Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer. 1825 für J. W. v. Goethe niedergeschrieben, Prag 1901, S. 102 ff., Nr. 24.

In etwa der vorliegenden Form wurde das Lied auch von Goethe selbst 1771 im Elsaß aufgezeichnet, und auch unsere Fassung gehört zur ältesten mündlichen Überlieferung. Die internationale Verflechtung dieser Ballade ist erheblich, z. T. müssen wir wie bei dem Motiv vom »Wiedersehen an der Bahre« mit sogenannten Wanderstrophen rechnen, die sich den verschiedensten Balladen anhängen. Ein Kernstück dieses erzählenden Liedes, der Tod der Frau, während der Mann abwesend ist, tritt hier zurück. Statt dessen ist das Geschehen durch den Standesunterschied zwischen Herrn (Ritter) und Magd verschärft worden. Die Reue des Mannes wird in seiner Handlung an der Totenbahre (Str. 19–20) deutlich: Er nimmt der Verstorbenen den Jungfernkranz ab und macht sie zu seiner rechtlich anerkannten Ehefrau, ehe er sich selbst aus Schmerz tötet. Oft wird in den Schlußstrophen dieser Ballade noch die Versöhnung und die Vergebung des Himmels durch auf dem Grab wachsende weiße Lilien symbolisiert. In einigen Fällen finden wir auch die Ballade mit einem glücklichen Ausgang, der eigentliche »Reiz« des Liedes bildet aber sein tragisches Ende, wie es hier pointiert hervortritt (im Grabe wollen wir faulen, vgl. Str. 24).

Im DVA liegt zu diesem Lied ein reichhaltiges Melodiematerial mit vielen Parodien vor, darunter mehrfach »O, alte Burschenherrlichkeit« und einmal »Der Mond ist aufgegangen«. Wieder ist die Steinbacher Melodie jedoch nur schwach belegt. Der Abstieg des ersten Teils von Stufe 3 nach V unter dem Grundton bleibt in der Version aus dem Schönhengstgau und der Fassung aus Thüringen DVA A 104459 erhalten, die erstere publiziert in den »Finkensteiner Blättern«, herausgegeben von W. Hensel 6 (1928/9) S. 8–10. In Nr. 6 von Ditfurths Fränkischen Volksliedern führt jener Abstieg nur bis zur Stufe VII unter dem Grundton. Im zweiten Teil entfernt sich die thüringische am weitesten von der Steinbacher Melodie.

Nr. 29 Guten Morgen, du lieber Nachbar mein (Steinbach)

Abdruck des Textes bei Hruschka-Toischer S. 267 f., Nr. 301.

Ein außerhalb der vorliegenden Quelle nicht zu belegendes Lied, das auf Grund seines Inhalts seinen Platz wohl vor allem im Wirtshaus hatte. Jungbauer, Bibl. Nr. 2083, hat es unter den »Sauf- und Lumpenliedern« eingereiht, kannte aber ebenfalls keine Parallelen dazu.

Die Steinbacher Melodie wurde bisher noch nicht publiziert. Varianten liegen im Material des DVA nicht vor.

Nr. 30 Bübel, komm hutzen auf d'Nacht (Steinbach)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 175, Nr. 130 b, Melodie S. 476.

Die Verbreitung dieses lustigen Liedes vom Erlebnis des Burschen beim Kiltgang ist auf Böhmen beschränkt. Weitere Varianten siehe bei Jungbauer-Horntrich Nr. 290 und die Nachweise bei Jungbauer, Bibl. Nr. 412.

Die 1925 von A. Brosch aufgezeichnete Melodie aus Eger DVA A 174088 = Jungbauer-Horntrich (Nr. 290) stellt eine gegenüber der Steinbacher Version völlig eigenständige Fassung dar.

Nr. 31 Schatz, ich sag dirs mit einen Wort (Lobs)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 231 f., Nr. 229 a, Melodie S. 483 und bei Jungbauer-Horntrich Nr. 199; Text bei Klabund, Das deutsche Soldatenlied, München o. J. S. 214 f.

Recht eigenständige Fassung des im ganzen deutschen Sprachraum verbreiteten Liedes vom »Deserteur«, Erk-Böhme Nr. 1397, zu dem ältere Aufzeichnungen selten sind. Vgl. Jungbauer-

Horntrich Nr. 199, Jungbauer Bibl. Nr. 1362 und Steinitz, Lieder demokratischen Charakters Bd. 1, 1954, Nr. 172–173.

Steinitz (Nr. 173) weist auf eine ebenfalls frühe Aufzeichnung hin, die wir aus der Sammlung von Achim von Arnim von 1806 kennen. Die Aktualisierung dieses Liedes in einer Zeit, in der man oft mit roher Gewalt zum Soldatendienst gepreßt wurde, spiegelt sich in den vielfältigen eigenen Lokalisierungen in der 6. Strophe mit z. B. Straßburg, Würzburg, Ludwigsburg, Bamberg, Karlsruhe, Darmstadt, Stargard in Pommern oder auch wie in unserer Aufzeichnung Regensburg. Verschärft wird diese jeweilige Modernisierung oft durch die Ich-Form, ein Ich, das dann genauso erschossen wird wie die fiktiven Dichter unserer Fassung (zwei Deserteure, vgl. Str. 6). Merkwürdig, daß es sich in den Aufzeichnungen meistens um die (einheimischen) Bauern handelt, die die Fahnenflüchtigen an der Grenze aufhalten, ein »undemokratisches« Moment, das man nicht hinwegdiskutieren kann. Hier sind es noch dazu anscheinend die Bauern selbst, die mit der Hinrichtung drohen. Von einer Obrigkeit, der der Deserteur ausgeliefert wird, ist, wie in anderen Varianten, nicht die Rede.

In Verbindung mit dem Text vom Deserteur ist die vorliegende Melodie nachgewiesen u. a. in Baden, in der Mark Brandenburg, in Franken, Hessen, Nassau, Thüringen und Jugoslawien. In Verbindung mit der Ballade vom »Schwatzhaften Junggesellen« (Erk-Böhme Nr. 1305) ist die vielfach umgesungene Melodie jedoch weitaus stärker verbreitet: sie ist dicht belegt zwischen den Niederlanden und der Ukraine, zwischen der Schweiz und den Wolgakolonien und zwischen Pommern und Südtirol. Die Weise geht zurück auf Nr. 4 im Fasciculum quodlibeticum des Melchior Franck von 1611 (= Böhme, Altdeutsches Liederbuch Nr. 75). Obwohl die Melodie als ganze stark zersungen wurde, ist in den meisten Varianten die Gestalt besonders der dritten Phrase erhalten geblieben.

Nr. 32 Als ich neulich spät wie immer (Lobs)

Das Lerchenfeld-Lied verdankt seine Verbreitung populären Flugschriftendruckern vom Ende des 18. und Anfang des 19. Jhs., z. B. »Neuestes Lied vom berühmten Lerchenfeld, in drey Theilen«, Bayr. Staatsbibl. München P. o. germ. Lied 851 t. Die Aufzeichnung aus Lobs ist bei weitem die älteste Niederschrift aus der mündlichen Überlieferung, die wir kennen. Sie ist vollständiger als alle, die später in Böhmen, Ungarn, Schlesien, im Elsaß und in Lothringen usw. bekannt wurden. Im Druck ist das Lied bisher nicht erschienen. Melodievarianten liegen im Material des DVA nicht vor.

Nr. 33 Bin ich ein schöns jungs Weibchen (Lobs)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 222, Nr. 217, Melodie S. 483.

Verbreitetes erotisches Volkslied des 18. Jhs., im Druck erschienen z. B. bei E. K. Blüml, Schamperlieder, Wien 1908 (Futilitates, 1) S. 23 ff., S. 83 ff.; Ditzfurth, Fränk. Vldr. 2, S. 147, Nr. 200; Treichel, Volkslieder und Volksreime aus Westpreußen Nr. 27; Jungbauer, Böhmerwald I, Nr. 243; Jungbauer, Bibl. Nr. 546.

Das erotische Volkslied gehört zu einer Gattung, die wir uns sicherlich viel reicher und differenzierter vorstellen müssen, als es heute nach den vorliegenden Sammlungen scheint. Einerseits haben die Aufzeichner bewußt die angeblich unsauberen Lieder unterdrückt, so ist z. B. auch die folgende Nr. 34 nicht von Hruschka-Toischer aufgenommen worden, andererseits wurden Korrekturen angebracht, die z. B. in der letzten Strophe unseres Liedes das anscheinend zu deutliche Wort durch einen Strich (H/T S. 222, Nr. 217, Str. 5) ersetzte. Der Volksmund hilft sich, wenn überhaupt, da anders und umschreibt leicht verhüllend etwa in unserer Nr. 18, Str. 8

»ich schmeiß auf dein Hütten«. Zurückhaltend ist auch dieses Lied nicht, von dem uns hier die älteste bisher bekannte Variante vorliegt. Sehr zahlreich sind aber auch aus dem oben angedeuteten Grunde die Aufzeichnungen nicht, und oft sind sie auf eine einzige Strophe zusammengesmolzen wie z. B. eine Fassung aus Anhalt:

Ich liej im Bett und schwitze
Mein Mann ist eisekalt,
Er hat jar keine Hitze,
Zum Lieben ist er zu alt.

(DVA A 31 232)

Aber sowohl die landschaftliche Streuung als auch das beliebte Thema vom alten Mann und junger Frau machen eine größere Beliebtheit in der Vergangenheit wahrscheinlich. Nur in den beiden ersten Phrasen ist Gestaltverwandschaft zwischen der Lobser Version und Nr. 243 a aus Jungbauer, Böhmerwald festzustellen. Der typische Konvexbogen von Stufe V über 5 nach 1 verbindet die Lobser Melodie mit jener von etwa 1870.

Nr. 34 Jetzt kommt der rechte Schachtel Mann (Lobs)

Ältester Beleg eines erotischen Handwerkerliedes, zu dem aus jüngerer mündlicher Überlieferung weitere ungedruckte Zeugnisse vorliegen, vgl. Mappe Gr. XI d im DVA. Die Flugschriftenüberlieferung des 19. Jhs. bietet zusätzliche Belege.

Die Melodie wurde noch nicht abgedruckt. Varianten fehlen.

Nr. 35 Es war einmal, ihr Leutchen (Lobs)

Früher Beleg für die Rezeption eines Liedtextes aus dem »Mildheimischen Liederbuch«, von Rudolf Zacharias Becker, Gotha 1799, Nr. 216.

Auch die Melodie des Liedes ist Ton für Ton aus der Ausgabe des Mildheimischen Liederbuches von 1799 abgeschrieben. Zusätzlicher Beweis dafür ist die volle Identität des Klaviersatzes. Melodievarianten liegen nicht vor.

Nr. 36 Glücklich ist des Jägers Los (Stadt Lauterbach)

Ebenfalls aus dem »Mildheimischen Liederbuch«, Neue Ausgabe Gotha 1815, Nr. 651. Verfasser ist Ludwig von Wildungen.

Die Melodie, komponiert von J. Chr. Müller, und der Klaviersatz stammen aus dem Mildheimischen Liederbuch von 1799 (Nr. 477). Die Lobser Melodie war möglicherweise die Vorlage für August Wiltberger, als er 1895 für das »Deutsche Kommersbuch« (7. Aufl., besorgt von K. Reisert, Freiburg i. Br. 1896) die Weise zu Linggs Gedicht »In meine Heimat kam ich wieder« schuf.

Nr. 37 Ich bin ein Jäger rasch und jung (Stadt Lauterbach)

Auch dieses von J. G. Schulz gedichtete Lied ist wortwörtlich aus dem »Mildheimischen Liederbuch« (Ausgabe 1815), Nr. 652, entnommen. Zu finden auch bei C. Hoppenstedt, Lieder für Volksschulen, Hannover 1800, Abt. 3, S. 141 f. Erstdruck im Göttinger Musenalmanach 1783. Be-

lege aus rezenter mündlicher Überlieferung sind selten (Unterfranken, Erzgebirge). In der Flugschriftensammlung des DVA befinden sich mehrere Belege aus dem 19. Jh.

Die weitgehende Texttreue der Lobser Aufzeichnungen zur gedruckten Vorlage im Mildheimischen Liederbuch läßt sich auch bei diesem Text feststellen, der wörtlich (mit Ausnahme der Strophe 3, Zeile 5: im Mildheimischen Liederbuch ein »nicht«) übernommen wurde. Gleiches gilt auch für die Melodie, die wie bei allen Nummern dieser Gruppe praktisch unverändert der Notierung Beckers entspricht (Ausgabe mit dem Textband 1799). Von unserem Lied existiert mit anderer Melodie eine auch im Text stark veränderte Fassung mit 4 vierzeiligen Strophen (DVA A 149 693) aus dem Erzgebirge von etwa 1892 und ein ähnliches mit 5 Strophen aus Franken von der Zeit nach unserer Jahrhundertwende (siehe unten). J. G. Schulz' (1762–1810) Lied wurde zuerst im Göttinger Musenalmanach für 1783 (1782) veröffentlicht, wohl aber erst durch das Mildheimische Liederbuch und durch Flugschriften (um 1810) populär. Die Veränderungen in der volkstümlichen Überlieferung sind zum Teil erheblich. Aus den Strophen werden gängige Vierzeiler, die zu einer neuen Melodie passen; ein komplizierterer Satzbau und gesuchte dichterische Bilder werden zugunsten einfacher Ausdrucksweise »erleichtert«.

1. Ich bin ein Jäger rasch und flink,
Früh, wenn der Morgen graut
Des Abends, wenn die Sonne sinkt,
Da hört mein Schießen auf.
2. Frei ist der Vogel in der Luft,
Die Ente auf dem Teich,
Und wenn mein Stutzen Feuer ruft,
So fallen sie sogleich.
3. Der Gamsbock, der auf Felsen steht,
Er ist so schlank, so schön,
Der Fuchs, der in der Höhle lauscht,
Der soll mir nicht entgehn.
4. Der Jäger scheuet nicht Gefahr,
In Schnee und auf dem Eis.
Ihm ist es gleich das ganze Jahr,
Ob's regnet oder schneit.
5. Er hat auch immer frohen Sinn,
Der Wein, der schmeckt ihm gut,
Und wenn er gleich besoffen ist
Verliert er nicht den Mut.

Unbekannter Aufzeichner

Aschaffenburg, ohne Jahr. (DVA A 194 669)

Melodie und Satz gehen zurück auf Nr. 448 des Mildheimischen Liederbuches von 1799. Als einzige Parallele zur Lauterbacher Melodie befindet sich in den Beständen des DVA eine sehr entfernt verwandte Fassung vom Jahre 1892 aus Sachsen (A 149693).

Nr. 38 Der war gewieß ein großer Mann (Grün)

Wieder ein Lied aus dem »Mildheimischen Liederbuch« der Ausgabe von 1815, dessen Nr. 575 Wort für Wort mit unserer Aufzeichnung übereinstimmt.

Die Melodie, komponiert von S. v. Seckendorf, und der Klaviersatz sind exakt mit der Nr. 379 bzw. 261 des Mildheimischen Liederbuches von 1799 identisch. Parallelen liegen nicht vor.

Nr. 39 Was Adam that, das thu ich auch (Grün)

Quelle des Textes ist das »Mildheimische Liederbuch« von 1815, Nr. 576, für die Melodie von J. A. Hiller die Nr. 380 der Ausgabe von 1799. Melodievarianten fehlen.

Nr. 40 Nun ist die Furche wohl gebaut (Kohling)

Quelle ist das »Mildheimische Liederbuch« (Ausgabe 1815) Nr. 578. Die Melodie und drei Strophen wurden von Bergmann S. 72 f. aus der vorliegenden Handschrift übernommen. Die von Queck geschaffene Melodie und der Satz gehen zurück auf Nr. 381 bzw. 372 des Mildheimischen Liederbuches von 1799. Melodievarianten liegen im Material des DVA nicht vor.

Nr. 41 So fahr ich heim (Kohling)

Quelle ist auch hier das »Mildheimische Liederbuch« (Ausgabe 1815) Nr. 580 (Verfasser Joh. Chr. Frdr. Eck). Melodie und drei Strophen bei Bergmann S. 73. Die Melodie von Reichardt und der Klaviersatz sind exakt identisch mit Nr. 382 bzw. 356 aus dem Mildheimischen Liederbuch von 1799. Varianten sind nicht vorhanden.

Nr. 42 Schön ist mein Mädchen (Schwand)

Vgl. Mildheimisches Liederbuch (1. Ausgabe 1799), Nr. 258.

Eine Textstelle in diesem Lied deutet darauf hin, daß die Erstausgabe des Mildheimischen Liederbuches mit dem Melodienband von 1799 verwendet wurde. Dort heißt es in der Strophe 1 »Schön ist mein Mädchen, *schleck* wie ein Dräthchen«, während Beckers Textbuch an dieser Stelle »schlank« schreibt. In der Neuauflage von 1815 fehlt dieses Lied.

Auch diese Melodie hat Kraus sicher unmittelbar aus dem Mildheimischen Liederbuch (1799) abgeschrieben. Sie steht hier wie dort in E-Dur. Nur ein kleiner Fehler ist Kraus bei der Abschrift unterlaufen: In Takt 10 hätten das h der Oberstimme gemäß der Vorlage punktiert und das a zum Sechzehntel verkürzt werden müssen, wie es in Takt 12 richtig geschrieben ist. Melodieparallelen sind nicht bekannt.

Nr. 43 Adam war der erste Mann (Schwand)

Als Quelle kommt wiederum das »Mildheimische Liederbuch« von R. Z. Becker (Ausgabe 1815), Nr. 430, in Frage, obgleich zwischen den beiden Texten einige abweichende Lesarten bestehen. Das Lied könnte auch aus einem der populären Flugschriftendrucke des 19. Jhs. stammen, von denen im DVA einige mit dem fraglichen Lied nachgewiesen sind (z. B. »Fünf neue Lieder. 1.«, LB Karlsruhe 50/ A 1432). In einigen deutschsprachigen Landschaften (Schlesien, Schweiz, Rheinland, Niedersachsen, Schleswig-Holstein) hat sich das Lied bis in die mündliche Tradition des 20. Jhs. erhalten, jedoch meistens auf wenige Strophen verkürzt. Zum Weiterleben des Liedes vgl. auch G. Weissert, Das Mildheimische Liederbuch, Tübingen 1966 (Volksleben, 15) S. 155 f. Die Veränderungen der Lobser Fassung gegen den Druck im Mildheimischen Liederbuch sind nicht erheblich, aber charakteristisch für die ersten Stufen einer mündlichen Tradierung: Str. 1 »Evchen«; Str. 2 »Wenn der Frühling kaum begann«; Str. 4 »verfertigte da Kleider ... Zitzcattun«; Str. 5 »ziemet ... wie jetzt das Mädchen ... da Evchen noch nicht so« (Odlewang = wohlriechendes Wasser); Str. 6 »das Unthier«.

Für Melodie und Satz des Liedes stellt die Nr. 342 des Mildheimischen Liederbuches von 1799 die Vorlage dar. Die Abschrift des Karl Kraus enthält im Schlußakkord einen Schreibfehler: der Leitton »fis« erklingt zugleich mit dem Tonika-Dreiklang. Eine 1932 in Gummersbach aufgedruckte Fassung der Melodie (A 129491) weicht von der Schwander Version maßgeblich nur in der Schlußphrase ab.

Nr. 44 Ich weiß ja neat, wos ich werd (Steinbach)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 234 f., Nr. 235, Melodie S. 483 f. und bei Jungbauer-Horntrich Nr. 157.

Die beiden ersten Strophen zusammen mit einer anderen dritten finden sich in einem »mündlich aus Unterfranken« überlieferten Lied bei Fr. W. Frh. von Ditfurth, 110 Volks- und Gesellschaftslieder des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, Stuttgart 1875, S. 248, Nr. 77. Weitere Konkordanzanzen sind weder bei Jungbauer, Bibl. Nr. 1315 noch im DVA zu ermitteln.

Ditfurths Melodie besitzt keine Verbindung zur Steinbacher Version.

Nr. 45 Willst du mir dein Herz schenken (Steinbach)

Das Lied geht auf ein Gedicht von Chr. Weise (1679) zurück (»Ich hab ein Wort geredt, mein Kind, ich liebe dich«) und besitzt in der Volksüberlieferung eine große Verbreitung. Variantennachweise finden sich bei J. Meier, KiV Nr. 159. Vgl. ferner Böhme, Volksthüml. Lieder Nr. 355, Hoffmann-Prahl Nr. 1301 und Jungbauer, Bibl. Nr. 1959.

Die Steinbacher Melodie ist nicht identisch mit der in Böhmes Volkstümlichen Liedern abgedruckten Fassung, die gelegentlich J. S. Bach zugeschrieben wird.

Nr. 46 Hellauf mit frohem Rundgesang (Lobs)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 81, Nr. 16, Melodie S. 467.

Der Aufzeichner K. Kraus bemerkt zu diesem und dem folgenden historischen Lied: »Diese 2 sind üblich im Dorfe Lobs seid October 1815. Gesungen unter der Arbeit und lustigen Gelegenheiten.« Das Spottlied auf die Niederlage Napoleons gegen Blücher und Wellington im Jahre 1814 hat allem Anschein nach über populäre Liedflugschriften seinen Weg ins westliche Böhmen gefunden. Wir kennen mehrere solcher Flugschriften aus dieser Zeit, z. B. Bayr. Staatsbibl. München P. o. germ. 852 w Bd. 2, Nr. 27 oder Stadtbibl. Bern Rar Engelman F. 64.1. – D. Sauer mann, Historische Volkslieder des 18. und 19. Jahrhunderts, Münster 1968, verzeichnet diesen Typ nicht, vgl. aber seine Nr. 35 mit ähnlichen Motiven; Jungbauer, Bibl. Nr. 1420.

Nr. 47 Du großer Napoleon (Lobs)

Abdruck bei Hruschka-Toischer S. 79 f., Nr. 14, Melodie S. 467 und bei Jungbauer, Egerländer Volkslieder Nr. 36.

Auch dieses Lied verdankt seine Vermittlung zweifellos einem populären Druck. Das am ehesten in Frage kommende Exemplar »Anno Dreizehn« ist abgedruckt in den »Münchner Neuesten Nachrichten Nr. 38, Morgenblatt vom 22. 1. 1913«. Auch dieses Lied auf den Rückzug Napoleons kennt Sauer mann a. a. O. nicht, vgl. aber seine Nr. 44 mit ähnlichen Motiven.

Vgl. die Anmerkung zu Lied Nr. 46; Jungbauer, Bibl. Nr. 1418.

Bemerkungen zu den Melodien in der Handschrift von K. Kraus

Die musikgeschichtliche Einordnung der Melodien in der vorliegenden Handschrift kann von folgenden gesicherten Daten ausgehen: Die unter den Nummern 35 bis 43 verzeichneten Weisen stehen – sehen wir von einigen Abschreibefehlern ab – notengetreu im »Mildheimischen Liederbuch«. Karl Kraus hat demnach für wenigstens neun seiner 47 Lieder eine gedruckte Vorlage benutzt. Zwar weist er diese neun Lieder – benso wie alle anderen Belege – einer bestimmten Singgelegenheit zu: dem Tanz, der Arbeit, der Hochzeit, lustigen Gesellschaften, und er vermerkt, seit wann diese Lieder in den genannten Orten gesungen würden, nämlich zwischen 1800 und 1810 (Beckers erste Text-Melodie-Ausgabe des Mildheimischen Liederbuches erschien im Jahr 1799¹); doch hat er offensichtlich diese Texte und Weisen nicht nach der mündlichen Tradition, aus dem Mund der Lobser Bauern aufgeschrieben, sondern sie ebenso wie den Klaviersatz aus dem »Mildheimischen Liederbuch« übernommen. Ein anderes Verfahren ist, bei dem Grad der Genauigkeit, mit der jeweils Melodie, Mehrstimmigkeit und Generalbaßbegleitung in den beiden Quellen übereinstimmen, nicht denkbar.

Gilt, was für neun Lieder beweisbar ist – für die Sammlung in ihrer Gesamtheit? Widerspiegelt die Lobser Handschrift zwar *was*, aber nicht *wie* dort gesungen wurde? Solche Fragen muß der historisch orientierte Volksliedforscher sich stellen, will er den Objektivitätsverlust bei der Umsetzung von Klang in Schrift in etwa einschätzen².

Neben den o. g. neun Liedern aus dem Mildheimischen Liederbuch sind die Nummern 44, 45³ und 47 bei Kraus ebenfalls mit Generalbaßbegleitung, »für das Clavier oder Pianoforte« – wie es in der 1817er-Melodien-Ausgabe von Becker heißt – notiert. Obgleich man dem Kantor K. Kraus wohl zutrauen darf, die Weisen aufgeschrieben und dazu die sehr einfachen Baßstimmen konzipiert zu haben, liegt doch die Möglichkeit nahe, Kraus sei auch in diesen Fällen von Liederbüchern beeinflusst worden.

Bei dieser Quellenlage muß offen bleiben, wieweit K. Kraus das lebendige Lied getreu abbildet. Er kannte die Melodienausgabe des Mildheimischen Liederbuches und damit eine der repräsentativen, geschmacksbildenden Sammlungen seiner Zeit, – und er hat – bewußt oder unbewußt – den Zeitstil daraus aufgenommen und ihn in seine Niederschriften hineingetragen. Lied Nr. 1 etwa repräsentiert mit den zahlreichen Melismen und Künsteleien (vgl. den vorletzten Takt) eher den Arien- und Singspielton als Bauerngesang. Kraus ist dabei ebenso wie in weiteren Liedern mit Rhythmus und Metrum in Konflikt geraten; er opfert einer regel-gemäßen Takteinteilung zuliebe (Betonung etwa *Buh-len*) die fließende Deklamation. Fragen wirft auch die Kraus'sche Notation des Liedes Nr. 5, »Das Schüsen das ist ja mein Leben«, auf. Im Verhältnis zu den in verschiedenen deutschsprachigen Landschaften aufgezeichneten Weisen dieses Liedes ist die Lobser Fassung bewegter, melismenreicher. Doch handelt es sich dabei nicht um Melismen, wie sie sich aus der Rezitation, aus linearer Stimmführung, als Diminution der Melodiegestalt entwickeln, wie wir sie von den Wolgadeutschen her kennen⁴, sondern um harmonisch begründete Dreiklangsbrechungen und Vorhaltsbildungen. Neben diesen Modeliedern oder in modischer Verpackung dargebotenen Liedern der Wende vom 18.

zum 19. Jahrhundert stehen allerdings einfachere Gebilde, deren bäuerliche Provenienz durch Stilvergleiche erhärtet werden kann⁵: zu nennen sind da die Lieder Nr. 12, »Dort und in selben Gründla«, Nr. 18, »Wer ist vor der Hütten« (das den Melodietyp des von Walter Hensel in unserem Jahrhundert in Deutschland sehr verbreiteten »Im Märzen der Bauer« vorwegnimmt), und Nr. 24, »Das Weib wollt in Stadt ein gehn«. Bei Lied Nr. 10, »Ei schicke Wirths-Mad, schicke«, kann der Textbefund: »Aus unfesten Liedbestandteilen zusammengesungenes Wanderstrophienlied« erhärtet werden; auch die einzelnen Melodiebausteine fügen sich seltsam eckig aneinander. Das Bemühen von Karl Kraus, Form- und Taktgliederung nach »klassischen« Regeln darzubieten, verzerrt gleichsam den natürlichen Fluß der Weise. Handelte es sich da und in anderen Fällen um Zwiefache?

Die aus den Notenbildern vielfach ersichtlichen Schwierigkeiten des Aufzeichners, mit seinem Material zurecht zu kommen, bezeugen erneut und eindringlich: Es handelt sich um Lieder aus der bezeichneten Landschaft, doch deutet das Schriftbild die Praxis des lebendigen Singens nur unvollkommen an⁶. Der musikhistorische Wert der Sammlung von K. Kraus liegt jedoch in dem Gesamtbild, das sie uns aus jener Zeit übermittelt: Als ein genau datiertes (zeitlich vor der durch Herder ausgelösten großen Sammelwelle liegendes) und soziologisch exakt zugeordnetes Repertoire.

Anmerkungen

- 1 Vgl. den Artikel »Mildheimisches Liederbuch« in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart 9, 1961, Sp. 295–297; G. Weissert, Das Mildheimische Liederbuch, Tübingen 1966 (= Volksleben 15).
- 2 Dazu W. Suppan, Musiknoten als Vorschrift und als Nachschrift, in: Symbolae historiae musicae = H. Federhofer zum 60. Geburtstag, Mainz 1971, S. 39–46.
- 3 Dieses Lied (Willst du mir dein Herz schenken, so stell es heimlich an) stimmt nicht mit Johann Sebastian Bachs Arie: »Willst du dein Herz mir schenken, so fang' es heimlich an« aus dem 2. Liederbuch der Anna Magdalena Bach (1725) überein; vgl. W. Schmieder, Thematisch-systematisches Verzeichnis der musikalischen Werke von J. S. Bach, Leipzig 1958, Nr. 518, S. 407.
- 4 Vgl. den musikwissenschaftlichen Kommentar zu W. Werner, Die Lieder der Wolgadeutschen Maria Wohn, in Vorb.
- 5 Zum Vergleich ist vor allem heranzuziehen: W. Suppan, Volksliedaufzeichnungen in der topographisch-statistischen Skizze von Neuberg/Steiermark, 1803, in: 40 Jahre Steirischer Tonkünstlerbund. Festschrift, Graz 1967, S. 33–41.
- 6 Kraus steht mit seinen Problemen nicht allein da; das 19. Jahrhundert über klagten Volksliedsammler immer wieder über die Schwierigkeiten der Melodieniederschrift. Die zum Teil dürftigen und im Sinne der »klassischen Harmonielehre« fehlerhaften Stimmfortschreitungen in den Sätzen erlauben keine weiteren Rückschlüsse auf den Verfasser, Bearbeiter oder Kompilator der Sammlung.

Von der Wiederentdeckung der Lobser Lieder

Aus der 1891 in Prag erschienenen böhmischen Volksliedersammlung »Hruschka und Toischer, Deutsche Volkslieder aus Böhmen« waren mir bei meiner Suche nach älteren böhmischen Liedern insbesondere die Liederaufzeichnungen des Kantors Kraus aus dem Bauerndorf Lobs und einigen anderen – nahe meiner eigenen Heimat gelegenen – Dörfern schon vor mehreren Jahrzehnten bekannt. Einzelne dieser Lobser-Lieder hatte ich auch bereits meinem eigenen Liederschatz einverleibt.

Begreiflicherweise aber lockte es mich, selbst die Lobser Liederhandschrift, die sich im Archiv des Vereins der Deutschen in Böhmen befand, kennen zu lernen. 1934 hatte ich dann in Prag die Möglichkeit, mir Abschriften von einer Reihe von Liedern zu machen und schließlich auch eine Kopie anfertigen zu lassen.

Für eine Auswahl von 14 dieser alten Weisen hat auf meine Bitte hin mein Freund Walter Barth vor Jahren einen dreistimmigen Satz geschrieben sowie eine Instrumentalbegleitung. Daraus wurde ein von mir verfaßtes Rundfunkmanuskript mit dem Titel »Das alte Liederbuch«. Die Sendung fand großen Anklang – und einzelne Lieder, wie z. B. »Weiß mir ein grünes Aletstöcklein«, auch »Bübel komm hutzen« wurden da und dort in jugendlichen Singkreisen meiner Landsleute weitergesungen.

Daß die »Lobser« Lieder aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts nun aber etwa fünf Generationen nach ihrer Niederschrift als wissenschaftliche Publikation veröffentlicht werden können, danke ich an erster Stelle dem Freiburger Volkskundler Prof. Dr. Johannes Künzig, der in kollegialer Weise auch noch mehrere Fachleute der Volksliedforschung für die Kommentierung der gemeinsamen Ausgabe gewonnen hat.

Meinem Landsmann Rudi Schmidt gebührt besonders herzlicher Dank für die organisatorische Vorbereitung der Veröffentlichung, d. h. insbesondere für die Gewinnung der Spender, die erst die Vorbereitung einer Drucklegung ermöglicht haben. Hier sind außer den böhmischen Landsleuten vor allem zu nennen: der Regierungspräsident von Mittelfranken Dr. Karl Burkhardt und Landrat Pösl, Schwabach.

Alphabetisches Verzeichnis der Liedanfänge

	Nummer des Liedes
Ach in Trauren muß ich leben	6
Ach mein Gott, wie soll ich mich heut noch begeben	8
Adam war der erste Mann	43
Als ich neulich spät wie immer ging	32
Auf der Welt kein schöners Leben	17
Bin ich der Bandlkrama-Sima	9
Bin ich ein schöns jungs Weibchen	33
Bübel komm hutzen auf d'Nacht	30
Das Schüsen das ist mein Leben	5
Das war gewiß ein großer Mann	38
Das Weib wollt in die Stadt ein gehn	24
Dort drauß auf selben	23
Dort und in selben Gründla	12
Du großer Napoleon	47
Edle Seele du mein Leben	19
Ei schickte Wirths-Mad	10
Ein Herr der hat ein treuen Knecht	26
Es fliegt ein Tauber in grünen Wald aus	20
Es ging ein Knabl spazieren	4
Es spielt ein Herr mit seiner Magd	28
Es war einmal, ihr Leutchen	35
Es wollt ein Fuhrmann ins Frankreich fahrn	3
Es wollte ein Bündler wandern	16
Feins Madl sah neat a so betrübt	15
Glücklich ist des Jägers Loos	36
Gott gieb an euch die Ehre	22
Gutn Morgn du lieber Nachbar mein	29
Hellauf mit frohem Rundgesang	46
Ich bin ein Jäger rasch und jung	37
Ich weiß ja neat was ich werde	44
Im Sommer ist gut wandern	13
In May und im May da is lieblich	11
Ist mir mein Bübel untreu	7
Jetzt kommt der rechte Schachtel Mann	34
Merkt auf ihr Brüder jung und alt	25
Möcht ich wissen was mein Madel wah	14
Nun in Trauren muß ich leben	21
Nun ist die Furche wohl gebaut	40
Schatz ich sag dirs mit einem Wort	31
Schön ist mein Mädchen	42

So fahr ich heim von meinem Feld	41
Was Adam that das thu auch ich	39
Was ist vor der Hütten	18
Was muß a solchs Madelein denken	2
Weiß ich mir a grünes Alletstöcklein	1
Willst du mir dein Herz schenken	45
Wo ist das Mensch	27

Sammlung
von
47 weltlichen Landliedern.

Zusammengetragen
vom

Karl Kraus Schullehrer in Dorfe Lobs Herrschaft Falkenau.

Seiner
des Hochgräflichen Gnädigen Herrn Herrn.
Friedrich, v. Nostiz und
Rhineck ergebenster unterthänigster Diener
Schule Lobs den 18.ten July An. 1816.

Register

Über sämtl. Volkslieder.

Nro. des Liedes	Seite	Namen des Ortes, wo das Lied gesungen wird	Wenn es gesungen wird
1. Weiß ich mir ein grünes Alletstöcklein	1	Im Dorfe Lobs Herrschaft Falkenau	Bey feierlichen Hochzeiten, wenn die Braut zum Bräutigam abgeht
2. Was muß a solchs Madelein denken	6	dtto.	die versammelten Spin-Mädchen im Winter
3. Es wollt ein Fuhrmann ins Frankreich fahren	8	Lobs dtto.	Bey lustigen Gelegenheiten
4. Es ging ein Knabl spazieren	12	dtto. dtto.	Im Wirthshause bei Tanz
5. Das Schüßen, das ist ja mein Leben	14	dtto. dtto.	Bey Tanz und in Gesellschaften
6. Ach in Trauren muß ich leben	16	Lobs dtto.	} Diese 3 singen die Mädchen beim Spinnen und die jungen Purschen bei lustigen Gesellschaften
7. Ist mir mein Bübel untreu	18	dtto. dtto.	
8. Ach mein Gott wie soll ich mich heut begeben	20	dtto. dtto.	
9. Bin ich der Bandl-Krama-Sima	22	Dorfe Lobs	Unter der Arbeit täglich die erwachsene Jugend
10. Ey, schickte Wirthsmad, schickte	25	Im Dorfe Grün Herrschaft Falkenau	Gewöhnlich wenn der Tanz zu Ende geht
11. Im May und im May	27	dtto. dtto. Grün	Allzeit bey Tanz den 1. Mai
12. Dort unt in selben Gründla	29	dtto. dtto. Grün	Täglich unter der Arbeit
13. Im Sommer ist gut wandern	31	Dorfe Grün	dtto. dtto.

14.	Möcht ich wissen, was mein Madel wah	33	Im Dorfe Kohling Herrschaft Falkenau	} diese 2 gewöhnlich bei lustigen Gelegenheiten von Purschen
15.	Feins Madel sa neat a so betrübt		dtto. dtto.	
16.	Es wollt ein Blinder wandern	38	Im Dorfe Kohling	Ein Blinder unter der Arbeit
17.	Auf der Welt kein schöners Leben	40	dtto. dtto. Kohling	Bey lustigen Gelegenheiten
18.	Was ist vor der Hütten	42	Im Dorfe Schwand Herrschaft Falkenau	Bey feierlichen Hochzeiten
19.	Edle Seele du mein Leben	47	dtto. dtto.	Unter der Arbeit
20.	Es flieget ein Tauber in grün. Wald	49	dtto. dtto.	dtto. dtto.
21.	Nun in Trauren muß ich leben	52	dtto. dtto.	Bey lustigen Gelegenheiten
22.	Gott gieb an euch die Ehre, der Bergm. Jesu	55	dieses in der k. k. Bergstadt Schönfeld	Unter der Arbeit
Nro. des Liedes		Seite	Namen des Ortes, wo das Lied gesungen wird	Wann das Lied gesungen wird
23.	Dort drauß auf selben Berge, da steht	57	dtto. Schönfeld	Meistens in Wirthshaus bey Tanz
24.	Das Weib wollt in Stadt ein gehn	59	Im Dorfe Steinbach Herrschaft Falkenau	Wird bei Hochzeiten von Weibern oft gesungen
25.	Merkt auf ihr Brüder jung und alt	62	dtto.	Gewöhnlich in der Kirbey
26.	Ein Herr der hat ein treuen Knecht	64	dtto. dtto.	Unter der Arbeit
27.	Wo ist das Mensch, wo ist das Mensch	67	dtto. dtto.	Die Mädchen bei Gesell- schaften
28.	Es spilt ein Herr mit seiner Magd	70	dtto. Steinbach	Eben die Mädchen dtto.
29.	Guten Morgn, du lieber Nachbar mein	74	dtto. Steinbach	Bey lustigen Gelegenheiten
30.	Bübel kom hutzen auf d'Nacht	76	dtto. Steinbach	Unter der Arbeit
31.	Schatz ich sag dirs mit einem Wort	78	diese von Nro. 31–47 sind meist üblich wie folgt: Dorfe Lobs seit 1799	Bey lustigen Gesellschaften von Purschen
32.	Als ich neulich spät wir imer	80	Dorfe Lobs seit 1806	In der Kirbey bey Tanz
33.	Bin ich ein schöns jungs Weibchen	88	dtto. dtto. seit 1806	Bey Hochzeiten und Gesellschaft
34.	Jetzt komt der rechte Schachtel Mann	90	dtto. Lobs seit 1809	Die Purschen im Wirthshause
35.	Es war ein Mahl ihr Leutchen	93	dtto. Lobs seit 1810	Wird in häuslichen und lustigen Gesellscht. gesungen

36. Glücklich ist des Jägers Loos	95	In der k. k. Bergstadt Lauterbach seit 1806	} Bei lustigen Gelegenheiten und bey Tanz
37. Ich bin ein Jäger rasch und jung	97	dtto. Lauterbach 1806	
38. Der war gewiß ein großer Mann	100	Ist üblich im Dorfe Grün seit 1800	Bey lustigen Gelegenheiten
39. Was Adam that, das thu auch ich	102	dtto. Grün seit 1804	Bey lustigen Gelegenheiten
40. Nun ist die Furche wohl gebaut	104	Dorfe Kohling seit 1802	Unter der Arbeit
41. So fahr ich heim von meinem Feld	107	dtto. Kohling seit 1802	dtto. dtto.
42. Schön ist mein Mädchen	109	Dorfe Schwand seit 1807	Meistens von Purschen beim Tanz
43. Adam war der erste Mann	111	dtto. Schwand seit 1810	Bey Hochzeiten meistens üblich
44. Ich weiß ja neat wos ich werd	114	ist üblich im Dorfe Steinbach seit 1805	In Gesellschaften und bey Tanz
45. Willst du mir dein Herz schenken	116	dtto. Steinbach seit 1809	Von Purschen und Mädchen
46. Hellauf mit frohem Rundgesang	118	} diese 2 sind üblich im Dorfe Lobs seit Oktob. 1815	Unter der Arbeit und bey lustigen Gelegenheiten
47. Dr großer Napoleon, du must ü. Rhein	120		

Anmerkung: Die Lieder von 1–30 sind die ältesten in dieser Sammlung. Diese sangen die Landsleute schon vor 50–60 Jahren und sind bis jetzt noch üblich. Sie werden so gesungen: Bei feierlichen Hochzeiten, in Wirtshäusern bei Tanz werden sie vor 2 Musikanten, der erste mit einer Sackpfeife, der zweite mit einer Violine, welche Musik auf dem Lande und besonders bei den Bauersleuten üblich ist, vorgesungen, in Gesellschaften oder anderen Gelegenheiten choral.

Wiegand Stief/Revisionsbericht

Es handelt sich um einen diplomatischen Nachdruck der Melodien. Verbessert sind nur offensichtliche Schreibfehler und Auslassungen der Abschrift.

- Nr. 1 (Takt 7) Die Achtelbögen sind durch Fähnchen ersetzt, wo eine Silbe auf eine Note kommt, so wie dies auch sonst in der Handschrift notiert ist.
- Nr. 7 (Takt 1) ist ein überflüssiger Taktstrich getilgt, und (Takt 5) a' in h' verbessert.
- Nr. 8 (Takt 6) e'' in fis'' geändert, in Analogie zu Takt 9.
- Nr. 42 (Takt 8) fehlende Pause ergänzt.

Die Lieder Nr. 37, 39, 40 waren in der *Kopie unvollständig*; sie wurden nach den *Originalen des Mildheimischen Liederbuchs* (Auszg. 1809) *ergänzt*.

Nr. 46 ist nach der Fassung von Hruschka-Toischer *ergänzt*.

Die Lobser Liederhandschrift

Wird einstimmig von 1-2 höchstens
3 Personen gesungen
Ganz langsam

Nro. 1

S. 1

Brautlied, ist üblich im Dorfe Lobs Herrschaft Falkenau



1. Weiß ich mir a grü - nes Al - let - stö - cke - lein, das grü - net so sehr auf der
Er - - den, den al - ler - liebsten Buh - - len, den das ich ho, den O - bern
ho ist er a so weit von fer - nen ja fer - - - nen.

2.

Sollt er a so weit von fernen seyn,
bin ich abends bei ihm gesessen.
Hat er es von Gold oder Gold ein Ringelein,
das Beste seyn
An meiner Hand vergessen, ja gessen.

3.

S. 2 Des Ringl daß du es vergessen hast,
des kannst du a schon wieder abhohlen,
des Madl daß du ober du geliebet hast,
die Obern hast,
des kannst du schon wiederhohlen, ja hohlen.

4.

Und wie die Jungfrau Braut von Tische holt aufstand
da g'segnet sie Vota u Mauda o.
Gott gesegn Euch, Gott gesegn Euch, ihr Eltern mein,
die Besten mein.
Wie schön habs mich ja erzogen, erzogen.

5.

Wie schön daß wir dich erzogen so lang hobn,
des wirst du holt a schon gut wissen,
Ey im̄er zieh du furt oder furt, trauts Töchterlein
die Beste mein.
Zieh du furt in Gottes Willen schweig stilla.

6.

Wie die Jungfrau Braut zur Thüre hinaus trat,
da g'segnet sie Schwester u Brüder ae.
|: Gott gesegn Euch :|, ihr G'schwistert mein,
die Besten mein
wie schön hobn wir ja uns g'liebet, ja g'liebet.

7.

S. 4 Wie schön daß wir uns geliebet īmer hobn,
Des wirst du schon a wohl gut wissen.
Ey īmer zieh du furt oder furt trauts Schwesterlein,
die Beste mein.
Zieh furt in Gottes willen, schweig stilla.

8.

Wie die Jungfrau Braut beim Hofe vorn trat,
da g'segnet sie ihr Vetta u Mumen o.
|: Gott gesegn Euch :| ihr Freunde mein,
die Besten mein.
Wie schön hobn wir Freundschaft g'halten, ja g'halten.

9.

Wie schön daß wir Freundschaft g'halten īmer hobn,
des wirst du a schon wohl gut wissen.
Ey īmer zieh du furt trauts Mummlein,
die Beste mein.
Zieh du furt in Gottes Willen, schweig stilla.

10.

Wie die Jungfrau Braut beim Thore hinaus trat,
da g'segnet sie ihr Gespielern o!
|: Gott g'segn dich, :| Gespielern mein,
die Beste mein.
Wie schön hobn wir uns ja g'flochten, ja g'flochten.

11.

S. 5 Wie schön daß wir uns geflochten īmer hobn,
des wirst du a schon wohl gut wissen.
Ey īmer zieh du furt oder furt G'spielern mein,
die Beste mein.
Zieh du furt in Gottes Willen, schweig stilla.

12.

Wie die Jungfrau Braut beim Garten hinaus trat,
da g'segnet sie ihr Wurzelgartel o!
|: Gott g'segn dich, :| Wurzelgartel mein,
du Bestes mein.
Wer wird dich des Jahr schön pflanzen, ja pflanzen.

13.

Wer dich des Jahr deine pflanzen wieder wird,
Das wirst du am besten dafahren.
Ho ich es dorta hoim oder hoim, a Schwesterlein,
die Kleinste mein.
Die muß ja des Jahr dich pflanzen, ja pflanzen.

14.

Wie die Jungfrau Braut zur Hayde hinaus trat,
da g'segnet sie o grüns Lab u Gros.

|: Gott gesegn euch, :| grüns Lab u Groß,
das obere Gros.

Ey alles ich von mir lasse, ja lasse.

15.

Wie die Jungfrau Braut beim Bergl aße trat,
da rengts u sneits a so sehr.

Da macht die Jungfrau Braut oba Braut, ihr Mantel noß,
das Obere noß,
dazu ihr schöns Kranzel grüne, ja grüne.

16.

Wie die Jungfrau Braut beim Thore hinaus tritt,
ihr schöns Schwiegermutel entgegen schritt.

Sey's Gott wilkōma, mir wilkōma, trauts Schünerlein*)
du Obere mein.

Mein Sohn ist mir a viel lieber, ja lieber.

*) Schnürelein, Schnur = Schwiegertochter

17.

Ist euch euer Sohn viel lieber schon als ich,
dahoim hätt ihr ihn a behalten.

Wa ich es noch a Jahr oder zwa,
bei meiner Frau Mutter gebliebn.

Hät lassen den lieben Gott walten, ja walten.

Nro. 2

S. 6

Traurig und nich geschwind

Einstimmig für 2-3 Personen

1. Was muß a solchs Ma - de - lein den - - ken, wie muß ihr
seyn, wenn sie sie mit ei - nen Va - lie - bet hat un
wird ihr wie - da seind, wie muß ihr Her - zel seyn.

2.

Wie mir a mein Herzelein ise,
dos weiß ich wohl,
Von Trauern kan ich a neat singa,
kan a neat fröhlich sah,
Herzallerliebsta mein.

3.

S. 7 Jetzt reis ich die fremde Landstrassen,
kehr neat wida um.
Halt du dich fein züchte, fein waka,
fein äähle u fein from
schöns Liebel bis ich kōm.

4.
 U wennst a mahl wieder a herkom̄st,
 was hilfts den mich
 A kloina Weil wirst du mich lieben gut,
 ey nēma oba neat u nēma des darf ich neat.

5.
 Ey wenn du mich a es noch lieben willst,
 ey nēma neat,
 So danke ich alla deins lieben mein,
 deins lieben begehre ich neat
 Die lieb und die acht ich neat.

Nro. 3

S. 8

Lustig und munter

Von 1-2 bis 4 Personen Einstimmig

1. Es wollt ein Fuhr-mañ ins Frank-reich fahm, er wollt ein Fu-der
 Wein af-lodn, den Al-ler-be-sten, wia ha-
 ho! wia fahr zu! er g'hört fürs Wirths sein Gä-sten.

2.
 Er fährt vor einer Frau Wirthin ihr Haus,
 Frau Wirthin schaut zum Fenster raus,
 sie thät ihm g'fallen. wia ha-ho,
 wia fahr zu, ey vor andern allen.

3.
 S. 9 Frau Wirthin habt ihr deñ keine Macht
 daß ihr ein Fuhrmann Herberg gabt
 für Roß und Wagen wia haho, wia fahr zu,
 ich bin schwer beladen.

4.
 Ey warum sollt ich die Macht neat hobn,
 daß ich euch heunt Nacht Herberg gabt
 für Roß und Wagen wia haho, wia fahr zu,
 ihr seid schwer beladen.

5.
 Er zog seine Rößla wohl ein in Stall
 ey Heu und Stroh häts überall,
 des thät ihm g'fallen wia haho,
 wia fahr zu - ey vor andern allen.

6.
 Er schwang sein Rößlein das Futter für,
 Er bitt schoin Madl ums Wasser G'schirr,
 sie sollts ihm leiha wia ha ho,
 wia fahr zu, er sollt stilla schweigen.

7.

S. 10 Ma Wasser G'schirr kann ich euch neat gebn,
ist mir mein Wasser G'schirr rinnet g'worn,
riint also sehr. wia ha ho! wia fahr zu,
iima länger und a mehr.

8.

Ist dir dein Wasser G'schirr rinnat gworn
bin ich für wahr ein Bündler gworn,
kans wida machen. wia ha ho!
wia fahr zu, ey des Madl thät lachen.

9.

Er legt ihr unten zwa Reifler an,
er klopft ihrs unten und oben an,
das soll gebunden seyn. wia ha ho!
wia fahr zu! ey das soll gebunden seyn.

10.

U Morgens fruh wie der Tag anbrach,
der Fuhrmann auf der Stub'n umatrat,
sie sollt sie b'sinna. wia ha ho!
wia fahr zu! a mit in das fremde Land.

11.

S. 11 Ey wie er über breit Hayde aße führ,
er schnippt sein Peitsch,
es schnappt sein Schnur,
die Rößla trappen Wia ha ho!
wia fahr zu, ey dos Madl thät lachen.

12.

Ins fremdige Land niim ich dich neat mit,
in fremdigen Land ist Weib u Kind,
schöns Liebl wens glauben willst, wia ha ho!
wia fahr zu, ey schöns Liebl wens glauben willst.

13.

Ihr Aeuglein schwitzen Wasser u Blut,
das ist für Vota u Mouda gut,
wer ihnen neat folgen thut, wia ha ho!
wia fahr zu u wer ihnen neat folgen thut.

Nro. 4

S. 12

Mäßig geschwind

Einstimmig

1. Es gang ein Kna - bl spa - zie - ren bei der Nacht bei
Mon - den - schein, was be - gegnt ihn auf der Hey - de zwey
Mäd - len in wei - ßen Klei - de, die schön - ste wollt er hobn.

2.

Er nahm sie bei ihra Hände,
bei ihra schnö weißen Hand;
Er fährt so g'schwind so balde,
wohl ein in finstern Walde
bis er ein Schlaf-Bett fand.

3.

Ein Schlaf-Bett hat er a g'funden,
des war a recht hoch abbett,
Mit grüner Seide überzogen.
Des Madl sollt sie hinein legen
sollt schlafen die ganze Nacht.

4.
S. 13 Der Knabe wande sich umē,
schein Madel thät ein Sprung
u sie springt so g'schwind so balde,
wohl ein in finstern Walde
bis hin zu ihra G'spiele.

5.
Ach Gespielin liebste Gespielin,
gieb du mir wohl einen Rath,
Hab ich heute Nacht geschlaffen,
hab ich Treu und Ehr verlassen,
dazu ma Granzel grün.

6.
Ach Gspielin, liebsta Gespielin,
den Rath den gieb ich dir,
Kaf du dir a seidene Schnur,
u zieh du deine Harlein zua,
setz af dein Häubel weiß.

7.
Ach Gspielin, liabsta Gespielin,
der Rath der tauch mir neat,
Will ich lassen meina Harlein fliegen,
will noch a solchs Knabel betrügen,
das zu Nachts af der Gass um tritt.

Nro.5

S. 14

Mäßig geschwind

Zweystimmig



1. Das Schü-ßen das ist ja mein Le-ben, da thu mich er-ge-ben ja
gänz-lich in Wald. Ich geh auf das Schü-ßen, laß mirs nicht ver-
drü-ßen, so lang als mich g'freut und mein Stu-tzel hat Schneid.

2.
Und wann ich in Wald hinein kome,
da sah ich ein Hirschlein von fernen dort stehn.
Mein Bixlein muß knallen, das Hirschlein muß fallen
von Pulver u Blei und im Wald seyn wir frey.

3.
S. 15 Und wenn uns der Hunger thut plagen
da dürfen wir ja nicht verzagen im Wald.
Ich schon ja kein Jäger, kein Hund und kein Träger,
es muß alles todt seyn, das Hirschlein g'hört mein.

4.
Die finstere Nacht thut sich einschleichen
alle Sterlein im Himmel die leichten so hell.
Ich lege mich schlaffen, das Hirschlein thut passen
so lang als mich g'freut, hat mein Stuzel auch Schneid.

Nro. 6

S. 16

Nicht gar zu langsam

Einstimmig auch zweistimmig



1. Ach in Trau - ren muß ich le - ben, ach in Trau - ren
 muß ich fort, muß ich mei - nen Geist auf - ge - ben,
 und muß leid'n, und muß lei - den mit Ge - duld.

2.

O ihr Engelein regnet Wasser
 den sie weinen all genug.
 |: Seyne Äuglein seyn viel nasser :|
 als wie der, so als wie der Wasserkrug.

3.

S. 17 Wann ich Morgens früh aufstehe
 ist mein Schatz schon angeputzt.
 |: In den Spitzen, in den Porten :|
 bringen sie mir dar, bringen sie mir dar den Abschied g'schwind.

4.

In den Hīmel seyn zwey Sterlein
 seyn soll hell als wie der Mond.
 |: Eins das leicht mein Herzall'liebsten :|
 das anda leicht - das anda leicht über g(r)üne Heyd.

Nro. 7

S. 18

Nicht gar zu geschwind

Einstimmig



1. Ist mir ma Bü - bel un - treu, geht er zu a an - de-ra am Frey, mog
 i-mā, mog i - mā, zu mir kōmst du ni-mā, ich laß dich so ni - mā, ein.

2.

Noch amal kōm ich zu dir,
 hob ich noch was z'fodern bei dir,
 Des Bandel, des Ringel, des trägtst an dein Finga,
 das hob ich z'fodern bei dier.

3.

Eh ich des Ringel her gieb,
viel lieber da peiß ichs af Stück.
Des Ringl zerpeisen, des Bandl zerreißen,
weil du ma Bübel nīma bist.

4.

S. 19 Noch amal kōm ich zu dir,
hab ich noch was zfodern bei dir,
das Büchel, das Tüchel, die Strümpfla, die Schügla
die hab ich zfodern bei dir.

5.

Eh ich des Alles wieda gieb,
viel lieber z'reiß ichs af Stück.
Thu alles verreissen, ins Wasser einschmeißen
warum bist main Bübel (Schatzel) neat bliebn.

6.

Wenst du ma Bübel oder Schatzel wast blieb'n,
mit dir wa ich in d'Armuth ein g'stiegn.
Hät alles verlassen, hät ang'wendt ma Schachen(!)
des hät ich alles neat g'acht.

Nro.8

S. 20

Nicht gar zu geschwind

Einstimmig

1. Ach mein Gott wie soll ich mich heut noch be - ge - ben, ma
fei - nes Lieb ist a so wei - ten von fern. Ey wa ich bei dir, es
wa mir schon gut, bringt des a mein Her - zel ein trau - ri - gen Muth.

2.

Itz will ich mir nēma die selbige Vollmacht
zu reden mit dir die ganze lang Nacht
die ganze lang Nacht bis ein in den Tag
bis daß ja die Liebe ein Ende hat.

3.

S. 21 Die Lieb u die koa ja kein Ende neat hobn,
bis daß ja der Felberstock Nagala thut trogn
bis daß ja der Kreps weiße Baumwoll spinnt,
der Schneck von Schnee ein Lichtel anzündt.

4.

Was wünsch ich den a holt mein tausenden Schatzel
von Zimmeten-Rinde ein Häusl gemacht
von Zimmeten-Rinde, Muskatén die Thür
von Rosmarin a zwey Rigelein für.

5.

Was wünsch ich den als noch mein Tausenden Schatzel
a so viel daß Schindel seyn afa den Tach.
So viel Nägel da seyn eine geschlagen
So viel gute Nacht laß ich mein Schatzel sogn.

S. 22

Nro. 9

Wird einstimmig nur von 1 . . .

Lustig und munter

Persohnen gesungen

1. Bin ich der Ba - ndl Kra - ma Si - ma, köm ich
her von Pils - ner Mark; wei - sen Zwirn und blo - ba Ban - dla,
hob ich mein Kram in den Rantz - la hop - sa Mad - la kaft mir o!

2.

Zu Mittag um a halba Zwölfa,
wie der Bauer kam vom Feld,
thu ich 's Dorf bald umē laffen,
thu bald da bald dort verkafen
hopsa löß ich a brav Geld.

3.

Kom ich vor ein Bauershöfl,
wo der Hund hängt vor der Thür,
Woln sie mich neat eine lassen,
thu ich itzund gleich hinter Toschen,
selber geh ich aus und ein.

4.

S. 23 Da kam ein schwarz brauns Bauers Mädli,
die wollt habn ein neus paar Strümpf,
wollt bald blobe, wollt bald rothe,
schwarze braune dunkelrothe
keine solchen hab ichs nicht.

5.

Was bist du vor a lieba Krama,
wennst neat hast ey wos ich brauch,
Ich wollt dir bald was Anders weisen,
wollt dir in dein Kram einscheißen,
wennst neat hast ey was ich brauch.

6.

Du Halt nur 's Maul du grobe Saue,
sonst gieb ich dir eine Watsch
wenn ich schlag so sieh ich sauer,
wirst du fliegen wohl an die Mauer
als wie eine todte Maus.

7.

Was sollt den a mein Krämel feiln,
Spitzn u Bandler hob ich gnug
Finger-Hüt u Taschenmesser
Feuerstein af Flinten-Schlösser
in die Brautschuh schöne Schnalln.

8.
S. 24 Was wolln mir d'Leut mein Kram verachten
wenn ich neat ho ey was sie wolln,
Hutzl, Zwatschka, Aepfl-Spalten
giebts in Krämeln über allten
koina solchen hob ichs neat.

9.
Und durch mein Rantzen Kram 11 Täg,
da, bin ich gworn a Mann im Standt
Ich möcht ja mit kein Bauern tauschen,
wenn er mir thät sein Hof vertauschen
mein Kram ist mir ja lieba.

Nro. 10

S. 25

Von 3-4 Persohnen einstimmig



1. Ei schick - te Wirts Mad, schick - te! Mor - gen muß du
zie - hen mit mir, setz af dein Häu - bel wei - ße, mit
Flei - ße, des dir a dein Bü - bel hat kaft.

2.
Wie soll ichs den afsetzen,
hob ich noch ka Schnürl dazu
Ist mir mein Hansel Buhler, entloffen,
Schöns Liebel wo bist du den zu.

3.
Steh ich af einen Bergla,
sah ich ei in das tief Thal
seh ich ma Hansel Buhlen, ja Buhlen,
bei einer Frau Wirthin dort stehn.

4.
Ey rucke Hansel rucke,
ruck du a weng zu her za mir
Morgn ziehn wir mit einander, einander,
schöns Liebl Morgn zieh ich mit dir.

5.
S. 26 Morgn ziehn wir mit einander,
in das Land ins fremdige Land.
Wir beyde woln uns nähren, ja nähren,
schöns Schatzel es ist uns ja ka Schand.

6.
In meines Buhlers Garten,
stehen zwa schön Bäumelein grün,
Das Erste trägt Muskatén, Muskatén,
das Ander trägt braun Nagelein.

7.
Muskatén die seyn theuer,
braune Nagla die seyn gut
Die trägt mein Hansel Buhler, ja Buhler,
den Sömer wohl af sein schön Hut.

8.
In meines Buhlers Keller,
liegen da zwa Fassel mit Wein.
Wer wird den Wein ausschenken, ausschenken,
ich selber Frau Schenkarin will seyn.

9.
In meines Buhlers Kammer,
steht a recht schöns Bettel af Bett.
Wer wird darinä schlaffen, ja schlaffen,
ich selber schlaf Buhler will seyn.

Nro. 11

S. 27

Langsam

Einstimmig

1. In May und im May, da is lieb-lich und schön, im
 May und da fängt sich die Fröh-lich-keit an, al-le Vö-ge-lein.
 sin-ga, die Nach-ti-gall klin-ga ü-ber Berg und ü-ber tie-fen Tho-le.

2.

Alle Felsen und Erden die schlüssen sich auf
 da wachset a manches schöns Blümel heraus.
 Die rothen rothen Rosen die Blühen und brosten*)
 u a das schön schwarzbraun feines Nagelein.

3.

S. 28 Ey wenn du ma Herzigs trauts Schatzel willst seyn
 So halt du fein deina Parola mit mir
 Mit allen mein Freunden will ich kömen zu dir,
 u gar schön will ich ja dich abhohlen.

4.

Ich ho a Gold Ringel daß niemand neat weiß
 verborget an meinen klein Fingerlein klein.
 Itza hat sich mein Herzel, an deinen valiebet
 des da möcht mir schier u schier zerspringa.
 *) = bersten (Aufspringen der Knospen)

Nro. 12

S. 29

Langsam

Einstimmig

1. Dort und in sel-ben Grün-dla, da stehn zwa Bäu-me-lein
 grün tragn nix als lau-ter Lie-be, tragn
 nix als lau-ter Lie-be, zwa ro-the Ae-pfe-lein.

2.
Die Aepfla die seyn süße,
die Aepfla die seyn gut
|: die muß mein feins Lieb essen :|
wenn ihm das Herz weh thut.

3.
Schöns Madel soll ich dich loben,
oder schänden, bist du es werth
|: Hast du zwa brauna Augen :|
Darunter ein falsches Herz.

4.
S. 30 Was kannst du mir beweisen,
wenn ich neat reich sat gnug bin
|: Schau dich um nach deines gleichen :|
und laß mich wer ich bin.

5.
Der Wind thut sich verkehren,
oder ich verkehr mich nicht.
|: Ich lieb mein Schatz in Ehren :|
kein Andern aber nicht.

6.
Er zog von seinen Fingel,
von Gold ein Ringelein
Nimm hin du wakes Madel,
nim̄ hin die Treu von mir,
das Ringel schenk ich dir.

7.
Wass will ich mit'n Ringl machen,
wenn ichs neat tragen darf.
Legs ein in tiefen Kasten,
laß liegn laß ruha u rasten
bis du es tragen darfst.

8.
Wenn ich in Kasten gehe
und schau das Ringelein an
Mein Herz möcht mir zerbrechen,
ich möcht mich selbst erstechen
Wennst mein neat werden kannst.

Nro. 13

S. 31

Mäßig geschwind

Von 1-2-3 Persohnen einstimmig

1. Im Som - mer ist gut wan - - dre, scheint uns die
Sonn a so schön warm, ma fei - nes Lieb lie - bet ein An - de - ra
des hab ich scho lang da - fahrn. lang da - fahrn.

2.
Daß er so lang neat koma is,
das trübet (!) mich wohl in der Welt
Ein Andara hat ers geliebet
|: das hat gemacht das große Geld. :|

3.
Das hat gemacht das Geld und Gut,
dazu der große Obere Muth
Ey daß wir arma Dienstmadelein,
|: so sehr, und sehr verachten thut. :|

4.
S. 32 Ey weil man sie verachten thut,
verachten thut wohl a so sehr.
So trau ich ja a, u sein Lebtag,
kein solchen falschen Knabel mehr
kein solchen falschen Spitzbubn mehr.

5.
Sie gehn miteinander die Strassen,
von Herzen weint sie so sehr
Ey fahren da muß du mich lassen
|: mag dir g'scheah wie der liebe Gott will. :|

6.
 Feins Liebel wenst am Tanzbodn gehst,
 red nur ka helles Wort af mich
 Sonst reden die Leut von mir u von dir,
 |: sie sagn du freyest mit mir mehr. :|

7.
 Schöns Schatzl wennst am Tanzbodn gehst,
 tanz nur koin Reyer mit mir neat.
 Tanz du nur mit meiner Gespielin
 u denk du tanzt schon mit mir mehr,
 schöns Schatzel denk is a so viel.

Nro. 14

S. 33

Ganz langsam

Von einer Persohn einstimmig

1. Möcht ich wis-sen was mein Ma-del wah, daß sie all- weil so trau-rig sah, sie
 schaut mich ni - mā an. Sie geht von mir vor - ü - ber her, ihr Äug-lein schlägt sie
 nie - der. Sie schaut mich gar nicht an, ach Gott was hab ich ihr g'than.

2.
 Ach du schöner Buhler red neat viel,
 wēn mich dein Mutter neat haben will
 bin ich gar viel zu schlecht;
 ey du bist reich und ich bin arm,
 so halt du mich für keinen Narrn
 die Lieb ist wieder zu scheyden
 die Lieb ist wieda zu scheydn.

4.
 Itzt und schafst du mich von dannen gleich,
 sagst ich soll weiter gehn,
 sagst ich soll weit von dir weg gehn;
 nach dir hab ich kein Verlangen mehr.
 du bist ma trauts guts Schatzl neat mehr,
 bhüt dich Gott trauts schöns Schatzelein,
 must doch noch werden ganz mein.

3.
 S. 34 O schön Dank, schön Dank herzttausender Schatz
 so oft ich kōma bin hast aufg'macht,
 itz dank ich dir für als,
 für alle deine Schritt u Tritt
 die daß du meinthalm gangen bist,
 bhüt dich Gott trauts guts Schatzelein,
 itzt kanes neat anders mehr seyn.

Nro. 15

S. 36

Nicht zu geschwind

Einstimmig

1. Feins Madl sah neat a so be - trübt, ich hab mich noch
 neat va - liebt, ich kōm schon wie - da. Im Win - ter schneits en

Schnee, in Som - mer blüht der Klee, da köm ich wie - da.

2.
 Drey Jahr da setz ich dir das Ziel,
 af-kom du no wennst du willst,
 Kañ dirs neat wehren;
 Drey Jahr ist a langa Zeit,
 schöns Liebel wenst du fort gehst,
 es wird dich reua.

3.
 Schöns Schatzl wennst wanderst von mir fort,
 da steh ich af einen Ort,
 thu herzlich weinen,
 das macht die große Lieb
 die mir mein Herz betrübt,
 nur wegen deina.

4.
 S. 37 Die Lieb ist mein oba dein,
 so fest ist als wie ein Stein
 die kann neat weichen.
 Es ist kein grösser Pein
 als weñ zwa valiebten seyn
 und müssen scheyden.

Nro. 16

S. 38

Mäßig geschwind

Einstimmig

1. Es woll-te ein Bün - der wandern gar weit ins Nie - der - land oh, schöns
 Geld wolt er es ver - die - nen, ja, ja, wolt er es ver - die - nen, mit
 sei - ner schnee - wei - ßen Hand, wohl in den Nie - der - land.

2.
 Und wie er ins Niederland kame,
 vor einer Frau Wirthin ihr Thür.
 Frau Wirthin seid ihr es darinna,
 ja, ja, seid ihr es darinna,
 so trettet ein wenig herfür,
 ein Bänder steht unter der Thür.

3.
 Seid ihr für wahr ein Bänder,
 hab ich auch ein rinnendes Faß;
 Wenn ihr dasselbe werd binden, ja, ja,
 dasselbe werd binden,
 so sollt ihr mein Eigen seyn,
 von wegen den Faßelein klein.

4.
 S. 39 Das Kammermensch in der Kämer
 wollt auch verbunden seyn.
 Wenn ihr dasselbe werd binden, ja, ja,
 dasselbe werd binden,
 so sollt ihr mein Eigen seyn,
 von wegen den Faßelein klein.

5.
 Das Kuchel-Mensch in der Kuchel,
 wollt auch verbunden seyn.
 Wenn ihr dieselbe werd binden, ja, ja,
 dieselbe werd binden,
 so sollt ihr mein Eigen sein,
 von wegen den Faßelein klein.

6.
Die Kellerin in den Keller
wollt auch verbunden seyn.
Weñ ihr dieselbe werd binden, ja, ja,
dieselbe werd binden,
so sollt ihr mein Eigen seyn,
von wegen dem Faßelein klein.

7.
Das alte Weib hinter den Ofen,
wollt auch verbunden seyn.
Der Teufel möcht alles verbinden, ja, ja,
möcht alles verbinden
mein Fäustl den wackelt der Still,
das Binden das wird mir zu viel.

Nro. 17

S. 40

Lustig

Einstimmig

1. Auf der Welt kein schö-ners Le-ben, als der ed-le Bau-ern stand.
Ich möcht ja kein Herrn ab-ge-ben, nimm viel lie-ber den Pflug in d'Hand.
Wenn ich schon beim Tag mußschwitzen, kann ich zu Nachts nie-der sit-zen;
wenn das Es-sen ist vor-bei, leg ich mich auch gar aufs Heu.

2.
Schlafen will mir auch nicht schmecken,
kömmt mir gleich die Lieb in Sinn,
Geh Bub thu die Gretl aufwecken,
sag daß ich der Hansel bin.
Wans auch gleich schon wär um neune,
kañ sie mir noch machen auf
Dicanerl des kannst gleich wohl thun,
weil noch ist kein später Lauf.

4.
Der Bauer war gleich da mit Prügel,
hat mir d'Jupen brav ausg'staubt.
Hat sich bäumt als wie ein Igel,
eh ich mich hab z'sam̄ geglaubt.
Bei den Fenster bei der Gretel,
hab ich Püff kriegt um den Schödl
Eh ma hat ein Schrey gethan,
in ein Wink war ich davon.

3.
S. 41 Nachten hat mirs übel gangen,
wie ich wollt zum Dicanerl gehn.
Als ich wollt ans Fenster langa,
führt der Fuchs den Bauern her.
Der Bauer war so übermessen,
Schnaufen hät er bald vergessen,
rennt auf mich als wie ein Bock,
hat vermeint, ich wär ein Stock.

5.
Bub mä ich kanns gar nicht sagen,
was das für ein Dicanerl ist
Spitzen hat sie um den Gragen,
so ja liebenswürdig ist.
Ich schwör euchs bei meinen Leben,
andre sind ja nichts dagegen.
Das Mundstück ist trefflich gut,
er freut mich wenss reden thut.

Eine Schäferin und ein Weidmann
Das 1te die Schäferin

Nro. 18

S. 42

Einstimmig ein Mannsbild d. Jäger,
ein Weibsbild d. Schäferin

1. Was ist vor der Hüt-ten, es kömmt mir schier für, ich mein, ich hör

bit - ten und klo - pfen an der Thür, ich muß hin - auß schau - en, wer
drau - ßen möcht seyn, es ist nicht zu trau - en, ich laß Nie - mand ein.

2. Jäger

Ich bin halt ein Weidmann;
erschreckt nicht an mir
ich bitte wans seyn kann,
will die Nacht seyn bei ihr.
nichts unrechts verlange
mein Schäferin ich bitt,
ich halb irr gangen,
versag sie mirs nicht.

3. Schäferinn

S. 43 Du darfst nicht lang bitten,
es kann doch nicht seyn,
er sieht ja mein Hütten,
sie ist ja gar klein,
wenn wir beinander wären,
wär beiderlei Gschlecht,
er sollts ja nicht begehren,
es wär ja nicht recht.

4. Jäger

Ich bitt um Himmelswillen,
was fällt ihr doch ein,
was hat sie für Grillen,
ich bitt laß mich ein.
Ich will mich schon schmücken,
verlang nichts als das,
ich wär halt gern trocken,
ich bin ganz durch naß.

5. Schäferin

Hab oft hören sagen,
und ist auch g'wiß wahr,
der gar viel thut wagen
kömt um in der G'fahr,
ich hab mirs vorgenömen,
schließ bei der Nacht zu,
wird Niemand einkommen,
wann ich nicht aufthu.

6. Jäger

S. 44 Ich glaub halt sie furcht mich,
ich thu ihr g'wiß nichts,
ein Jäger das bin ich
hab bei mir kein Büchs,
bin auch nicht versehen
mit Pulver und Bley,
es soll euch nichts geschehen,
sie ist von mir frey.

7. Schäferin

Er wird mich nicht nöthen,
es ist mir bekannt,
man thut nicht fast bethen
weñ zwey sind beinand,
ich thäte mich schämen
und fürcht es wär Sünd
kömt Stroh und Feuer z'sammen,
seht wie bald es brennt.

8. Jäger

Hilft den gar kein Bitten,
läßt du mich nicht ein,
ich schmeiß auf dein Hütten,
es muß ja nicht seyn,
ich geh in die Auen,
biet dir noch den Trotz,
du willst mir nicht trauen,
bist selbst g'wiß nichts nutz.

9. Schäferin

S. 45 Wanns dich schon thät keyen (!),
ich frag nichts darnach,
thut mich auch nicht reuen,
und nur dazu lach.
Es ist mir nichts genömen,
ich wünsch dir viel Glück,
Kanst wiederum komen,
weñ ich nach die schick.

10. Jäger

So lang ich werd leben,
komm ich nicht mehr her,
ich wollt etwas geben
wans diesmal nicht wär,
wie lustig itzt blase
mein Horn in Wald nein,
dort giebt's Fuchs und Haasen,
Hirsch, Reh und Wildschwein.

11. Schäferin

Mein Jäger ich sags dir,
ich leid auch kein Noth,
treib ich aus nimm mir mit,
Käß, Butter und Brod,
treib auf die grüne Hayden
dort hütt ich die Schaaf,
und thuts da gut weiden
bisweilen ich schlaff.

12. Jäger

S. 46 Was hab ich vor Freuden,
wan ich geh aufs G'wild,
thu mir nicht verleiden,
wanns Horn erhüllt.
Sieh dort ein Fuchs laufen,
bald komm her ein Haas,
wann ich sie hab troffen
wie lustig ist das.

13. Schäferin

Nimmst oft dein Weidmesser,
gehst mit der Büchs aus,
war manchmal auch besser,
du bliebest zu Haus,
siehst du ein Hirsch springen,
meinst schon er sey dein,
thut er dir entrinnen
kommst wieder leer heim.

Langsam

Nro. 19

S. 47

Zweistimmig

1. Ed - le See - le du mein Le - ben, sag was kann doch schöner seyn,
Als wenn zwey ein - an - der Lie - ben, die es recht von Her - zen mein
Auf der Welt kann ich nichts fin - den, was mich so er - göt - zen
thät, als wenn sich zwey recht ver - bin - den und die Lieb von Her - zen geht.

2.

Lieben sind ja schöne Sachen,
wenn man nur kein Falschheit spürt
Täglich thut mein Herze lachen,
und wird stündlich animirt.
Also hab ich auserkohren,
dich zu lieben ganz allein,
Bei den Göttern mich verschworen,
dir auf ewig treu zu seyn.

3.

S. 48 Bleib beständig in den Lieben,
wie du dich anjetzo stellst
Laß kein Falschheit bei dir spüren,
damit du mein Herz nicht quälst.
Laß Cupido nicht einschleichen,
dann er ist ein falscher Dieb,
er hat ja schon mehr dergleichen
in der Liebe angeführt.

4.
Tausendmal hat man erfahren,
daß es schon geschehen ist
daß oft mancher in etlich Jahren
in der Lieb verharret ist.
Doch sind diese Liebes-Flāmen
bei ihm gānzlich ausgelöscht
Weil sie durch Kupido Namen,
ihre Liebe hat verfälscht.

5.
Herz vor Herz kañ man wohl geben,
Lieb vor Lieb und Treu vor Treu,
Es ist ja ein schönes Leben,
ders versucht, der weiß was heißt
Schönster Engel nach Belieben,
in den Tausch zu gehen ein,
Es wird dich ja nichts betrüben,
wenn du mein, ich dein werd seyn.

S. 49

Nro.20

Ganz geschwind

Einstimmig von 3-4 Persohnen

1. Es flie - get ein Tau - ber in grü - nen Wald aus, er
su - chet ein klei - nes Wald - Täu - be - lein auf. ey rum - dum tiedl - dum, ey
rum - tum tiedl - dum, er su - chet ein klei - nes Wald - Täu - be - lein auf.

2.
Er fliegt zu der Täubin ins Fenster hinauf,
steh auf du mein Täubin und mach du mir af.
Ey rundumdiel dum, ey rundumdiel dum,
steh auf du mein Täubin und mach du mir af.

3.
Ey wenn du der rechte Wald-Tauber bist,
so wirst du schon wissen wo der Riegl für ist.
Ey rundumdiel dum, ey rundumdiel dum,
so wirst du schon wissen wo der Riegl für ist.

4.
S. 50 Er schiebt ja den Riegl wohl ein in das Eck,
er legt sich zur Täubin auch ein in ihr Bett.
Ey rundumdiel dum, ey rundumdiel dum,
er legt sich zur Täubin auch ein in ihr Bett.

5.
Steh auf du mein Tauber du hast hohe Zeit,
all Vögelein singen auf grünige Haid.
Ey rundumdiel dum, ey rundumdiel dum,
all Vögelein singen auf grünige Haid.

6.

Laß singen die Vögelein, laß sie singa,
kein Täufel soll mich von der Täubin bringa.
Ey rundumdiel dum, ey rundumdiel dum,
kein Teufl soll mich von der Täubin bringa.

7.

Bin ich von Rumpump, und du bist von Tralla,
so legn wirs Gold Riengl am Zinnern-Tella¹⁾.
Ey rundumdiel dum, ey rundumdiel dum,
so legn wirs Gold Ringl am Zinnern-Tella¹⁾.

8.

S. 51 Das Liedlein ist g'sungen, das Liedlein hat ein End,
itz hat sich der Tauber von der Täubin weg g'schwenkt.
Ey rundumdiel dum, ey rundumdiel dum,
itz hat sich der Tauber von der Täubin weg g'schwenkt.

9.

Das Liedlein ist g'sungen, das Liedlein ist g'sagt,
jetzt hat sich der Tauber von der Täubin weg gaht²⁾.
Ey rundumdiel dum, ey rundumdiel dum,
jetzt hat sich der Tauber von der Täubin weg gaht²⁾.

¹⁾ Mit dem Zinnteller scheint auf die Hochzeit in der Kirche hingewiesen zu sein.

²⁾ eiligst wegbegeben.

Nro. 21

S. 52

Ganz langsam

Zweistimmig

1. Nun in Trau-ern muß ich le-ben, ach mit was hab ichs ver-schuld,
hat mir mein Schatz-lein Ur-laub ge-ben, hat mir mein
Schatz-lein Ur-laub ge-ben, muß ichs lei-den mit Ge-duld.

2.

|: Über die Strassen muß ich gehen
schauen mich die Leut so an. :|
|: Und meine Aeuglein fliessen Wasser :|
das ich fast nicht reden kann.

3.

|: Vater und Mutter wollns nicht haben,
schönster Schatz das weist du wohl :|
|: So must du mir die Antwort sagen :|
weñ ich wieder kömen soll.

4.
 |: Herz vor Herz kann man wohl geben,
 Lieb vor Lieb und Treu vor Treu :|
 |: Es ist ja ein schönes Leben :|
 ders versucht der weiß was sey.

5.
 S. 53 |: Laß Kupido nicht einschleichen,
 denn er ist ein falscher Dieb :|
 |: Er hat ja schon mehr dergleichen :|
 in der Liebe angeführt.

6.
 |: Runde Kögelein muß man gießen,
 wenn man Vögelein schießen will :|
 |: Vater und Mutter muß man lieben :|
 wenn man a Weibel (oder Mannel) haben will.

7.
 |: Was hilft mich ein schöner Garten,
 wenn ich nichts dariña hab. :|
 |: Was hilft mich mein frisch jungs Leben :|
 wenn ich nichts zu lieben hab.

8.
 |: Und ich hab auch zwey Pistohlen,
 thu vor Freuden einen Schuß :|
 |: Meiner Liebsten zum Gefallen :|
 weil ich von ihr (ihm) scheiden muß.

9.
 |: Schöne Sträußlein Rosmarinen,
 schönster Schatz das schenk ich dir :|
 Das soll seyñ das letztes Schenken :|
 das soll seyñ das letzte Mahl.

10.
 S. 54 |: Schönster Schatz du thust mich kränken,
 in einer Stund vieltausend Mahl :|
 |: Nun adje du schönstes Engelein :|
 nun adje du liebstes Kind.

11.
 |: Gab ich meinem Pferd ein Sporen,
 ritt damit zum Thor hinaus :|
 |: Nun adje du schönstes Schatzzelein :|
 unsere Liebschaft ist jetzt aus.

Nro.22

S. 55

Langsam

Zweystimig

1. Gott gieb an euch die Eh - re, der Berg-mañ Je - su Christ
 Mit Wun-den zei - gen sie, wie es be - schaf - fen ist.
 in der Gold- und Sil - bern, Gru - be, wie auch die Schmel-ze
 rey. mit Wun-den zei - gen sie, wie es be - schaf - fen sey.

2.
 Wann Bergleut fruh aufstehn
 und ihr Gebet verricht,
 das Grubenglöcklein hören,
 dazu ist jeder verpflichtet.
 B'hüt euch Gott ihr lieben Kinder,
 wie auch mein liebes Weib.
 Meine Reis muß ich vollenden,
 Gott weiß es wo ich bleib.

3.
 S. 56 Der Schlegel und das Eisen,
 das muß gewinnen das Brod,
 das können sie mir alle beweisen,
 viel hundert bleiben [tot].
 Oft ein mancher wird blessieret,
 wohl in ein Arm oder ein Bein,
 Ja mancher köm̄t ums Leben,
 auch in der Grube bleib̄t.

4.
 Wir freye Bergsgesellen,
 wir gehen alle schwarz.
 Schwarz Kittel und schwarz Leder,
 schwarz ist die Bergmannsart.
 Schwarz müssen wir alle gehen,
 weil wir trauern bei Lebenszeit.
 Ja mancher köm̄t ums Leben,
 auch in der Grube bleibt.

1) wundern

Nro.23

S. 57

Nich (!) geschwind

Einstimig

1. Dort drauß auf sel - ben Ber - ge da steht ein Sie - gens - haus,
 da se - hen all früh Mor - gens von tral - la - la zum tra - la - la
 drey jun - ge Schmied - g'selln raus.

2.
 Ach Mutter liebste Mutter
 |: da gebts mir ein davon :|
 der mit den schwarzbraunen Augen,
 von trallala, zum trallala
 |: der g'fällt mir endlich schon. :|

3.
 S. 58 Ach Tochter! liebste Tochter!
 |: ich gieb dir einen Rath :|
 laß du den Schmiedg'selln fahren,
 von trallala, zum trallala
 |: bleib noch zwey Jahr bei mir :|

4.
 Ach Mutter! liebste Mutter!
 |: der Rath ist auch nicht gut :|
 ist mir der Schmiedg'sell lieber,
 von trallala, zum trallala
 |: als euer Hab und Gut. :|

5.
 Ist dir der Schmiedg'sell lieber
 |: als all mein Haab und Gut :|
 back du dein Zeig zusam̄en,
 von trallala, zum trallala
 |: und reis mitn Schmiedg'selln fort. :|

Nro.24

S. 59

Ganz geschwind und lustig

Von 2-3 Persohnen
 Einstimig

1. Das Weib wollt in Stadt ein gehn hopp, he, ha, he,
 der Mann wollt a mit gehn, dum diefl da de, hopp, he,



2.
|: Ach Mann du must z'Hause bleibn,
hopp, he, ha, he :|
Mußt Schießl und Teller reibn,
dum dietl, da, de, hopp he,
Mußt Schießl und Teller reibn,
dum dietl da, de.
3.
|: Und wie's Weib von Mark ham kam,
hopp, he, ha, he :|
Mann was hobn für Hühner g'legt,
dum dietl, da, de, hopp he,
Mann was hobn für Hühner g'legt,
dum dietl da, de.
4.
S. 60 |: Die Schwarz und die Weiß hobn g'legt,
hopp, he, ha, he :|
d'Scheckkicht sitzt noch in Nest,
dum dietl, da, de, hopp he,
d'Scheckkicht sitzt noch in Nest,
dum dietl da, de.
5.
|: Der Mann nahm ein Ey in d'Hand,
hopp, he, ha, he :|
fällt ihm 's Ey aus der Hand,
dum dietl, da, de, hopp he,
fällt ihm 's Ey aus der Hand,
dum dietl da, de.
6.
|: Das Weib nahm den Hühnertrog,
hopp, he, ha, he :|
schlägt den Mann um den Kopf,
dum dietl, da, de, hopp he,
schlägt den Mann um den Kopf,
dum dietl da, de.
7.
|: Der Mann g'schwind zum Nachbarn lauft,
hopp, he, ha, he :|
hat mich mein Weib heunt g'schlag'n,
ach das thut weh, ach weh,
hat mich mein Weib heunt g'schlag'n,
das thut recht weh.
8.
|: Und was willst den du her sagn,
hopp, he, ha, he :|
hat mich meiner gestern g'schlag'n,
thut heunt noch weh, recht weh,
hat mich meine gestern g'schlag'n,
das thut recht weh.
9.
|: Ich nim mich ga g'wieß in acht,
hopp, he, ha, he :|
gieb auf ka Henn mehr acht,
dum dietl da de, da de,
und ka Ey a in d'Hand,
sonst krieg ich schläg.

Geschwind

Nro. 25

S. 62

Einstimig

1. Merkt auf ihr Brü - der jung und alt, folgt mei-nen Rath den ich euch sag, und
bleibt drey Woch zu Haus, werd sehn, wie frech die Mäd-ler wern, weñ ka Bua nichts um



sie thut schern, wern schreya zum Fen-ster raus juicht he, wern schre-ya zum Fen-ster raus.

2.

S. 63 Es that a Bua ein Pfiff ins Haus
da schaut a Madl zum Fenster naus
und schreit Bua komm herein,
sie springt von Fenster zu der Thür,
und schiebt ja gleich den Riegel für
und schreit Buá kom herein, juchs he
und schreit Bua kom herein
oder
und leg dich zu mir rein.

4.

Das Jahr ist die Welt ganz verkehrt,
daß Kiernbey an ein Montag fällt,
wohl an ein arbeits Tag,
g'riegn sie kein Zucker, kein Kaffe,
kein Brod in Sack, kein Buam ins Bett,
da fehlts den Jumpfern recht, juchshe,
da fehlts den Jumpfern recht.

3.

Man kann die Junpfen so recht g'riegn,
wenn man sagt ich muß g'schwind maschiern,
wen der Mond so hell scheint.
da jagd man ja viel Seufzer ab,
wen der Bua sagt er muß gleich fort
was möcht der Buhler seyn, juchshe,
was möcht der Buhler seyn.

Nicht zu geschwind ihrer 2
üblich zu singen

Nro. 26

S. 64

Zweystimmig

1. Ein Herr der hat ein treu - en Knecht, ho, ho, ho, ho
ey was er thut, ist al - les recht fiedl di, fiedl da, fiedl
weck weck weck, fiedl di, fiedl da, fiedl weck!

2.

|: Er steckt den Herrn in einen Sack,
ho, ho, ho, ho :|
Er trägt in d'Mühl fürn Haber-Sack,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck, weck, weck,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck.

3.

|: Gut'n Morg'n, gut'n Morg'n, Frau Müllerin,
ho, ho, ho, ho :|
wo stell ich hin mein Haber-Sack,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck, weck, weck,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck.

4.
S. 65 |: Stelln nauf am Bodn in selbiche Eck,
ho, ho, ho, ho :|
steht grad bei meiner Tochter Bett,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck, weck, weck,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck.

5.
|: Und wie es kam gegn Mitternacht,
ho, ho, ho, ho :|
der Habersack war aufgemacht,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck, weck, weck,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck.

6.
|: Der Habersack griegt Händ und Füß,
ho, ho, ho, ho :|
er legt sich zu der Tochter ins Bett,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck, weck, weck,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck.

7.
|: Mutter steht auf und schlägt ein Licht,
ho, ho, ho, ho :|
in unser Mühl da ist ein Dieb,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck, weck, weck,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck.

8.
|: Ey Tochter häst du stille g'schwieg'n,
ho, ho, ho, ho :|
ein Edlman̄ häst du können griegn,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck, weck, weck,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck.

9.
|: Kein Edlman̄ den mag ichs nicht,
ho, ho, ho, ho :|
und kein Soldan versag ichs nicht,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck, weck, weck,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck.

10.
|: d'Soldan, d'Soldan seyn brave Leut,
ho, ho, ho, ho :|
habn sie kein Geld habns andre Leut,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck, weck, weck,
fiedl di, fiedl da, fiedl weck.

Mäßig geschwind

Nro.27

S. 67

Einstimmig

1. Wo ist das Mensch, wo ist das Mensch, ho ho ho, wo ist das Mensch,
ho ho ho, wo ist das Mensch ho ho ho, wo ist das Mensch?

2. 3 Mahl Repet.
|: Jetzt kommt das Mensch :|
|: ho ho ho, jetzt kommt das Mensch :|

3.
|: Sie kocht uns was :|
|: ho ho ho, sie kocht uns was :|

4.
|: Was kocht sie den :|
|: ho ho ho, kocht sie uns :|

5.
|: Eine Linsensupp :|
|: ho ho ho, eine Linsensupp :|

6.
|: Wer ißt sie denn :|
|: ho ho ho, wer ißt sie denn :|

7.
S. 68 |: Wir alle drey :|
|: ho ho ho, wir alle drey :|

8.
|: Wie schmeckt sie denn :|
|: ho ho ho, wie schmeckt sie denn :|

9.
|: Vortrefflich gut :|
|: ho ho ho, vortrefflich gut :|

10.
|: Wo schlaff wir den :|
|: ho ho ho, wo schlaff wir den :|

11.
|: Am Kanape :|
|: ho ho ho, am Kanape :|

12.
|: Wo ist das Mensch :|
|: ho ho ho, wo ist das Mensch :|

13.
|: In der Fleischer Gass :|
|: ho ho ho, in der Fleischer Gass :|

14.
|: Was macht sie den :|
|: ho ho ho, was macht sie den :|

15.
|: Glaubst Knochen zsam :|

16.
S. 69 |: Was macht sie draus :|
|: ho ho ho, was macht sie draus :|

17.
|: Kocht Suppen draus :|
|: ho ho ho, kocht Suppen draus :|

18.
|: Wer frißt sie den :|
|: ho ho ho, wer frißt sie den :|

19.
|: Das Kām̄ermensch :|
|: ho ho ho, das Kamermensch :|

Nro. 28

S. 70

Langsam

Einstimmig

1. Es spielt ein Herr mit sei-ner Magd, sie spie-len mit ein - an - der. Va-le-ri, ri - ri, Va-le - rum dum-dum, sie spiel- len mit ein - an - der.

2.
Spielln mit einander Freuden voll,
die ganze lange Nacht.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
die ganze lange Nacht.

3.
Und wie das Madl verspiellet hat,
so fing sie an zu weinen.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
so fing sie an zu weinen.

4.
Jetzt will zu meiner Mutter gehn,
ganz traurig will ichs sagen.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
ganz traurig will ichs sagen.

5.
Und wie fein Madl zur Thür rein kam,
thut eben wieder weinen.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
thut eben wieder weinen.

6.
S. 71 Willkōm! Willkōm! du Nannel mein,
wie hats den die Zeit gangen.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
wie hats den die Zeit gangen.
7.
Ach wies die Zeit soll gangen hobn,
das kañ ich euch schon sagen.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
das kañ ich euch schon sagen.
8.
Hab ich 7 Jahr ein Herrn gedient,
der Schelm hat mich betrogen.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
der Schelm hat mich betrogen.
9.
Wein neat du Tochter Nannl mein,
deshalb darfst du neat weinen.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
deshalb darfst du neat weinen.
10.
Wenn du a wirst dein Kindel hobn,
den Markgraf tragn wirs huime.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
den Markgraf tragn wirs huime.
11.
Und wie es kam gegen Mitternacht,
den Markgraf träumt so sehr.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
den Markgraf träumt so sehr.
12.
S. 72 Steh auf! steh auf du Reittknecht mein,
sattl mir und dir 2 Pferde.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
sattl mir und dir 2 Pferde.
13.
Hat mir von meinen Nannl träumt,
der Traum fällt mir so schwere.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
der Traum fällt mir so schwere.
14.
Und wie sie vor d'Stadt Regenspurg kamen,
wohl vor das Obre Thore.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
wohl vor das Obere Thor.
15.
Da brachten sie sein Herz'chen Schatz
auf einer Toten Bahre.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
auf einer Toten Bahre.
16.
Setzt ab, setzt ab ihr Träger mein,
laßt mir die Leich anschauen.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
laßt mir die Leich anschauen.
17.
Er hebt ihr ab das Leichen Tuch,
er schaut ihr ihre Augen.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
er schaut ihr ihre Augen.
18.
S. 73 Ich glaub es wird mein Nannel seyn,
mit ihren schwarzbraun Augen.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
mit ihren schwarzbraun Augen.
19.
Er hebt ihr ab ihr Kranzel grün,
setzt auf das Häubel weise.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
setzt auf das Häubel weise.
20.
Jetzt bist du ja kein Jumpfer mehr,
bist eine Todte Fraue.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
bist eine Todte Fraue.
21.
Er zog wohl aus sein silbern Degn,
und stach ihn selbst durchs Herze.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
und stach ihn selbst durchs Herze.

22.

Du hast glitten groß Jamer Pein,
und ich will leiden Schmerzen.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
und ich will leiden Schmerzen.

24.

Gebts mir mein Schatz herein in Arm,
darinnen woln wir faulen.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
darinnen woln wir faulen.

23.

Haut aus, haut aus, ihr Träger mein,
den Steinfells aus der Mauer.
Valeri, ri, ri, valerum, dum, dum,
den Steinfells aus der Mauer.

Nro.29

S. 74

Mäßig langsam

Einstimmig

1. Gutn Morgn du lie - ber Nach - bar mein, was machst deñ du all hier will
 ich ein we - nig war - ten, will trin - ken a hal - be Bier, so
 thu mir ein - mal schen - ken, weil ich so dur - stig bin, so
 will ich dirs er - zäh - len, wo ich jetz - und her - köm.

2.

So bin ich a das Böhmer Land
Herum und um umgangen,
so weiß ich ja zum Teufel neat,
was ich soll jetzt anfangen.
Die Bürgen und die Bauern
die wolln mir nix mehr gebn,
So weiß ich a zum Teufel neat
wie ich mich soll ernähren.

4.

So hat mich a die böse Red,
so kränkt in meinen Lebn,
so hab ich ihr von großen Zorn,
ein Ohrenfeig ein gebn.
Da ist sie zu ihr Mutter,
und hat ihr dieses klagt,
die hat sie ja mit Schand und Spott
zur Thür hinaus gejagd.

3.

S. 75 Bin ich zu meiner Liebsten gloffen,
die mich noch allzeit kränkt
sie hat mich ja von Hadern, Zadern
gar nicht recht mehr kennt.
Da hat sie gsagt ey back dich fort
ich mag von dir nichts wissen,
wer dich a Mahl zum Ehman kriegt,
der wird mit dir rech pschießen.

Geschwind

Nro.30

S. 76

Einstimmig

1. Bü - bel köm hu - tzen auf d'Nacht, mein Bet - tel das is schon gut
g'macht thu dich nur neat ver - wein eh mein Herr, s'Rie - gel scheidt,
thu nur ganz lei - sam ein - gehn, sonst könnt dich mein Herr und Frau hörn.

2.

Madel wie köm ich hinein,
dein Herr und dein Frau wollns neat leidn.
Zieh du dein Schügel aus,
geh ganz staat übers Haus
dorten am Bodn in selbn Eck,
da wirst du schon finden mein Bett.

3.

Schatzel wie köm ich hinein
dein Hündel das päulet mich an.
Gieb nur a gutes Wort
er geht schon auf ein Ort;
Bübel ey förcht du dich neat,
mein Hündel das peisset dich neat.

4.

S. 77 Und wie mich ins Bett ho einglegt,
da homs mir mein Hüttel versteckt;
Pfuy Buam des is neat schön,
laßt mir mein Hütel gehn,
setzt mir mein Hütel gleich auf,
ich thu euch schon zahlen brav aus.

5.

Und wie ich von Frey hoime geh,
da seh ich den Bauern aufstehn;
ho en Sprung aße gmacht,
hat mich bein Rock errappt,
hat mich in d'Stuben eing'schleppt,
hat mir a zwey Eisen ang'legt.

6.

Und wies mich auf Pilsen hobn bracht,
da hat mich der Leutnant gleich gfragt
Kerl was hast angestellt,
daß dir hobn Eisen anlegt,
hab ichs gleich rund heraus g'sagt,
sie hobn mich bein Dieanerl tatappt.

7.

Und wie ich von Pilsen hoim geh,
da thun mir die Brügel erst weh
Mein Ruck ist Feuer roth,
wie mein Madl Rösler hat,
ch ich von mein Madl soltt scheidn
die Brügel wollt noch a mal leidn.

Langsam und traurig

Nro.31

S. 78

Zweystimmig

1. Schatz ich sag dirs mit ei - nen Wort, mor - gen früh ma - schiern wir
fort, kom - men wir an die Grän - ze an hal - ten



2.

Und ihr Bauern alle insgemein,
wir wolln euch gehorsam seyn,
Thuts mir doch meine Bitt gewehn,
thuts mir doch die Bitt gewehn
daß ich darf jetzund nicht sterbn.

5.

Wenn ich einmal gestorben bin,
und ein Kind des Himmels bin
Mein Grab das ist von Marmorstein
und das Kreuz von Helfenbein
jetzt und schlafen wir ja ein.

3.

Deine Bitt können wir nicht gewehn,
mache dich bereit zum sterbn,
habst du aber eine Liebste hier,
habst du eine Liebste hier,
so nim̄ Urlaub jetzt von ihr.

6.

Wer hat den das schön Lied erdacht,
ach zwey Desuiders habns gmacht
dort zu Regensburg bei der Stadt,
wo man sie erschossen hat
jetzund alle gute Nacht.

4.

S. 79 Und als nun seine Liebste kam,
zu weinen fängt sie an
Schönster Schatz weine nicht so sehr,
schönster Schatz wein nicht so sehr
sonst betrübst mich noch viel mehr.

Nro.32

Geschwind

S. 80

1. Als ich neu - lich spät wie im - mer gieng von Ler - che - feld her - ein
hör - te ich in ei - nen Zi - m̄er pol - dern, lär - men, brü - geln, schreyn.
Neu - gierd heilt mich stil - le ste - hen, um zu se - hen, was ge - schah,
et - was Neu - es an - zu - hö - ren war kein Licht im Zi - m̄er da.

2.

Eben kam der Mann vom Weine,
bsoffen und blitz stehren voll,
Kaum ertrugen ihm die Beine,
war fuchs teufel wild und toll.
Eine heitre Weibers-Stīme,
schrie du Saufaus bist du da
Und der Mann in hellen Grim̄en,
schrie du saubers Weiberl ja.

3.

S. 81 Auf steh Luder mach ein Fressen,
schlagst ein Feuer, machst ein Licht
mach fein gschwind das ich kān essen,
sonst gieb Acht was dir geschiht.
Thust du dich ein wenig rühren,
schümpfst mich mit ein einzigen Wort
so will ich dir den Buckl schmieren,
dennoch peitsch ich dich erst fort.

4.

Schaut nur an die bsoffene Metten,
fing das Weib in Bett jetzt an
Alles Geld das wollt ich wetten,
hat der Saufaus schon verthan.
Dennoch will er mich noch schlagen,
so ein Him̄el Sakrament
Meinst Holunk ich laß mich schlagen,
Kerl ich hab wohl auch zwey Händ.

5.

Pesti halt dein lose Goschen,
resenirst noch lang mit mir
du wirst von mir sicher troschen,
Teufelsband das sag ich dir
Hab ich dir dein Geld versoffen,
Oder gar dein Heyrathsgut
Ja mit dir hab ichs getroffen,
du bist von a saubern Brut.

6.

S. 82 Racker ja du hast versoffen,
wär der Galgen dirs gewiß.
Als ist durch dein Gurgel gloffen,
Teufelsband das taue mir.
Als verkaufen und versetzen,
muß ich wegn den Henkersknecht
Hat in ganzen Haus kein Fetzen,
dennoch wär ich ihm zu schlecht.

7.

Kaum war das letzt Wort gesprochen,
so hat sie ihm schon beim Schopf,
doch er hat den Braden g'rochen,
nim̄t das Weib a gleich beim Kopf.
Und da gings bald auf bald nieder,
bald Tiscant, Tenor und Baß
Stöß und Brügl hin und wieder,
ohne Ziel und ohne Maaß.

8.

Gedauert hat die Resenier
gewieß ein ganze Viertelstund
Und das Weib war Regens-Chore
schrie du hältst mich wie ein Hund
Zwischen Spitzbubn, Schinder, Luder,
Saufaus, Saurausch, bsoffen Schwein
Pesti Teufels Unterfutter,
fing das Sprinzerl an zu schreyn.

9.

S. 83 Mich hat ja der Teufel gritten,
fing das Weib im Bett jetzt an
Alles Geld das wollt ich wetten,
hat der Saufaus g'wieß verthan.
Weg sind alle meine Sachen,
als verheirath hab mit dir
Als ist gloffen durch dein Rachen,
bald beim Wein und bald beim Bier.

10.

Weib du kannst dich mit dem pralen,
sag was hast gebracht zu mir
Zwey zerbrochne Suppen-Schaalen,
alte Scherm von Kuchelgschirr,
Hast nicht mehr ghabt als a Kladl,
nur ein Hem̄et auf den Leib
und ein brochnes Einbrennpfanl,
das ichs nicht vergieß mein Weib.

11.

Darfst schon reden von den Mitteln,
hörst das war ein rechter Tusch
Anghabt hast zweiy alte Kittl,
ein von Zwillich ein von Blusch
S' beste hätt ich bald vergessen,
denkst noch an den Saus und Braus
Wie wiers Hochzeitsmahl habn g'essen,
war kein Leffel in den Haus.

12.

S. 84 Auf dich hätt ich bald vergessen
du infahmer-schlechter Mann
daß dich d'Läus hätten bald gefressen,
Kerl gelt denkst nicht mehr dran.
Ich weiß wohl was ich hab g'funden,
wie ich zu dir köm̄en bin
Bettstatt war mit Stricken bunden,
und ein fauler Strohsack drin.

13.

Deine Hemter must du wissen,
habn sich recht in d'Wirthsaft [!] g'schickt
als war lausig und verrissen,
und das dritte unten g'lickt.
Neat amal a Tisch in ganzen,
Kasten ohne Schloß und Schild
alles voller Flöh und Wanzen,
brochne Sessel und kein Bild.

14.

Kerl von Elend ganz gestolpert,
gelt du warst ein arma Schluck
Hätt ich nicht recht g'flickt und doppelt,
wärst lang g'flogen in die Luft (?)
Lumpen war dein Eglebasche,
Läus und Grün dein Hab und Gut
Zwischen Fingern die Kurasche,
wies ein Schneider haben thut.

15.

S. 85 Wart ich will dich Schimpfen lernen,
so ein ehlichen Schneidergesell
Willst du mir ins Handwerk schimpfen,
hätt ich nur geschwind mein Elln.
Oder ich will dir es weisen,
was geschieht vor Welt und Gott
da steht just mein Biegleisen,
Rackervieh ich werf dich todt.

16.

Jetzt ging an der Tanz aufs Neue,
jetz und folget Schlag auf Schlag
doch die Uhr schlug eben dreye,
ich muß fort es wurde Tag.
Länger könnt ich nicht verweilen
doch der Spaß war noch nicht all
Ich hört noch zu schimpfen schreyen,
hört mehr als ein anders Mahl.

17.

Als ich soll nach Hause gehen,
stieg mir der Gedanke auf
doch einmal die Ehe sollt sehen,
aber ledig bleib ich auch
Wie das alte Sprichwort sagt:
ein Rausch ist besser als ein Fieber
Und wie man die Erfahrung hat,
sauf ich doch noch im̄er lieber.

18.

S. 86 Als ich nach den Mittag essen,
meine Löffel kaum ausg'wischt
Ich erinnere mich andessen,
wie's der Schneider hat erwischt.
Um was Neues zu erfahren,
was ich hab schon erst erzählt
Zog es mich als wie beim Haaren,
in das liebe Lerchenfeld.

19.

Eben hatte unser Schneider
ausgeschlaffen seinen Rausch
und sein Kopf war wieder heiter,
von den gestern Saus und Braus
In der Werkstatt noch beisam̄en,
sitzen schwiegen Mann und . . .
Ohne Schimpf und ohne Nahmen,
fing das Mannl zärtlich an.

20.

Liebes Resel, sey nicht trotzig,
es giebt mir ein Stich ins Herz
Freylich wars a bissel schmutzig,
was vorbey ist is verschmerzt.
Ich versprich und schwör dich ders heilig,
das ich mir kein Rausch mehr kauf
Das war die letzt Hauptbattaln,
eher gieb ichs Saufen auf.

21.

S. 87 Aber ich will dir es weisen,
ob ich gleich bin nur a Weib
Hab ich doch a Herz von Eisen,
nebst dem auch noch Ehr im Leib.
Küß mir Händ und knie dich nieder,
bitt mich nochmal um Verzeih
Untersteh dich künfftig wieder,
marsch mit dir in Hünnersteig.

22.

Freu dich zu des Weibers Füßen,
stürzte um das arme Gesicht
Und bedank dich ganz mit Küssen,
Händ Mund und auch Angesicht.
Männer nehmt euch ein Exempel,
auferbaulich ist von euch
Wenn ihr euch werdet recht bedenken
wird es nicht gut seyn für euch.

Nro.33

Geschwind

S. 88



1. Bin ich ein schöns jungs Weib - chen und hab ein al - ten
Mann, schön zart bin ich von Leib - chen, das se - hen sie mir an.

2.
Schneeweiß sind meine Brüste,
der Mund ist rosenroth
Und wans ja mancher wüßte,
er liebet sich zu todt.

3.
Ich koch im täglich Eyer
und setz sie zum Salat
Es ist die alte Leyer,
das machts er ist zu alt.

4.
S. 89 Ihr Jungfern wills euch rathen
heyrath kein alten Mann
nemt lieber ein Soldaten,
der euch recht lieben kann.

5.
d'Soldaten sind beherzigt
sind so g'schwind wie der Wind,
die machen d'Mädler scherzent
und sind im Schlitz geschwind.

Nro.34

Nicht zu langsam

S. 90



1. Jetzt kömft der rech - te Schach - tel Mann, macht neu - e, richt die al - ten an und
wer was brauchts, sags oh - ne Scheu, ich mach die Al - ten wie - der neu, ver -
bin - de und ver - putz es gut, auf daß es wie - der hal - ten thut.

2.
Letzthin kam ich auf ein Ort,
da hat ich Arbeit fort und fort
da meine Kunst zu produciren,
und alte Schachteln zu curiern
Die Jumpfern liefen hin und her,
sie brachten ihre Schachtelcher her.

3.
S. 91 Ein junges Weiberl trat herein,
was wird wohl ihr Begehren seyn
Jüngst da mein Mann nicht war zu Haus,
borgt einer meine Schachtel aus
Ich gabs ihm gern es war ihm recht,
ich sag es nicht es war der Knecht.

4.
Es kam ein alter Junggesell,
der fluchte Hagel Blitz und Höll
Er schimpft und schrie ohn Unterlaß,
ey was zum Henker heißt den das
Ich lauf schon im̄er hin und her,
und find kein reine Schachtel mehr.

5.
Letzthin kam eine alte Frau,
so ziemlich krumm, und braun und blau
Sie bate mich den gar zu sehr,
obs den doch noch möglich wär.
Mein liebe Frau sagt ich darauf,
da gieng mein ganzes Werkzeug drauf.

6.
Unlängst kam eine junge Magd,
dir lieber Him̄el seys geklagt
Mit meiner siehths gar windig aus,
Hans stieß mir jüngst den Boden aus
Und Michl der war auch so keck
and rieß mirn ganzen Deckel weg.

7.
S. 92 Ich sag es nun und ohne Scheu,
die alten Schachteln sind nicht rein
Und jene die noch reine sind,
die find man nirgends so geschwind
Und wer so eine findet rein,
die muß nicht lang von macher seyn.

8.
Und weil ich wieder reisen muß,
so mach ich endlich den Beschluß
wer im̄er es verrichten kann,
richt sich die Schachteln selber an
Ich mag kein Schachtelmacher seyn,
es pfuschen zu viel ins Handwerk rein.

Nro.35

Nicht zu geschwind

S. 93

1. Es war ein - mal, ihr Leut - chen, ein Knäb - lein jung und

zart, hieß Fried - rich, war dar - ne - ben recht gut von Sin - nes - art.

2.
War freundlich und bescheiden,
nicht zänkisch und nicht wild,
war sanft wie kleine Schäfchen,
und wie ein Täubchen mild.

3.
Drum gab auch Gott Gedeihen,
das Knäblein wuchs heran
und seine Eltern hatten
recht ihre Freude dran.

4.
S. 94 Zu Schul und Gotteshaus
sah man es fleißig gehn
und jedem, der es grüßte,
ganz freundlich Redestehn.

5.
Ach war ihm in der Schule,
ein jeder herzlich gut,
Denn allen macht es Freude,
und allen war es gut.

6.
Einst hieß es, Brüder Morgen
fällt sein Geburtstag ein;
gleich riefen all' und jede,
der muß gefeyert seyn.

7.
Da war des Wohlbehagens
und jeder Freude viel,
und wo man sah und hörte,
war Sang und Tanz und Spiel.

8.
Denn alle, alle freuten,
des frohen Tages sich
und alle, alle sangen:
Heil unserm Friederich!

9.
Und Gott in hohen Himmel,
erhörte ihr Gebet;
sein Seegen folgt den Knaben,
da, wo er geht und steht.

Nro.36

Nicht zu geschwind

S. 95

1. Glück-lich ist des Jä-gers Loos, Sor-gen hat er we-nig,
sanft-ter ruht er oft auf Moos, als auf Saamt der Kö-nig.

2.
Seht! wie frisches reines Blut,
seine Wangen mahlet
Feuer ihm und hoher Muth
aus den Augen strahlet.

3.
Wenn sich noch auf wenig Flaum
träge Städter dehnen
und erschreckt von langen Traum,
sich nach Ruhe sehnen.

4.
S. 96 Streift er schon durch Forst und Flur
und in ernster stille
sieht er lächelnde Natur,
deiner Reitze Fülle.

5.
Ruhig wird er und beglückt,
auch in Hütten wohnen
und sein Hut mit Laub geschmückt,
ist ihm mehr als Kronen.

6.
Fürstenmahle können kaum
Schwelger so entzücken
als den Jäger unterm Baume
Brod und Quell' erquicken.

7.
Hunger würzt sein schwarzes Brod,
Müdigkeit den Schlummer
jedes neue Morgenroth
grüßt er ohne Kummer.

8.
So durchlebt er seine Zeit,
bis das Grab ihn decket.
Glücklich, wer die Seligkeit
solcher Tage schmecket!

Nro.37

Lustig

S. 97

1. Ich bin ein jä-ger rasch und jung, früh wenn der Mor-gen graut und

Abends, weiß durch Dämmerung der Mond von Himmel schaut, durch-wand-le ich mit

lei-sen Tritt das thau-i-ge Ge-fild und hor-che wohl bey je-dem Schritt auf

das verscheuch-te Wild. [Nachspiel]

2.
 Den Eber, der mit Wildem Zahn,
 den Wald beherrscht voll Wuth,
 stürzt mein Geschoß und der Tyrann
 fällt in sein eignes Blut.
 Der Rehbock, der auf Flügeln eilt,
 der Hirsch so schlank und schön
 der Dachs, der in den Klüften weilt,
 nichts, nichts kan mir entgehn.

4.
 Und im̄er hat er frisches Blut,
 und freyen heitern Sinn
 und alle Mädchen sind ihm gut
 und werben gern um ihn.
 Gern wird mit ihm bei Spiel und Reihn
 getanzet und gespielt;
 die Herzen Zahm und wild sind sein,
 so bald er nur drauf zielt.

3.
 S. 99 Mein ist der Vogel in der Luft,
 der Entrich auf den Teich;
 mein Feuerrohr, so bald es pufft,
 zerschmettert sie so gleich.
 Ein Weidmann scheuet nie Gefahr,
 nicht Kälte und nicht Schweiß,
 ihm ist es eins durchs ganze Jahr,
 sey Regen oder Eis.

Nro.38

Munter

S. 100

1. Der war ge-wieß ein großer Mann viel grö-ßer als man den-ket, der

sich zu - erst den Pflug er-sann und uns da - mit be sehen - ket.

2.
Der war gewiß ein kluger Mann
der ihn zuerst bespannte
und der des Stieres Brauchbarkeit
zu diesem Zweck erkannte.

3.
Der war gewiß ein weiser Mann,
der ihn zuerst regierte
und kreuz und quer durch sein Gebiet
die schlanken Furchen führte.

4.
S. 101 Der war gewiß ein froher Mann
der sahe daß es glückte
daß sich das hölzerne Geräth,
so gut zum Feldbau schickte.

5.
Der ist gewiß kein Biedermañ,
der sich nicht mit mir freuet
des Manns der ihn erfunden hat,
ihn nicht drum benedeyet.

Finis

Nro. 39

Mäßig

S. 102

1. Was A - dann that, das thu auch ich, und bau - e Got - tes Er - de. Die

gu - te Mut - ter näh - ret mich, mit Weib und Kind und Heer - de.

2.
Des bin ich froh und singe froh,
mein Liedlein unterm Pflügen
und fühl in meinem Schweiß so
recht himlisches Vergnügen.

3.
Seht, viel besitzen machts nicht aus!
Ich, Bauer bin zufriedent
und brauche keinen Fürstenschmaus,
um froh zu seyn hienieden.

4.
S. 103 Was ich mit diesen Händen bau,
ich Kost für meinen Magen,
und wäre sie auch noch so rau,
so kann ich sie vertragen.

5.
Mein Weibel schaft mir Herzenslust,
mit ihren holdenn Blicken;
und drück ich sie an meine Brust,
so möcht ich sie erdrücken.

6.
Und wenn ich meine Buben seh:
so fühl ich doppelt Leben;
und spring vor Freuden in die Höh
daß Gott sie mir gegeben.

8.
So werd ich alt und weiß nicht wie,
und hab im Alter Freude,
und danke dem, der sie verlieh,
wenn ich von hinnen scheid.

7.
Ich halte sie zur Arbeit an,
und allen guten Dingen,
denn nur den braven Mann kann
es in der Welt gelingen.

Finis

Nro. 40

Mäßig

S. 104

1. Nun ist die Fur - che wohl ge - baut, das schwache Saat - korn ihr ver - traut, nun

magst du drü - ber wal - ten, du der du ü - ber al - les wachst und

aus dem Körn - chen Gar - ben machst, nun magst du sie er - hal - ten.

2.
S. 105 So öd und todt mir alles scheint,
wirds grün eh man es nur vermeint,
nach einem warmen Regen.
Dann sind die Furchen alle glatt
die jungen Saaten Blatt an Blatt
verkünden deinen Seegen.

3.
Die Krähe wandelt nun darauf
und sucht die nackten Würmer auf;
bald wird die Satt sie decken.
Dann köm̄t die Wachtel weit daher,
weit übers Land, weit übers Meer,
die Jungen drein zu hecken.

4.
Und wenn du unser dann gedenkst,
zu rechter Zeit uns Regen schenkst,
so wird die Ähre schossen.
Dann schütze sie durch deine Hut
vor Mäusen, Sturm und Wasserfluth
und vor den bösen Schlossen.

5.
So endlich wird das ganze Land
durch deine große Wunderhand
ein ausgedehnter Speicher.
Dann geht die liebe Aerndte an,
dañ mähet wer nur mähen kann
und alle werden reicher.

6.
S. 106 Das aber alles mußt du thun,
der Mensch läßt nur das Saatkorn ruhn,
du magst darüber walten!
erhör des armen Landmañs Flehn,
laß Korn bey Korn in Keime gehn,
daß wir viel Frucht erhalten.

Nro. 41

S. 107

1. So fahr ich heim von mei-nem Feld, die Ar-beit ist vor-bey. Ich

hab ein Stü-ck-chen Land be-stellt, und bin für heu-te frey.

2.
Wohl sauer ward der Tag vollbracht,
doch ist das īmer gut,
für Morgen wird nun in der Nacht
auch wieder ausgeruth.

3.
Und wenn ich schon auch morgen
arbeiten muß, was nun?
was schon gethan ist brauch ich doch
nicht erst morgen zu thun.

4.
S. 108 Und wenn ich wieder müde bin,
so fahr ich denn nach Haus
und leg mich auf mein lager hin
und ruhe wieder aus.

5.
So gehts nun īmer in den Welt:
zur Arbeit nach der Ruh
zur Ruhe wieder aus dem Feld
und dann dem Grabe zu.

6.
Und das hat Gott recht gut gemacht,
er kennt des Bauers Noth
und machts ihm leicht, erst durch die Nacht
und endlich durch den Tod.

7.
Nun wenn Gott will so kom̄ er doch!
auch dafür sag ich Dank:
im Grabe liegt sich's weicher noch
als auf der Rasenbank.

8.
Und daß man dort auch wiederum
zur Arbeit aufersteht;
das glaub ich wohl, und glaub es drum,
weils in der Welt so geht.

9.
Drum ist der Fleiß wohl immer gut,
denn thut man was man kann,
so ist das Gute, das man thut,
im Himm̄el schon gethan.

10.
Doch weil gar vieles Böses auch
auf Erden wird gethan,
so leb ich nicht nach Andern Brauch
ich leb so gut ich kann.

Lustig

Nro. 42

S. 109

1. Schön ist mein Mäd - chen, schlank wie ein Dräht - chen, fein wie ein

Fäd - chen, won - nig und warm, mir ist das Le - ben,

Freu - de zu we - ben, ward sie ge - ge - ben mir in den Arm.

2.

S. 110 Sie zu erblicken welch ein entzücken!
wie treulich drücken wir uns die Hand.
wohl wird uns beyden; mag unsre Freuden
im̄er beneiden, wer sie nicht fant.

4.

Wohl auf und nunter läuft sie zum Wunder;
Berg auf Berg unter mit mir durchs Feld!
Gretchen ist fleißig, flink wie ein Zeisig,
wehrt das weiß ich als eine Welt.

3.

Gretchen im Röckchen, rund wie ein Glöckchen,
springt wie ein Böckchen fröhlich im Tanz.
Seht wie wir wallen, steigen und fallen!
schöner den allen, steht ihr der Kranz!

5.

Kenn sie gar eben: Schlicht ist ihr Streben,
nützlich zu leben muthig und frey.
Gretchen ist meine, schöner ist keine,
sie bleibt alleine Töffeln getreu.

Munter

Nro.43

S. 111

1. A - dam war der er - ste Mann, E - va war sein Weib - chen,

sie ver - leb - ten bey - de die Täg in lau - ter Freu - de; sie lieb - ten sich und

zank - ten nicht, sie wußten nichts von Krampf und Gicht, sie lebten herz - lich froh, froh, froh.

2.

S. 112 Wenn der junge Lenz begann,
saßen sie im Busche;
hörten Nachtigallen
und giengen nach Gefallen,
am Bach hinauf am Bach herab,
wo's immer was zu schäckern gab
Wir machens auch noch so, so, so!

3.

Frisches Obst und süße Milch
von den sanften Schäfchen,
stärkte ihre Glieder
am kühlen Abend wieder.
Ein buntheblühtes Rasenbett,
war ihre sanfte Ruhestätt,
und schliefen da recht froh, froh, froh!

4.
 Milde war der Himmelsstrich
 dort im Paradiese;
 kein Pariser Schneider
 verfertigte [die] Kleider;
 mit Seidenstoff und Zitzkattun
 hat Evchen da noch nichts zu thun
 und lebten doch recht froh, froh, froh!

5.
 Evchen liebte Reinlichkeit,
 wie es Weibern ziemet;
 eine klare Quelle
 vertrat des Spiegels Stelle;
 es duftete vom Odlewang
 wie jedes Mädchen Gassenlang,
 da Eva dann nicht so, so, so!

6.
S. 113 Aber wie das Unthier,
 die verschmitzte Schlange,
 weg war auch für Beyde
 des Paradieses Freude!
 Kein Blümelein, kein Vögelein
 konnt ihre Herzen mehr erfreun;
 sie lebten nicht mehr froh! froh! froh!

7.
 Gut seyn laßt uns Alt und Jung,
 gut seyn besser werden!
 Schuldlos unsre Jahre,
 durchwandeln bis zur Bahre.
 Hier ist die Hand, schlägt alle ein!
 Wir wollen gute Menschen seyn;
 dann leben wir erst froh! froh! froh!

Nro.44

Langsam

S. 114

1. Ich weiß ja neat was ich werd, das ich werd was Rechts.
 Ein Schu-ster, ein Schnei-der, ein We-ber ist mir z'schlecht.

Ein Jä - ger möcht ichs wern, in Wald da wa ich gern

und a schö - ne Ku - gel Büchs, sonst möcht ich nichts.

2.
S. 115 Mein Vater ist ein Schiffman,
des Ding da thät mir g'falln,
fährt d'Leut übers Wasser,
dafür müssn sie gut zahln.
Geberg¹⁾ thuns die Rößlein ziehn,
getol²⁾ thut 'sSchiff selber führn
Und a schöns glatts Mensch³⁾ dabey,
da möcht ich seyn.

¹⁾ = stromaufwärts

²⁾ = stromabwärts

³⁾ = Mädchen

3.
Seyn unser 7 Brüda
7 seyn ja schon lang g'storb'n,
Und einer den Bauershof,
g'hört er is schon verdorm.
Einer heißt Wasser-Jackl,
der zwait Studenten-Schlankl
der dritt der heißt Felix
und der ist nichts nütz.

4.
Einer hat wolln Porten Weber wern,
hat g'lernt neat recht aus,
Und einer ein Pfaff wolln wern,
ist worn nichts draß.
Franzl thut am Land regiern,
Seppl thut die Wirtschaft führn,
Muß ich zu den wandern gehn,
sind nur noch zween.

Nro.45

S. 116

Ganz langsam

Zweistimmig

1. Willst du mir dein Herz schenken, so stell es heimlich an,
da mit was wir uns denken nie mand er - ra - then kann.

den Lie-be muß uns bey-den in Herz ver-schlos-sen seyn,
so blei-ben al-le Freu-den für mich und dich al-lein.

2.
Sey immer still und rede
von unser Liebe nicht
Begegne mich ganz spröde
in anderm Angesicht.

Was hat die Welt zu wissen
daß ich der Deine sey -
So lang wir heimlich küssen,
so sind wir Neider frey.

3.
 S. 117 Der Klugheit meiner Liebe,
 traue ja alles zu
 daß weiß auch unsre Liebe
 niemand als ich und Du
 Sollte dich jemand fragen,
 ob du mich liebest treu
 So pflege Nein zu sagen,
 und denke Ja dabey.

4.
 Spricht wer ich wär ein Heuchler,
 so sag es kañ wohl seyn.
 Spricht wer ich wär ein Schmeichler,
 so denk in Herzen Nein.
 Leb allen zu gefallen
 in Herzen verstelle dich
 Dein Freundlichkeit schenk allen.
 die Liebe sprech für mich.

5.
 Nun will ich es beschlossen,
 mein N. N. ich bleib dir treu.
 Ach därt ich dich nur küssen,
 so wär ich Kummer frey.
 Bleib heimlich nur die Meine,
 genung, wañ ich es weiß
 ich bleib heimlich der deine,
 so wahr ich N. N. heiß.

Nro. 46

S. 118

Lustig und munter

Einstimmig von 4-5 Persohnen



Hell - auf mit fro - hen Rund - ge - sang stiimt al - le fröh - lich ein,
 Der Bo - na - part wird ni - mer lang der Menschen - fres - ser seyn.
 Ver - loh - ren ist sein gan - zer Spaß, itzt gehts ihm aus ein an - dern Faß. Ver -
 loh - ren ist sein gan - zer Spaß, itzt gehts ihm aus ein an - dern Faß.

2.
 Kaum kam er so mit gutem Wind,
 in Frankreich unter Dach
 so lief ihm gleich das Lumpeng'sind,
 fast alles wieder nach.
 |: Und alles rief in einem Ton,
 es lebe hoch Napoleon. :|

3.
 Mein guter Bartl war nicht faul,
 that wieder was er kann
 Macht den Franzosen wieder s'Maul
 und alles hing ihm an.
 |: Er zog sodann mit Saus und Brauß,
 so gegen die Alliierten aus. :|

4.
 S. 119 Doch dießmal, tausend Sapperment!
 hat Herr Napoleon
 die lange Nase recht verbrennt,
 beym Herzog Wellington.
 |: der heitzte ihm so ziemlich ein,
 was müßt der Brand von Moskau seyn. :|

5.
 Nun kam der Marschall vorwärts an,
 jetzt giengs ihm erst noch schlimm,
 ganz preußisch machte dieser dann,
 den Garaus noch mit ihm
 |: Nun floh er über Stock und Stein,
 als käm der Teufel hinten drein. :|

6.
 So floh auf einmal unser Held,
 sah immer hinter sich
 Und ließ im reichen Thatenfeld,
 Mann und Mauß im Stich.
 |: Hätt man die Hosen visitirt,
 gewiß hat er darein hofirt. :|

7.
 Nun war der Tanz auf einmal aus,
 da alles sprang und lief
 sein Adler kam jetzt in die Maus,
 und hieng die Fliegel tief.
 |: Wie übel kamst du da nicht zu,
 O! Du allmächtiger Kaiser du! :|

8.
 So ist es einmal aus mit dir,
 du stolzer Pharao!
 Den Teufel freut es selbst und wir,
 sind alle herzlich froh.
 |: Bald feyern wir den Friedensmauß,
 jetzt blase uns den Hobel aus. :|

Nro. 47

S. 120

Geschwind

Zweystimig

1. Du gro - ßer Na - po - le - on du mußst ü - bern Rhein, der
 Ruß thut dich ko - chen, der Preuß brennt dich ein.

2.
 Du großer Napoleon,
 du kochst dir jetzt Klös
 Jetzt kömen die Kosacken
 und geben dir Stöß.

3.
 Du großer Napoleon,
 du kleiner Franzuß
 wer hat dirs den geheißten,
 fangst an mit dem Ruß.

4.
 S. 121 O! Brüder die Russen
 die sind dir halt Leut;
 Sie habn dirs halt g'waschen,
 die Welt hat sich gefreut.

5.
 Von Moskau bis Schmolensk
 auf Königsberg zu
 da laufen die Franzosen,
 verlihren die Schuh.

6.
Von Moskau auf Schmolensk
ist trocken blockirt
da sind die Franzosen
mitnander krepirt.

7.
Do driñā in Rußland
da hobn sies verspielt
do hot mer Franzosen
gleich anziweis¹⁾ zieht.
¹⁾ = (auf die Franzosen) einzelwise gezielt.

8.
Do drinna in Rußland,
do sind sie derfrorn
do hat der Napoleon
sein Kütschen verlohren.

9.
Do drinna in Rußland,
da hob'n sie's dertappt
da hobn die Kosacken
Französeln zamkackt.

10.
S. 112 Jetzt sen die Alliierten
schon drin in Paris
Jetzt hobens Napoleon
g'fangen schon g'wiß.

11.
Der Bonapartl hats
mit den Rußen probirt,
es hobna die Rußen
übern Löffel balbirt.

12.
Wer kauft mir mein Restl
Franzosen gar ab,
Ich gieb euchs recht wohlfeil,
die Letzten sind da.

Musikalische Volkskunde

Materialien und Analysen

Herausgegeben von Ernst Klusen

Bisher erschienen folgende Bände:

I Ernst Klusen

Bevorzugte Liedtypen 10–14jähriger.
152 Seiten, kart. ISBN 3-87252-004-0 HG 845

II Vladimir Karbusicky

Ideologie im Lied – Lied in der Ideologie.
Kulturanthropologische Strukturanalysen.
208 Seiten, kart. ISBN 3-87252-003-2 HG 1016

III Lobser Liederhandschrift

Sammlung von 47 weltlichen Ländliedern aus dem Dorfe
Lobs 1816 von Karl Kraus. Herausgegeben von Johannes Künzig.
104 Seiten, kart. ISBN 3-87252-086-5 HG 1126

IV Ernst Klusen

Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland.
I. Der Umgang mit dem Lied (unter Mitarbeit
von V. Karbusicky u. W. Schepping).
168 Seiten, kart. ISBN 3-87252-085-7 HG 1102

In Vorbereitung:

V Ernst Klusen

Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland.
II. Die Lieder

VI Robert Götz

Ich wollte Volkslieder schreiben . . .
Werkstattgespräche mit Ernst Klusen

VII Wilhelm Schepping

Die Wettener Liederhandschrift

Die Reihe wird fortgesetzt (Gesamtumfang etwa 10 Bände)

Musikverlage Hans Gerig · Köln